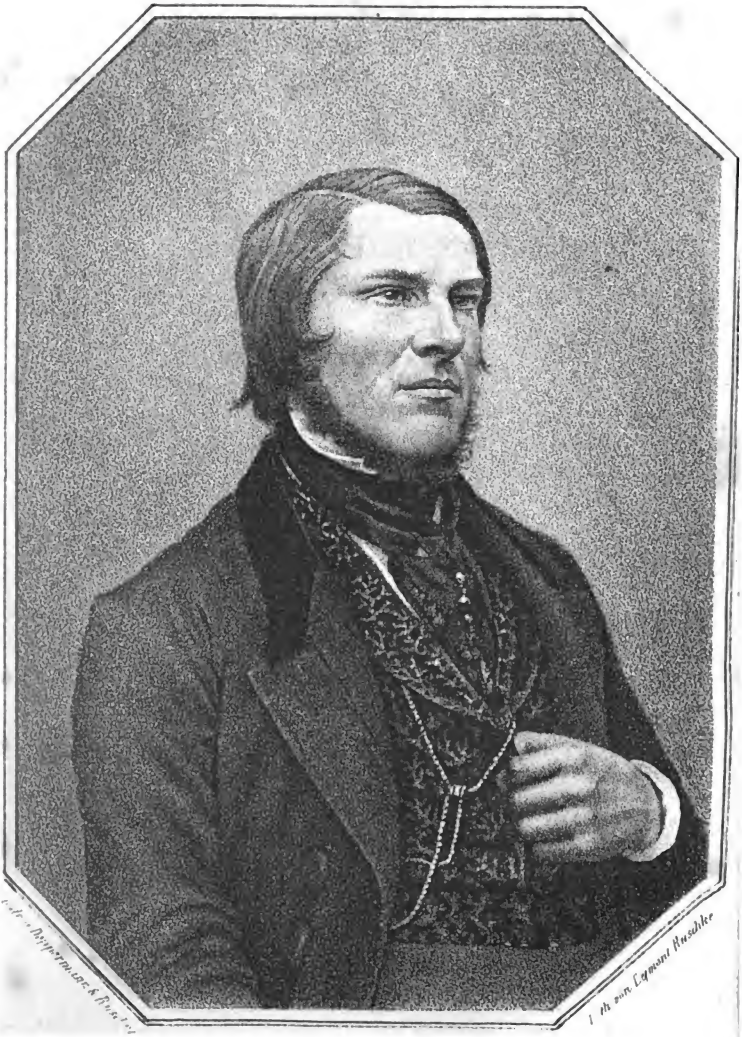
FIEDLER COLLECTION

Fiedler ADDS. III A. 126

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



I bin derselben Meinung, wie mein
Kollege Mohr! Wilh.m Stocker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Poetische Schriften

von

Wilhelm Hocker.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Kiel.
Chr. Bünsow.
1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allen Denen geweiht,

die ein großes Talent

auch in seinen Verirrungen zu schätzen

wissen.

Digitized by Google

Motto:

Der Hocker, der auf Jedem hockt,
Hat sich ein Süppchen eingebrockt,
Worin — steh't ihm die Mahlzeit an —
Noch manches Haar er finden kann.
Doch findet zu des Autors Fluch
Ihr Leser eins in diesem Buch,
So denkt: man fehlt am eh'sten oft,
Wenn Fehler man zu bessern hofft.

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Gedichte in allen Farben. — Kunststücke auf dem Pegasus. — Metrische Kraft- und Gewandheits-Spiele.

	Seite
Hamburgs Elblied	3
Couplets zur Verherrlichung Hamburgs	5
Vom Wald sind wir kommen	10
Bedientenlied	12
Als achtzehn — sieben ich in Hamburg war	15
Hamburg 1842. Duett.	19
Die Bettler-Herberge	22
Glück aus Thränen	28
Dem Dichter de Fibre. an seinem Vermählungstage	29
Noch ein Hochzeitsgedicht	31
Tod im Tode. Nachtstück.	33
Das Mährchen im Bücherschrank	38
Alte Lieb' und gute Hoffnung	43

Digitized by Google

	Seite
Telegraphen-Gruß	54
Zum 18. October 1838	59
Das Sargmagazin	61
Am Geburtstage eines Menschenfreundes	67
Professor Welker — kein welker!!	69
Die Amme im Meer	70
Der Todten-Fischer im Köhlbrand	72
Einem Weinhändler, beim Beziehen eines neuen Hauses	75
An ***, bei Uebersendung eines colossalen Champagner-Glases	77
Die Fee des Weins	79
Unter ein Bildniß der Georges Sand	81
Am Grabe Machbuba's, der Abyssinierin	83
Die Amazonen-Gruppe von Kiß in Berlin	85
Die Vierländerin	87
Erinnerung an Albini. Prolog.	89
Eine Scene in der Menagerie	92
Der erste Thau	98
Sonnins Traum, oder die Erbauung der St. Michaelis-Kirche in Hamburg	100
Die Siberienne	104
Des Gesellen-Abschiedslied	106
Prolog zur Wiedereröffnung des zweiten Theaters	110
Prolog zum 1. Januar 1843	113
Daphnis und Echo. Eine Idylle.	116
Ein König der Sandwich-Insulaner auf Reisen. Fragment.	120
Das Lied von der „Kenebel"	124
Hochverrath	128
Künstler-Apotheose	130
Die *** Fürsten nach dem Befreiungskriege	132

Digitized by Google

Seite

Hammonia an Maria Taglioni . . 135
Abbitte vor dem Bilde des Königs der Sandwich-Insulaner 137
Gegenstück zu dem vorhergehenden Gedichte. 139
Helgoland, nach Zeichnungen von Lill.
1. Prolog 142
2. Helgolander und Helgolanderinnen . 144
3. Helgoland, von der Düne gesehen . 147
4. Das Unterland und die südöstliche Felsseite 149
5. Möhrmers Gatt 151
6. Die Kirche 153
7. Die Westseite der Insel . . . 155
8. Der Sturz des Mönchs . . . 157
9. Unter eine Zeichnung des Mönchs . 159

Zweite Abtheilung.

Poesie und Prosa 161

Dritte Abtheilung.

Volkslieder.

Widmung, (an die Hamburgische Polizeibehörde) 203
Abschied der Central-Casse. Parodie. . . 206
Der Maskenzug. Eine Vision. . . . 209
An die Glaubens-Spalter in Hamburg . 224
Geisterstimmen über die Bauwuth in Hamburg 228
Buß-Epistel an die Direction des Stadt-Theaters 233

Digitized by Google

Seite

Franz Liszt 237
Dithyrambus gegen die Mäßigkeits-Vereine in London und Nordamerika . . . 239
Reumüthiges Bekenntniß an den Vorstand und die Mitglieder des Hamb. Vereins gegen das Branntweintrinken 243
Louisens Ansichten über den Sclavenhandel 247
Was trinken wir? Wein? Wasser? Branntwein? oder Bier? 250
Das verhängnißvolle Haus 256
Die Geheimnisse des Winterbaums, oder der Weinmakler im Kerker 260
Der Teufel hole — die Monopole . . 264
Der Professor am Gymnasium . . . 268
Die Börse und auch das Leben . . 273
Warreckauri, die Insel der Glückseligkeit . 275
Bonbons und Kuchen 280
Mein Gang in den Kerker 283
Eine Fabel aus dem Mohrenlande . . 286
Der Stader Zoll 292
Die drei Biber 296
Die schöne Henriette 300
Das Stadthaus zu *** oder die Dreizehn. Ein Heldengedicht 304
Das Lied vom reitenden Diener. Ein Fragment 310
Hamburgs Walhalla 313
Ehren-Salve für Deutschlands Mäßigkeits-Freunde 318
Arning und Remé 324
Offene Fehde — Hocker contra Brede . . 327

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Gedichte in allen Farben.

Kunstritte auf dem Pegasus.

Metrische Kraft- und Gewandtheits-Spiele.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hamburgs Elblied.

Wir wollen kräftig uns bewahren
Der Elb' ureigne, deutsche Fluth,
Worauf seit vielen hundert Jahren
Des höchsten Gottes Segnung ruh't.

Wir woll'n in unserm Rechte schwelgen,
Uns haben ganz und ungetheilt,
So lange noch von unsern Helgen
Ein einz'ger Segler strommwärts eilt.

So lang' des Herbstes Stürme wüthen,
Die Elb', gepeitscht, zu Schaum zerstiebt,
So lang' der Lenz mit seinen Blüthen
Dem Herzen neue Hoffnung giebt.

So lang' des mächt'gen Stroms Gewässer
Geregelt auf und nieder steigt,
So lang kein Volk gerechter, besser,
Als unser deutsches Volk sich zeigt.

Digitized by Google

So lang' auf tausend Handelsschiffen
Der Bootsmann Hamburgs Flagge hißt,
So lange wir noch nicht begriffen,
Daß Völker-Eintracht Thorheit ist.

So lang' der Hafen reich an Masten,
Die Speicher reich an Wein und Korn
So lange lassen wir nicht tasten
An unserm blauen Segenshorn.

Wir lieben alle Nationen,
Umarmen Gottes ganze Welt,
Doch darf in Deutschlands Gau'n nur thronen
Das deutsche Herz, der deutsche Held.

Wir trachten nicht erob'rungssüchtig
Nach blutigrothem Siegesschein;
Wir wollen tapfer, treu und tüchtig,
Nur Herr im eig'nen Hause sein.

Wir woll'n in jeder Prüfungsstunde
Uns härten durch Begeist'rungsgluth,
Bis in des Elbstroms kühlem Grunde
Gescheitert, jede Hoffnung ruh't.

Digitized by Google

Couplets zur Verherrlichung Hamburgs *).

Kennst Du die Höh', kennst Du die Höh'
Wo ich Sommerabends so gern mich ergeh'?
Wo wir den Elbstrom voll ragender Masten,
Wo wir den Segen des Welthandels schau'n?
Wo die geschäftigen Hände nicht rasten,
Schiffe auf mächtigen Helgen zu bau'n?
Pfeilschnell hinüber nach Wilhelmsburg gleiten
Fröhliche Menschen in schwankendem Boot,
Dort sieh't die Kräfte des Dampfs man sich streiten,
„Primus" geh't vorwärts, es nah't „Patriot."
Der will nach Glückstadt, dieser nach Stade,
Der nach Blankne's', nach des Süllbergs Revier,
Der hat in Harburg gar ein Poussade,
Alles per Steam nach der neu'sten Manier.
Sag' mir doch, fällt Dir der Name nicht ein?
Das ist der Stinkfang, nichts and'res kann's sein.

---

*) Als Einlage in „Doctor Faust's Hauskäppchen" auf dem zweiten Theater zu Hamburg mehr als vierzigmal mit steigendem Beifall gesungen.
Der Herausgeber.

Digitized by Google

Ja, 's ist der Stintfang und Hamburg die Stadt,
Die weit und breit ihres Gleichen nicht hat.

Kennst Du das Haus? Kennst Du das Haus?
Es geh't dort die blühende Jugend ein und aus
Es florirt dort das Höchste, das Schönste auf Erden,
Der sittliche Aufschwung, das Wissen, der Geist —
Da möcht' ich wohl hin, um ein Weiser zu werden,
Weil man mich oft dämlich und tölpelhaft heißt.
Man gelangt in das Haus durch gewalt'ge Portale,
Es ruhet auf mächtigen Säulen sein Dach,
Es lehren gediegene Männer im Saale,
Und rufen die Kräfte des Menschengeist's wach.
Es wird, einst in Deutschland gerühmt und bewundert,
Noch Mancher hervor aus der Pflanzschule geh'n;
Einst sah auf dem Platz, seit dem eilften Jahrhundert,
Man Hamburgs hochherrliche Domkirche steh'n.
Sag mir doch, fällt Dir der Name nicht ein?
Das ist das Johanneum, nichts and'res kann's sein.
Ja, 's ist das Johanneum und Hamburg die Stadt,
Die weit und breit ihres Gleichen nicht hat.

Kennst Du den Platz? Kennst Du den Platz?
Für Hamburg ein hoher, ein herrlicher Schatz.
Einst stand dort ein Kloster, bevölkert von Mönchen,
Die heut noch als Muster der Tugend man rühmt;
Sie tranken vom Weine manch' artiges Tönnchen
Und pflegten sich weidlich, wie's Pfaffen geziemt.

Digitized by Google

Jetzt aber erhebt sich ein Haus dort, ein hehres,
So oft ich's erblicke, erfreut sich mein Herz;
Man bringt zu Markte die Schätze des Meeres
Zu ewigem Austausch, zu stetem Commerz.
Es ist dort der ehrbare Kaufmann zu finden,
Der Makler, der Wechsler, der Assecuradeur,
Man sieht dort die Course oft steigen, oft schwinden,
Und schenkt der berechnenden Klugheit Gehör.
Sag' mir doch, fällt dir der Name nicht ein?
Das ist die neue Börse, nichts and'res kann's sein.
Ja, 's ist die neue Börse und Hamburg die Stadt,
Die weit und breit ihres Gleichen nicht hat.

Kennst Du die Bahn? Kennst Du die Bahn?
Sie gleitet entlang auf hellgrünendem Plan.
Sie geh't hinter Tivoli fort, durch Billwärder,
Und führt uns nach Preußen und Sachsen dereinst —
Da zupf' ich mich wirklich verlegen am Quärder
Und weiß meiner Six nicht, was Du wieder meinst.
Sie führt uns entgegen den schönen Vierlanden,
Wo die Erdbeeren reifen, die Rosen erblüh'n —
Wo kernige Mädchen einst die Kunst erfanden,
Aus Blumen und Blicken viel Vortheil zu zieh'n.
Fort geh't es auf sausenden Locomotiven —
Ich weiß schon, weit schneller, wie Rosses Galopp —
Stets vorwärts mit Dampf bis ins Land der Oliven —
Da heißt es in Wahrheit: „Holl Dy jo nich opp!"

Digitized by Google

Sag' mir doch, fällt Dir der Name nicht ein?
Das ist unſ're Eiſenbahn, nichts and'res kann's sein.
Ja, 's ist unſ're Eiſenbahn und Hamburg die Stadt,
Die weit und breit ihres Gleichen nicht hat.

Kennſt Du den Hof? Kennſt Du den Hof?
Der Weltmann geht hinein und auch der Philoſoph.
Es treiben die Muſen der Heiterkeit d'rinnen,
Die Grazien des Frohſinns ein neckiſches Spiel —
Da muß ich mich halt doch a Biſſel beſinnen,
Du fragſt, liebe Waltraud, auch heut' gar zu viel.
Es iſt oft von Gäſten ein großes Gedränge,
Ein Haſchen nach Plätzen, ein Schwitzbad alldort;
Der Raum iſt zwar freundlich, nur etwas zu enge,
Und doch geh'n befriedigt die Gäſte ſtets fort.
Zög're nicht länger, den Hof mir zu nennen —
Ahnt' ich nicht, daß in der Steinſtraß' er ſei —
Immer nur weiter, Du ſcheinſt ihn zu kennen —
Liegt nicht das Köſter'ſche Weinhaus dabei?
Sag' mir doch, fällt Dir der Name nicht ein?
Das iſt unſer Hoftheater, nichts and'res kann's sein.
Ja, 's iſt unſer Hoftheater und Hamburg die Stadt,
Die weit und breit ihres Gleichen nicht hat.

Kennſt Du den Ort? Kennſt Du den Ort?
Du findeſt das freundlichſte Publicum dort.

Digitized by Google

Du findeſt viel Damen in roſigem Schimmer,
Begleitet von jungen, holdlächelnden Herrn —
Waltraudchen, Du fragſt doch auch ewig und immer
Und weißt, ich ſtrapp'zir mein Gedächtniß nicht gern.
Es füllen mit ſchmachtenden Schönen die Bänke
Sich oft ſchon Nachmittags um drei oder vier —
Die Herren verweilen indeſſ' an der Schenke
Beim Grog mit dem Schuß und bei'm bairiſchen
Bier.
Es üben viel fröhliche Schwänke die Mimen
Im blühenden Garten, wie Jedem bekannt,
Und oft ſchlingt der ſchönſte der Götter, Freund
Hymen,
Nicht bloß auf der Bühne ein zärtliches Band.
Sag' mir doch, fällt Dir der Name nicht ein?
Das iſt unſer Tivoli, nichts and'res kann's ſein.
Ja, 's iſt unſer Tivoli und Hamburg die Stadt,
Die weit und breit ihres Gleichen nicht hat.

Digitized by Google

Vom Wald ſind wir kommen.

Vom Wald ſind wir kommen
In ſonniger Früh',
Dieweil wir vernommen,
Daß Hochzeit allhie.
Wir bringen viel' Grüße
Und Lieder herbei,
Wir laſſen die ſüße
Verlobte nicht frei.

Vom Wald ſind wir kommen
Und haben's gedacht:
Es ſei ſo beklommen
Der Braut bei der Nacht.
Ei freilich! die Liebe
Hat ſchelmiſchen Sinn,
Der ärgſte der Diebe,
Gott Amor, ſteckt d'rin.

Digitized by Google

Vom Wald sind wir kommen,
Doch dunkel war's nicht;
Wir fanden erglommen
Ein funkelndes Licht.
Wir sahen zwei Leutchen,
In Liebe so reich,
D'rum lebe auch Bräutchen
Und Bräut'gam zugleich.

Digitized by Google

Bedientenlied.

Bedienter! — Glückseligster Standpunkt auf Erden,
Wer wäre Dir ähnlich, wer käme Dir gleich? —
Es kann aus Bedienten das Mächtigste werden,
Ein Rath, ein Beamter, ein Großer im Reich.
Bedienten verzehren die leckersten Bissen,
Vertilgen den köstlichsten Ausstich vom Rhein
Mit großem App'tit und gar kleinem Gewissen —
O herrliches Loos, ein Bedienter zu sein!

Bedienten ergründen gar eilig die Tiefe
Des Herzens bei ihrem courschneidenden Herrn,
Besorgen der Liebe süßduftende Briefe,
Verhelfen zu zartem Verhältniß ihm gern.
Sie fügen sich leicht in herrschaftliche Launen
Und stecken mit Ruh' manchen Schimpfnamen ein:
Deshalb avanciren sie auch zum Erstaunen —
O herrliches Loos, ein Bedienter zu sein!

Digitized by Google

Bedienten geleiten Madame in den Wagen,
Ergreifen voll Stolz ihren üppigen Arm,
Sie dürfen den Shawl und den Sonnenschirm tragen,
Beneidet — man sieht's — von der Anbeter Schwarm.
Und ist gar ein hübscher Geselle darunter,
Mit stattlichen Schultern und nervigem Bein,
So wird das Verhältniß noch krauser, noch bunter —
O herrliches Loos, ein Bedienter zu sein!

Bedienten sind wahrhaft Bediente zu nennen,
Weit eh'r, als der mächtigste Herr, der sie hält;
Sie finden von selbst, wonach Andere rennen,
Die Freuden der Tafel, die Liebe, das Geld.
Man giebt ihnen Kleidung mit goldenen Tressen,
Das Tuch des Ministers ist oft nicht so fein;
Sie dürfen auf's Haupt einen Federhut pressen —
O herrliches Loos, ein Bedienter zu sein!

Bedienten sind ruhig im Hafen geborgen,
Es kümmert sie wenig der Hund vor der Thür;
Die lassen für sich ihre Herrschaften sorgen
Und machen devot einen Bückling dafür.
Sie wissen Bescheid in den schwierigsten Fällen,
Und ob die verdientesten Männer auch schrei'n,
So kriegen sie dennoch die fettesten Stellen —
O herrliches Loos, ein Bedienter zu sein!

Digitized by Google

Bedienter! Du ernteſt die üppigſten Güter
Durch Kriechen und Schmeicheln, durch Klugheit und Liſt;
Sei grob gegen Fremde, doch zeig' dem Gebieter,
Daß Du der ergebenſte Diener ihm biſt.
Zum Schluß noch: willſt Du Dir ein Eh'geſpons wählen,
Such' eine von ſeinen Maitreſſen zu frein,
Dann kann Dir ja nie die Beförderung fehlen —
O herrliches Loos, ein Bedienter zu ſein!

Digitized by Google

„Als achtzehn — sieben ich in Hamburg war.“

(Beppo, einst Soldat der großen Armee, singt:)

Die heit're Lust, die wir in Hamburg fanden,
Sie hatt' uns noch an keinem Ort gelacht;
Uns grüßten Rosenmädchen aus Vierlanden,
In reichverzierter, pittoresker Tracht.
Wir sahen Fischerinnen aus Blank'nesen,
Des Kirschenlandes munt're Weiberschaar —
Ich bin seitdem so fröhlich nicht gewesen,
Als achtzehn — sieben ich's in Hamburg war.

Hier war ein unerschrock'ner Helgolander,
Ein oberländ'scher Schiffsknecht dort zu schau'n;
Matrosen scherzten jenseits mit einander,
Wie Katzen kletternd in betheerten Tau'n.
Die Flaggenzeichen aller Nationen
Bot stets der überfüllte Hafen dar —
Ich möchte immer auf dem Eichholz wohnen,
Wo achtzehn — sieben ich in Hamburg war.

Digitized by Google

Getümmel rings auf Straßen und in Fleethen,
Die Speicher seufzten ob des Caffee's Wucht;
Ein Arbeitsmann fand damals mehr Moneten,
Als jetzt die peinlichste Erwerbungssucht.
Es war die goldne Zeit der Zuckerbäcker,
Sie zahlten stets in Species, blank und baar —
Damals gab's wirklich noch Ducatenhecker,
Als achtzehn — sieben ich in Hamburg war.

Die Männer fanden stets in Heerleins Keller
Bei'm Oessel Alten ihre alte Stell;
Es gab noch keinen Ball zum letzten Heller,
Selbst kein Casino, keine Schenkmamsell.
Die Frauen reisten nicht in ferne Bäder,
Sie weilten still an ihrem Hausaltar;
Benutzten mehr das Nähzeug, wie die Feder,
Als achtzehn — sieben ich in Hamburg war.

Dem Knecht gefiels in seiner kurzen Jacke,
Die Seehundskappe dünkt' ihn warm und gut;
Er wußte nichts vom Gehrock und vom Fracke,
Vom Mackintosh und einem Biberhut.
Die Lüttmaid ging in einfach weißer Haube,
Sie flocht noch keine Rosen sich in's Haar —
Die Zeit war gut; es herrschten Treu' und Glaube,
Als achtzehn — sieben ich in Hamburg war.

Digitized by Google

Bei'm alten Klapproth, unser'm Herbergsvater,
Goß Jeder gern ein Thränchen auf die Lamp';
Auch zur Frau Handje ging man in's Theater
Und sah ein Ritterschauspiel auf dem Kamp.
Rinaldo's Schicksal und Rosaura's Treue
Zu Thränen rührt' es manch' verliebtes Paar —
O daß die goldne Zeit sich doch erneue,
Als achtzehn — sieben ich in Hamburg war.

Man kannt nicht Eisenbahn, nicht Dampfmaschinen,
Man schoß nicht vogelartig durch die Welt;
Wußt aber Capitalien zu verdienen,
Hatt Silbermünze und auch Banco-Geld.
Wo sind doch jetzt die goldnen Conjuncturen,
Wo der Gewinn, so einfach, rein und klar,
Wo noch solch' Glück, wie damals wir's erfuhren,
Als achtzehn — sieben ich in Hamburg war.

Man hatte Häuser mit gewalt'gen Dielen
Und Kaufmannsgut in ganzen Lasten d'rauf;
Selbst solch ein Haus schien seinen Werth zu fühlen,
Stand fest und wankte nicht im Zeitenlauf.
Das dauerhaft Gedieg'ne, das Solide
Erstreckte bis in's Kleinste sich sogar,
Hieß „Wohlstand" doch die segnende Aegide,
Als achtzehn — sieben ich in Hamburg war.

Digitized by Google

O welch ein Hochgenuß, mit biedern Leuten
Zwiefach des ird'schen Lebens sich zu freu'n;
Was mag noch Leid und Ungemach bedeuten
Vor ihnen, die — recht handelnd — Niemand scheu'n.
In allen Kämpfen bleibe Hamburg Sieger,
Gott schütz' es stets vor jeglicher Gefahr:
Dies wünscht ein alter Bonapartscher Krieger,
Der achtzehn — sieben schon in Hamburg war.

Digitized by Google

Hamburg 1842.

Duett.

Aquamarin. Beppo.

Aquamarin.

Man ſagt Stadt Hamburg läg' in Schutt begraben,
Aus ſeinen Mauern ſei die Luſt entfloh'n;
Man dürf ſich nicht an heitern Spielen laben
Da, wo noch Trümmer jäh den Einſturz droh'n.

Beppo.

O glaub' das nicht! Die mächt'ge Handels-Veſte,
Der Deutſchen Stolz, wird nach wie vor beſteh'n;
Hoch aus dem Schutt erheben ſich Paläſte —
Mein Hamburg — nein! — kann nie zu Grunde geh'n.

Digitized by Google

Aquamarin.

Man sagt, daß Kirchen und Altäre
Tief in dem Flammenmeer versunken sind,
Und daß der Obdachlosen bange Zähre
Noch jetzt um die verlorne Habe rinnt.

Beppo.

O glaub' das nicht! um Trost und milde Spende
Braucht nie vergebens dort die Noth zu fleh'n;
Ganz Deutschland bot zum milden Zweck die Hände —
Mein Hamburg — nein! — kann nie zu Grunde geh'n.

Aquamarin.

Man sagt, daß Schifffahrt, Handel und Gewerbe
Nicht mehr, wie sonst, im Lauf der Zeit florirt,
Und daß so mancher seiner Eltern Erbe,
Das langersparte, jetzt gar leicht verliert.

Beppo.

O glaub' das nicht! Der Bürger emsges Walten
Ist auch im Wechsel als bewährt zu seh'n;
Des Handels Hort, die Börse, ist erhalten —
Mein Hamburg — nein! — kann nie zu Grunde geh'n.

Aquamarin.

Man sagt, der Jungfernstieg, der Pfad zum Walle,
Sei ausgestorben, öd' und menschenleer,
Kein Ton erklinge aus der Alsterhalle,
Kein heit'res Lied aus dunkeln Gondeln mehr.

Digitized by Google

Beppo.

O glaub' das nicht! Wenn nach des Tages Mühen
Dir auch die Linden keine Kühlung weh'n,
So sei getrost: sie werden neu erblühen —
Mein Hamburg — nein! — kann nie zu Grunde geh'n.

Aquamarin.

Man sagt, daß die Verlüst' von Millionen
Nie wieder selbst der regste Fleiß erringt,
Und daß ein stetes Mühen, statt zu lohnen,
Nur neue Müh', erneute Sorge bringt.

Beppo.

O glaub' das nicht! Was Hamburg auch verloren,
Die Freiheit blieb' als unantastbar' Lehn' —
Durch Freiheit wird ja Alles neugeboren,
D'rum kann auch Hamburg nie zu Grunde geh'n.

Digitized by Google

Das Auge der Geliebten.

Duett.

Aquamarin. Annunziata.

Aquamarin.

Dein Auge iſt ein Diamant,
Der bis in's tiefſte Herz mir blitzt —
Heil dem, der ſeinen Werth erkannt,
Der ihn als Eigenthum beſitzt.
Hab' ich ihn erſt, nicht um die Welt
Verkauf' ich dann den Edelſtein;
Ja, unter'm weiten Himmelszelt
Soll er mein ſchönſtes Kleinod ſein.

Annunziata.

Mein Auge, wenn's in Deines blickt,
Iſt wie von Himmelsglanz verklärt;
Ach, ich verberg's nur ungeſchickt,
Wie ſehr mein Herz die Liebe nährt.
Nach Dir nur ſchau ich, biſt Du weit,
Und nah'ſt Du, ſenkt die Wimper ſich —
Du thuſt mir ſicher nichts zu Leid',
Und doch, Du Loſer, fürcht' ich Dich.

Digitized by Google

Aquamarin.

Dein Auge ist der Morgenstern,
Der einen gold'nen Tag verheißt;
O wie erblick' ich ihn so gern,
Der mich der niedern Welt entreißt.
Er sei mein Leitstern hier und dort.
Er führe mich durch's Leben hin,
Dann geb' ich Dir mein Ehrenwort,
Daß ich vollkommen glücklich bin.

Annunziata.

Mein Auge — Thränen hat es nur,
Doch Freudenthränen sind's vielleicht,
Daß mir so Schönes widerfuhr,
Mein Herz den kühnsten Wunsch erreicht.
Dich lieben, ist mir süße Pflicht,
Dies sag' ich etwa nicht zum Scherz,
Denn wenn dereinst mein Auge bricht,
Gehört Dir noch mein treues Herz.

Aquamarin.

Dein Auge ist an Perlen reich
Weit reicher, als der Meeresgrund,
Und ich, dem kühnen Taucher gleich,
Ich fisch' sie all' zur guten Stund;
Verwahr' sie treu in tiefster Brust,
Und halt' vor Räubern sie bewacht —
Wie selig bin ich's mir bewußt,
Was reich und froh und glücklich macht.

Digitized by Google

Annunziata.

Mein Auge öffnet sich nur Dir,
In Dein geliebtes Aug' zu seh'n;
Ich kann der kindischen Begier,
Dem heitern Drang nicht widersteh'n.
Und hab' ich Dich genau beschaut,
Erscheinst Du mir nicht halb so schlimm,
Es pocht in meinem Herzen laut:
Das ist der rechte Mann — den nimm!

Aquamarin.

Dein Auge ist ein Sonnenstrahl,
Der tausend Blüthenknospen weckt,
Und Frühlingssänger ohne Zahl
Auf aus dem Winterschlummer schreckt,
D'rum soll Dein Aug' auch sonnenhell
Mir leuchten auf der Lebensbahn,
Ich will aus diesem Flammenquell
Mein ganzes Erdenglück empfah'n.

Digitized by Google

Die Bettler-Herberge.

Ich trete in den tiefen Keller
Bei mitternächt'ger Weile ein,
Beim Unſchlittlicht, nur wenig heller
Als faulen Glimmerholzes Schein.

Ich ſeh' auf arg zerknicktem Strohe,
Mit wunderſam erſchloſſ'nem Leib,
Im ſchwarzen Auge Flammenlohe,
Ein achtzehnjähr'ges, prächt'ges Weib.

Daneben ſtruppige Verbrecher,
Die ſich gerauft bei'm Würfelſpiel;
Am Boden rollt ein Branntweinbecher,
Der im Getümmel niederfiel.

Dann ſeh' ich auch die Herbergsmutter,
Die dieſem Schund, der gar nichts werth,
Dem lumpigen Kanonenfutter
Mit feiſten Fäuſten Mores lehrt.

Digitized by Google

Ein Taſchendieb theilt ſeine Beute
Mit einem ältlichen Kumpan;
Von fern glotzt eine wilde Meute
Voll Habgier die Beglückten an.

Ganz hinten ſteh't ein lahmer Geiger,
Einſt ein Genie, jetzt Bettler — Teſch;
Verrückt iſt ſein Verſtandes-Zeiger,
Sein Reden albernes Gewäſch.

Doch Keſſelflicker, Töpfebinder,
Dem Zuchthaus hundertmal entflob'n,
Zerlumpte Greiſe, Bettelkinder
Erregt zum Tanz ſein Geigenton.

Jetzt ſtützt er ſich an Stuhl und Krücken,
Schwingt ſeine Geige hoch empor,
Und flüſtert, voll von Wahnſinns-Tücken,
Mir ein erbaulich Lied ins Ohr:

„Ich hab' gebuhlt bei mancher Dirne,
„Mit meinem Bogen flott gegeigt,
„Und immer eine freche Stirne
„Der ſchändlich dummen Welt gezeigt."

„Ich hab' geſtohlen und gebettelt
„In mancher rabenſchwarzen Nacht,
„Manch' arges Unheil angezettelt
„Und manchen Lumpen umgebracht."

Digitized by Google

„Jetzt ist Musik mein Handwerk worden,
„Woraus mir bess're Saat erwächst:
„Ich componire, statt zu morden,
„An einem welschen Operntext.“

D'rauf mit den Fingern, gelb und hager,
Spielt er die Geige, wie ein Held,
Das schöne Weib springt auf vom Lager,
Hinein in diese wilde Welt.

Sie tanzt mit feurigen Gesellen,
Tobt kreischend aus die rohe Lust,
Und drückt, wenn die Accorde schwellen,
Den schönsten Gaudieb an die Brust.

So löst man hier der Sitte Bande,
Und schwelgt und buhlt die ganze Nacht,
Wenn nicht die Polizei der Schande
Schon vor dem End' ein Ende macht.

OXFORD - INST.

Digitized by Google

Glück aus Thränen.

Die Sonne brennt — die Freud' erlischt,
Kein Thau des Blümchens Kelch erfrischt;
Es sinkt das Haupt ans Mutterherz,
Doch keine Thräne stillt den Schmerz,
Es muß vergeh'n, muß trostlos sterben,
Die Sonne lacht ihm zum Verderben.

Doch sieh'! — Zerstörend, unglücksschwer
Thürmt dort sich auf ein Wolkenheer.
Es weicht des Tages gold'ne Helle
Ein düst'res Grau nimmt ihre Stelle,
Es blitzt, es donnert fort und fort,
Die Heerde sucht den Schutzesport,
Doch meine Wunderblume hebt
Das matte Haupt empor und — lebt.

Das Wetter schweigt, der Bogen glänzt,
Mit Perlen ist die Blum bekränzt,
Sie duftet neu, sie hebt den Blick —:
Aus Thränen blüh't ihr schön'res Glück.

Digitized by Google

Dem Dichter de Fibre,

an seinem Vermählungstage.

18. Nov. 1838.

Kein Bundestag ist meinem Herzen lieber,
Als dieser, der mit heil'gem Roth sich ziert
Und dessen Lust, Du glücklicher de Fibre,
Durch alle Saiten Deiner Brust vibrirt.
Nicht wie Petrarch in hoffnungslosem Trauren
Hast Du Dein Lied und Leben ausgehaucht,
Vielmehr ist rosig leuchtend Dir in Lauren
Der Stern verklärter Liebe aufgetaucht.

Einst warst Du, Freund, den „Würfeln und Quadraten,"
Dem tiefen, zauberhaften Forschen hold,
Dich still mit jenem Würfel zu berathen,
Der Dir den Lebenstreffer bringen sollt'.

Digitized by Google

Das Schickſal hat getreulich Wort gehalten,
Mit „Louisd'oren“ heit're Kunſt belohnt,
Doch auch bewährt, daß ernſte Kräfte walten
Und daß in „Keimen“ Duft und Blüthe wohnt.

Nun glänzt und lenzt ſo paradieſesprächtig
Im Blumenſchmuck Dein würd'ger Lebenslauf ...
Wer zählte, wär' er ſelbſt der „Schnellſchrift“
mächtig,
Mit tauſend Chiffern ſeine Freuden auf.
Eins fühl' ich, ob in tollen „Röſſelſprüngen“
Auch heut' den Flug mein Pegaſus begann:
Daß neubeleben und den Geiſt verjüngen
Nur die bewährte, ſtille Liebe kann.

Von Allen, die des Schickſals Gunſt erfuhren,
Biſt Du der Einz'ge, der ſolch Heil empfand,
Daß ihm im Kreiſe todter Schachfiguren
Die lebensglüh'nde Königin erſtand.
D'rum blicke jetzt nicht auf, nicht in die Erde,
Zum Himmel ſchau', zu höh'rem Seyn erwacht,
Und alle Gluth des reichſten Frühlings werde
In Deinem Buſen ewig angefacht.

Digitized by Google

Noch ein Hochzeitsgedicht.

(Für einen Freund verfaßt.)

Es drang jüngst die Kunde zum Ohre des Horchers,
Daß endlich, nach mancherlei Sorg' und Gefahr,
Der zierliche Witt und die liebliche Borchers
Sich ewig vereinen, als glückliches Paar.
Da dacht' ich: nun gilt es, ein Carmen zu machen
Den Theuren, die sich als gediegen bewährt,
Und denen beim fröhlichen Frühlings-Erwachen
Der Höchste den Frühling des Herzens beschert.

Den Frühling des Herzens! — ja! — ewige Wonne
Wird hier schon verbündeten Seelen zu Theil;
Es blüh'n ihnen Rosen im Strahle der Sonne,
Es künden gefiederte Sänger ihr Heil.
Die Wipfel erglühen, die Fluren erglänzen,
Vom Frühroth unendlicher Liebe erhellt,
Wo innig zwei Wesen einander ergänzen:
Glückſel'ge in dieser unseligen Welt!

Digitized by Google

Kein Sturmwind zerknittert die Blüthen der Treue,
Kein Frosthauch durchschauert den sonnigen Mai;
Ihr macht das Geständniß Euch täglich auf's Neue,
Wie wonnig, in Liebe zu schwelgen, es sei.
Die Seele erzittert in heil'gen Accorden,
Beseligt in Freude — beruhigt im Schmerz —
Und zögt Ihr noch weiter, als jetzt, nach dem Norden,
So glüht doch im ewigen Süden das Herz.

Das Schicksal, das feindlich uns faßt, zu befehden,
Vermag oft ein standhafter Wille allein:
Ihr habt ihn bewährt — und so wird denn auch Schweden
Ein Eden den endlich Vereinigten sein.
Mein Heinrich! wie weit auch vom heimischen Strande
Du Dich mit der Lebensgefährtin entfernst,
So bleibt doch im innigsten Freundschafts-Verbande
Dir, wie auch der Deinen, gewogen — Dein Ernst.

Digitized by Google

Tod im Tode.

Nachtstück.

Ernst und düster ragen Friedhofs-Mauern
In die grabesdunk'le Mitternacht;
Alles ruh't, die blassen Lilien trauern
Und allein der Todesengel wacht.
Um die Urne schwanken dort Cypressen.
Myrten hier, von treuer Hand gepflegt;
Kann doch Lieb der Liebe nicht vergessen,
Wenn auch Herz nicht mehr zum Herzen schlägt.

Matt durch den zerriss'nen Wolkenschleier
Senkt der Mond sein thränenbleiches Haupt,
Als ob *ihm* auch jene Lieben theuer,
Die *uns* feindlich das Geschick geraubt.
Blitze zucken leuchtend durch das Düster
Und die Donner rollen dumpf und fern —
Keines Vögleins schmeichelndes Geflüster
Und am Himmel ach! kein Hoffnungsstern.

Digitized by Google

Doch wen ſeh ich an den Baum ſich lehnen
Dicht zur Seite der gewölbten Gruft?
Iſt's ein Geiſt, den noch ein irdiſch Sehnen
Zu uns her vom beſſern Jenſeits ruft?
Nein! ich höre Seufzer, leis und bange,
Seh' ein Auge, ſchwärmeriſch verzückt,
Eines Jünglings marmorkalte Wange,
Der jetzt nieder zum Gewölbe bückt.

Und o ſieh! mit ſtraffem Arme lüftet
Er den zentnerſchweren Grabesſtein;
Purpurn hat ſein Antlitz ſich umdüftet
Und ſo ſpringt er in die Gruft hinein ...
Stört der Abgeſchied'nen heil'ge Ruhe,
Stürmt der Gräber friedliches Gefild ...
Jetzt den Deckel reißt er von der Truhe
Und die Blicke flammen ſtarr und wild.

Frei von jeder niedern Lebensbürde,
Schön wie eine Himmels-Königin,
Steh't ſein Liebchen hier in ſel'ger Würde,
Selbſt im Todtenreich noch Herrſcherin.
Ihre Roſen in dem vollen Kranze
Sind vom Grabeshauche friſch geſchwellt;
Liebend blickt der Mond mit hellerm Glanze
In das Leben dieſer Schattenwelt.

Digitized by Google

Hingesunken an der dunkeln Bahre,
Festgebannt im nächt'gen Kreis,
Fleh't der Jüngling um das einzig Wahre
Und die Zähre rinnt vom Aug' ihm heiß.
Er umschlingt mit mächt'gen Liebesflammen
Der Erkornen früh gebroch'nes Herz . . .
„O Geliebte! nur mit Dir zusammen
„Will ich Leben, will ich Todesschmerz."

Also ruft er. — „Muß auch Liebe sterben,
„Wenn der Leib in seine Heimath zieh't? —
„Laß' den Trost, den letzten, mich erwerben,
„Daß Dein Geist nicht ewig von mir schied.
„Einmal noch durch Sehnsuchtsdrang erwarme,
„Für Secunden nur, Du süße Braut,
„Oder nimm mich hin in Deine Arme,
„Wo der Glaube Lieb' und Hoffnung schaut."

Er umfaßt sie heißer unter Küssen,
Hauchet Leben in die todte Brust;
Alles Ird'sche hat versinken müssen
Vor des Herzens überird'scher Lust.
Liebe, kannst auch Todte Du erwecken?
Ja, sie regt sich . . . öffnet Lipp' und Aug' . . .
Und der Jüngling fühlt mit Wonn' und Schrecken
Ihres Odems, ihres Lebens Hauch.

Digitized by Google

Horch, o horch! das Ungewitter ſtürmet
Schrecklicher; es jagt das Wolkenheer;
Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag ſich thürmet,
Und der Mond durchdringt die Nacht nicht mehr.
Doch die Liebe, die mit Wundermächten
Selbſt dem Tod ſein ſich'res Opfer wehrt,
Kann ſie zagen, ob auch Götter rechten,
Ob der Himmel zürnend ſich empört?

Nein ſie jauchzt! — O Seligkeit der Liebe! —
In den Armen des Getreuen ſieh't
Sich die Jungfrau ... aber wer beſchriebe
Himmelswonne wohl im ird'ſchen Lied'?
Beide, ſich für ewig zu vermählen,
Küſſend hier zu Göttern ſchon geweih't,
Steigern ihre ſüßberauſchten Seelen
Bis zur Wonne der Unendlichkeit.

Wilder, wilder kreuzen ſich die Blitze,
Das Gefilde flammt in düſt'rem Roth,
Donner krachen, daß des Himmels Stütze
Den Gewalten ſelbſt zu weichen droht.
Jetzt, da zuckt's, und wieder, zweimal wieder
Ziſcht ein greller Blitzſtrahl durch die Luft,
Und das Brautpaar ſinkt getroffen nieder ...
Ewig, ewig eint die Todtengruft.

Digitized by Google

Doch verklärt ſchwebt Liebe mit der Schweſter,
Mit der Seele aus der Nacht hervor,
Und die ird'ſchen Bande, inn'ger, feſter,
Heben ſie zum lichten Ziel empor,
Wo das Schickſal, daß hier ſtets auf's Neue,
Selbſt im Grabe furchtbar noch erſcheint,
Nicht mehr richtet und wo heil'ge Treue
Keine Thräne herber Trennung weint.

Digitized by Google

Das Mährchen im Bücherschrank.

Sylvesternacht 1833.

Im Ofen knistert laut die Kohle,
Und draußen knarrt der frische Schnee;
Der Nordstern schaut vom fernen Pole,
So rein auf Dichters Lust und Weh',
Der ordnend sich in stiller Stube
Vor seinem Bücherschrank bewegt,
Noch eh' des Jahres jüngster Bube
Sich in die neue Wiege legt.

Ich stelle Tieck und Goethe heute
Mit Schillern auf vereinter Bahn,
Jean Paul dem Herder dicht zur Seite
Und Schakespeare neben Ossian;
Such' für Musäus, Gellert, Campe,
Bald hier, bald da den rechten Platz,
Ergreife endlich meine Lampe
Und schließe diesen Bücherschatz.

Digitized by Google

Doch als ich kaum den Schlüssel wende,
Bewegt sich leicht der grüne Tafft,
Und durch die Gläser guckt behende
Ein Köpfchen klein und räthselhaft.
Entbrennend lenkt zu mir das braune
Gluthäuglein seinen Strahlenlauf,
Und während ich noch steh' und staune
Springt schon die Thür von selber auf.

Was ist mit meinem Schrank geschehen,
Den ich so stattlich aufgeräumt?
Ein Zauberpalast jetzt für Feen
Mit Diamanten rings umsäumt.
Statt meiner Bücher steh'n Kobolde
Und zarte Gnomen an dem Rand —
Sie tragen von gediegnem Golde
Die schönsten Blumen in der Hand.

Ein Thron im Hintergrund der Scene
Entsteh't aus funkelndem Rubin,
Links ruht ein Leu mit dunk'ler Mähne,
Rechts hängt die Waag' am Baldachin.
Die Säle werden immer lichter,
Worin das Mährchen mir erscheint,
Als ob die Geister jener Dichter
Zu luft'gem Spuck sich schnell vereint.

Digitized by Google

Doch nun verſtummt mit einem Male
Der Feen ſchwirrendes Geräuſch,
Und in des Thrones gold'nem Strahle
Erſcheint ein Mägdlein, mild und keuſch.
Es ſpielt mit Sternen-Diademen,
Es trägt Gewänder von Azur.
Umſchlingt den Löwen, ihn zu zähmen,
Mit einer lichten Perlenſchnur.

D'rauf legt es Blumen in die Waage
Und hebt das Haupt als Königin:
„Wagſt Du, o Jüngling, nicht die Frage,
„Von wannen ich gekommen bin?
„Du ſiehſt am Himmel mich ergoſſen,
„Die Jungfrau, hehr und unbeſchränkt,
„Die, herrſchend über eilf Genoſſen,
„Die große Bahn der Sonne lenkt."

„Ich ward auf Erden einſt geboren,
„Und doch, von Götterhand entführt,
„Hinauf in jenen Kreis beſchworen,
„Der eine and're Welt berührt.
„Gebannt an lichte Zauberfunken
„Iſt mir die Zukunft offenbar,
„Doch in Erinn'rung mild verſunken,
„Entwick'le ich das Erdenjahr."

Digitized by Google

„Denn wenn sein letzter Tag in Frieden
„Auf mein erneutes Zeichen fällt,
„Ist's mir's für eine Stund' beschieden,
„Zu treten in die Körperwelt.
„Gefolgt vom Feenglanz erwähle
„Ich immer dann den Sitz mir kühn,
„Wo mild vereinigt, Geist und Seele,
„Die Blumen für den Himmel blüh'n."

„Ich bringe Grüße von den Engeln,
„Die vor dem Thron des Lichtes steh'n,
„Und wie sie dort die Sterne gängeln,
„Herab auf Dich in Liebe seh'n.
„Es knüpfet sich an meinen Sessel
„Jedwedes menschliche Geschick —
„Dem Löwen lös' ich dort die Fessel,
„Die Waage bleibt bei Dir zurück.

„Sie sinkt und steigt — Du darfst gebieten!
„Von jeder Gabe ist sie voll;
„Ob gold'ne Früchte, zarte Blüthen
„Die Doppelschaale reichen soll,
„So magst Du That und Urtheil wägen . . .
„Von mir berufen, bringe Du
„Den Erdenkindern meinen Segen . . .
„Ich eile jetzt dem Himmel zu."

Digitized by Google

Und inne hielt sie mit dem Strome
Der süßen Red'; die Waage trug
Hervor zu mir ein dunk'ler Gnome;
Da hört' ich, wie es Zwölfe schlug.
Die Pforten schlossen sich; und lüstern
Sah hinter'm Tafft, der sich verzog,
Jean Paul hervor — er schien zu flüstern:
War Dir das Mährchen auch zu hoch?

Digitized by Google

Alte Lieb' und gute Hoffnung.

Neujahrs-Mährchen 1835.

Bleibt Eure Gunſt auch heut' dieſelbe,
Wenn ich zu ſeltenſtem Genuß
Mit Euch zur Mündung unſ'rer Elbe,
Bis nach Curhaven ſchweifen muß?
Bleibt Ihr auch bei der „alten Liebe"
Mit mild gewog'nem Sinn mir treu,
So führ' im reizendſten Geſchiebe
Ich Euch ein Mährchenbild vorbei.

Kalt war die Nacht und eiſig geſtern,
Es lag das Meer in ernſter Raſt,
Die Sterne buhlten um Sylveſtern
Und küßten den ergrauten Gaſt.
Ich ſchlich hinaus, als die Minuten
Sich drängten von der alten Zeit,
Und ſpähte heimlich nach den Fluthen,
Hinab in eine Ewigkeit.

Digitized by Google

Der Leuchtthurm warf den gold'nen Schimmer
So magiſch auf des Seemanns Pfad,
Als ich poetiſch-kühn, wie immer,
Die Furt der „alten Lieb'“ betrat.
Die zwölfte Stunde ſchlug vom Schloſſe
Elegiſch, ſchneidend, grabestief ...
Und doch ſo luſtig, wie zur Poſſe
Einſt munt'rer Schellenklang mich rief.

Ich ließ die Seherblicke ſchweifen
Im wunderbar begränzten Raum,
Und ſah alsbald ein Männlein ſtreifen
Kühn über Fluth und Wellenſchaum,
Es war geſchmückt mit Schilfgewändern,
Die Muſchelkrone auf dem Haupt,
Juſt wie ſich's heute in Calendern
Der bärt'ge Waſſermann erlaubt.

Er rührte rauſchend das Gewäſſer
Und rief, als er mich leicht benetzt:
„Das friſchentſproſſ'ne Jahr wird beſſer,
„Denn ich nehm' Kron' und Scepter jetzt!
„Ich hab' an ſeine Spitze weder
„Aus Neid noch Willkühr mich geſtellt,
„Doch greif' ich in den Schwung der Räder
„Bedeutſam ſtets für Geiſt und Welt.“

Digitized by Google

„„Wenn Du, Freund Waſſermann, Gevatter
„„Am Taufſtein neuer Zeiten biſt,
„„So werde als Berichterſtatter
„„Doch ja der Geiſt nicht ganz vermißt
„„Du magſt als Zeuge — er als Wächter
„„Erſcheinen an der großen Kluft . . .““
So ſcholl es d'rauf wie Hohngelächter
Mit einemmale durch die Luft.

Und in der Ferne einten lichte
Atomen, ew'gem Strahl entſchlüpft,
Sich ſchnell zum geiſtigen Geſichte,
Als hätt' ſich Stern an Stern geknüpft.
Er nah'te ſelbſt, der neckiſch-holde
Durchglüh'te Geiſt, in Meeresfern,
Es tanzten, wie des Sieg's-Herolde,
Ihm blaue Flämmchen um die Stirn.

„„Bringſt Du““ — ſo fuhr er fort — „„heut' Keines
„„Der Meerkleinodien mir zum Zoll?
„„Das Waſſer dient dem Geiſt des Weines,
„„Und Du nur mir, dem Alkohol!
„„Du ſchöpfſt die Nordſee mit dem Eimer
„„So wenig wie den Zeitborn leer,
„„D'rum geh' und hole Laubenheimer
„„Und ſchaff' zum Feſt Champagner her!““

Digitized by Google

Halb schien der Wassermann betroffen,
Halb trotzend auf sein Element —
„Was weiß die Zeit von Dir zu hoffen,
„Wenn sie den Geist der Zeit Dich nennt?
„Sie hat in ihren schönsten Blumen
„Gar emsig Dein Princip genährt,
„Und sieht doch stets, daß Dein Volumen
„In eig'ner Gluth sich selbst verzehrt."

Er sprach's, indem der Geist mit Lächeln
Auf eine kühne Antwort sann —
„„Du willst am End' wohl Kühlung fächeln
„„Mir und der Zeit — Freund Wassermann?
„„Hast wohl durch Deine Wassercuren
„„Noch nicht genug den Leib erschlafft,
„„Raubst auch den geistigern Naturen
„„Empfindung, Gluth und Leidenschaft.""

„„Glaubst Du, daß sich der Geist verflüchtigt,
„„Wenn er Gestalt und Wesen tauscht,
„„Und nennst Du deshalb ihn berüchtigt,
„„Weil er Dich selbst noch nie berauscht?
„„Dein ist das Meer — Dein sind die Stürme,
„„Die je des Schiffers Ohr erschreckt —
„„Mein ist das Licht der Feuerthürme,
„„Das Leben, Heil und Rettung weckt.""

Digitized by Google

Was mochte Waſſermann erwiedern,
Als in verweg'ner Redensart:
„Soll ich auch meine Kraft zergliedern,
„Weil Du mir Deine offenbart?
„Iſt doch allein mit meinen Dämpfen
„In einer Stunde mehr vollführt,
„Als je der Geiſt in tauſend Krämpfen
„Und tauſendjähr'ger Friſt gebiert.“

Ein leiſes Säuſeln ward vernommen,
Wie Zephirduft im Frühling weh't,
Und laut rief Alkohol: „„Willkommen!
„„Willkommen lichte Majeſtät!““
Er ſchien ſo froh bewegt, als möcht' er,
Dem ſchönſten Buſen ewig nah',
Umfah'n den Kern der Geiſtestöchter,
Das Rebenkind Conſtantia.

Sie war's, die mit kriſtall'nem Kahne
Vom Cap der „guten Hoffnung“ ſchied
Und, ſtolz geführt vom Silberſchwane
Die Spur zur „alten Lieb'“ errieth.
Wie kühn im Schmuck von Gold und Sammet
Die Rebenblüthe in der Hand,
Die Bruſt umperlt, das Aug' entflammet,
Sie im Bereich der Streiter ſtand.

Digitized by Google

Den Nachen zog sie zwischen Beide
Und nahm das Wort: „Daß nicht in Haß
„Sich Geist und Pflegma ewig scheide,
„Schiff ich auf's Neu' durch's große Naß.
„Wer anders bändigt die Gewalten,
„Als wer die Macht des geist'gen Seyns
„In sich bestimmt und festgehalten —:
„Denn Geist und Macht sind ewig Eins!"

„Du, Alkohol, in dessen Schooße
„Auch meines Daseyns Quelle kreis't,
„Du bleibst in jeder Form der große,
„In jeder Haft der freie Geist.
„Du zuckst und glüh'st durch alle Wesen,
„Dein Auge zündet, wen es trifft —
„Heut' läßt Du Deine Trauben lesen
„Und morgen Deine Flammenschrift."

„Du, Wassermännlein, stärkst mit Tropfen
„Des Weltmeers zwar die Gegenwart,
„Doch kann das Herz für Dich noch klopfen,
„Wenn Du das Blut zu Eis erstarrt?
„Wohl stellt sich unter Deinem Zeichen
„Das Horoscop des Jahrs zuerst,
„Doch wird's im Wandel Dir auch gleichen,
„Der Weisheit folgen, die Du lehrst?"

Digitized by Google

„Es bläh'n sich Deine Wasserhosen,
„So prahlerisch, als würd' das Heil
„— Wie ein barmherziges Almosen —
„Erst heut' der Menschheit d'raus zu Theil.
„O schweig'! der Geist allein kann spenden,
„Was Du verwehrst, er wird's verleih'n,
„Und, seine Siege zu vollenden,
„Auch Dir die heut'ge Schuld verzeih'n."

Wie leicht Extreme sich berühren,
Wenn ihnen höh're Wirkung droh't,
Das war am Wassermann zu spüren,
Der schnell die Hand zum Frieden bot.
Er hielt den Geist so fest umfangen
Und dieser ihn mit gleichem Trieb,
Daß, in einander aufgegangen,
Nichts von den Beiden übrig blieb.

„Was sagst denn Du zu dem Aspecte?"
— So galt des Mägdleins Spruch nun mir —
„Daß er aus Dichtertraum Dich weckte,
„Büßt gleich der Wassermann schon hier.
„Wer mit dem Geist sich will befassen,
„Geb' ihm sein Bestes in den Kauf —
„Er bricht die Kraft und löst die Massen
„Vorschnell in ihren Urstoff auf."

Digitized by Google

„Er selbst wird seyn und ewig herrschen,
„Er dringt durch's freie Luftgebiet,
„Wie wenn er in Triumphesmärschen
„Die Nadien neuer Welten zieht.
„Der Wassermann geht ewig unter,
„Sein Sternbild selbst wird kalt und bleich,
„Und macht er auch die Wogen munter,
„Der Geist beschwichtigt sie sogleich."

„Was fürchtest Du? — Er führt zur Stunde
„Mich an des Jahres goldne Burg,
„So laß' ich, still mit ihm im Bunde,
„Die Boten Glück und Hoffnung durch.
„Ich selber lege meine Gaben
„In Bettler- wie in Fürstenhand —
„Die Stimmen treuer Herzen haben
„Mich die Beständigkeit genannt."

„Ich still' das Weh' des Erdensäuglings
„Und wieg' ihn mild in süßen Schlaf,
„Ich bin ihm nah', dem kalt und meuchlings
„Die schwerste Last des Schicksals traf.
„Ich bringe an das Bett des Kranken
„Die Arzenei, die heimlich stillt,
„Und wende freundlich die Gedanken,
„Daß ihnen ew'ge Segnung quillt."

Digitized by Google

„O wüßtest Du, woher ich stamme,
„Welch' tiefer Gram mein Herz zerfleischt,
„Und wie die reinste Opferflamme
„Den Frieden meines Daseyns heischt.
„Mich hat vom mütterlichen Boden
„Die Hand der Willkühr früh geraubt,
„Und nur zu tausend neuen Toden
„Erheb' ich noch mein blutig Haupt."

„So siech ich hin — es weh'n die Winde
„Mir meine schönsten Blüthen ab —
„Dich Persien, meine Heimath, finde
„Ich nimmer an dem kalten Cap.
„Wohl läßt sich süßer Wein gewinnen,
„Voll Duft und Würze, wenn dazu
„Stets meine bittern Thränen rinnen,
„Geweint um Freiheit, Glück und Ruh!"

„Die erste Stund' im Erdenjahre
„Ist's, die allein mir Rettung bringt,
„Wenn überall die Siegsfanfare
„Der Lust und Hoffnung neu erklingt.
„Wie sonst der Trank, den ich bereite
„Zum Balsam für die Menschenbrust,
„Schiff' ich dann selber in die Weite,
„Und wo ich weile blüh't die Lust."

Digitized by Google

„Mich trägt der Wassermann, der Schlaue,
„Wohin mein Sinn mit Sehnsucht strebt,
„Wenn ich dem Geist nur stets vertraue,
„Der über dem Gewässer schwebt.
„Zur alten Liebe zog ein Drängen
„Die schwesterliche Hoffnung fort,
„Und unter tausend Jubelklängen
„Gelangte ich mit ihr zum Port.“

„Unsichtbar will ich Beide bannen
„An jedes Busens Leid und Glück,
„Und zieh' ich selber auch von dannen,
„Hält sie der Geist doch stets zurück.
„Damit der Mensch beständig hoffe,
„Wird er so oft des Schicksals Raub —
„Er ringt für ewig nach dem Stoffe
„Und ist am Ende selbst nur Staub.“

„Kann aber „alte Liebe“ rosten,
„Wenn ihr die „gute Hoffnung“ bleibt,
„Die dort an steilen Felsenpfosten
„Des Weinstocks Zauberblüthe treibt?
„O laß' mich fort — mich zieh't der Glaube
„Mit Macht zurück nach jenen Höh'n,
„Wo fast verwais't am Stamm der Traube
„Die Sprossen meines Ruhmes steh'n.“

Digitized by Google

„Die Wolken nah'n — mir leuchten trüber
„Die heimathlichen Sterne schon,
„Die Geisterstunde ist vorüber . . .,
„Wie bald bin ich mit ihr entfloh'n.
„Sey Du des Segens Ueberbringer!"
So schloß die Rebenkönigin,
Und zeigte mit dem Rosenfinger
Wie nach dem alten Hamburg hin.

Der stolze Schwan schlug mit dem Fittig
Zwei tiefe Furchen in das Meer,
Es zog die Jungfrau streng' und sittig
Den grünen Schleier um sich her.
Der Leuchtthurm flammte, als ihr Nachen
Hinweg auf dunkeln Wogen glitt —
Ich stand allein — o welch' Erwachen! —
O Schmerz, indem ich heimwärts schritt!

Die Dichter lieben nicht zu schlafen,
So lang' das Heer der Geister wacht,
D'rum schrieb ich gleich noch in Curhaven
Das Mährchen der Sylvesternacht.
Euch bring' ich's heut' in gold'ner Frische
Als Glückwunsch für ein neues Jahr:
Denn immer wird das Zauberische
Im Spiegelschein der Zukunft wahr.

Digitized by Google

Telegraphen-Gruß.

Zum neuen Jahre. 1839.

Blasse Sterne blinken lüstern in das Leid der Welt hinein
Und der Mond belächelt trübe eines Jahres Leichenstein.
Ueber Hamburgs dumpf'ge Gassen schwebt's wie fernes Geister-wehen,
Schier als wollten alte Schmerzen von den Gräbern auferstehen.

Von Sanct Michels hoher Kuppel dröhnt Sylvesters Grabgeläut'
Und ein Dichter, der das Gestern streng' erwägend trennt vom Heut',
Streift entlang am öden Hafen, träumt erregt von Sturm und Fluthen,
Träumt von Wolken, die sich thürmen, und von Herzen, die verbluten.

Digitized by Google

Ernſt wie eine Betkapelle für der Quäker fromme Schaar
Stellt, bewacht vom Telegraphen, ſich das nahe Baumhaus dar.
Oben ragt das Kreuz, das Allen Botſchaft bringt aus Himmelsferne
Und Geſänge gläub'ger Zecher ſchallen laut durch die Taverne.

Staunend aber ſieht der Wandrer, der die Blicke aufwärts lenkt,
Daß der Telegraph die Flügel geiſterartig hebt und ſenkt.
Wie? — will denn auch er zum Feſte in beſondern Hieroglyphen
Das Geſchick vergang'ner Stunden gegen das zukünft'ge prüfen?

Ja! durch geiſtige Berichte, ohne Noten, kalt und triſt,
Wird er heut zur Nacht beweiſen, daß er höhern Urſprungs iſt;
Und der Dichter, dem die Herzen niemals Räthſel ſind geweſen,
Kann auch die geheimen Züge dieſes luft'gen Boten leſen.

Digitized by Google

„Ist's denn noch, Ihr jungen Bürger dieser alten freien Welt,"
— Also lauten seine Zeichen — „um Eu'r Haus so schlecht bestellt?
„Fühlt Ihr anders kein Bedürfniß in des Lebens Irr- und Wirrniß,
„Als Eu'r inneres Zerwürfniß zu verhüll'n durch äußern Firniß?"

„Werft den Ballast dieses Lebens endlich, Freunde, über Bord —
„Von der Hoffnung Fluth getragen, schweift zu mildern Zonen fort.
„Sucht ein Eiland, frisch und blühend, wo die freie Seele lande,
„Daß sie auf der Schlaffheit Düne nicht so jämmerlich versande."

„Immer noch schleppt seine Ketten der Leibeig'ne, Mensch genannt,
„Ueber Land und Meer und schmuggelt sie durch Mauth und Zollverband.
„Doch die Fürsten — o sie bahnen eine freie Geistesfährte,
„Lichten selbst der Schulmonarchen starke Hals- und Backenbärte."

Digitized by Google

„Ueberall ist Zwang und Hemmniß, überall ver-
schreibt Censur
„Bei des Witzes großer Theurung, Eurem Geist
die Hungerkur.
„Gegen Freisinn, Licht und Wahrheit kämpfen Adels-
herrn und Pfaffen —
O du Stammbaum und du Bibel, was seid ihr für
schlimme Waffen.“

„Aber Deutschlands junge Söhne zeigt Euch muthig
und getrost
„— Hin zu Euch aus reinen Lüften dringt der
Telegraphen-Toast.
„Festigt Lieb' und Kraft im Herzen, zeigt den Kön'gen
und den Kaisern,
„Daß die Zeit wohl jezuweilen, doch Eu'r Sinn
für ewig eisern.“

„Du, des Geistes Sonnenblume, werde nimmer
fahl und welk;
„Bau' dir, Freiheit, einen Tempel von granitenem
Gebälk.
„Feiges Treiben der Philister, deren Herz und Hirn
verknöchert,
„Werde von des Witzes Pfeilen und von eig'nem
Rost durchlöchert.“

Digitized by Google

Stille wird's — der Geist dort oben kehrt sein Flügelspiel zur Ruh'
Und mit rothen Wimpeln winken ihm die Schiffe Beifall zu.
Wie sie sich im Hafen schaukeln, ihre Riesen-Masten dehnen ...
Ach! sie wollen uns entführen diesen Schmerzen, diesen Thränen.

Becher klingen, Lieder schwingen sich empor zum Himmelsdom
Und die Baumhaus-Gäste schwimmen auf des Weines goldnem Strom.
Vivat schallt dem neuen Jahre; mög's lebendig sich erweisen,
In der Kälte starrer Herzen nur nicht allzufrüh vereisen.

Was das Kreuz dem Dichter klagte, wiederholt er hier vor Gott:
Werde endlich, Wrack des Lebens, tiefgesunk'nes, wieder flott.
Gieb' uns Freiheit, ew'ger Vater, gieb' uns Liebe, gieb' uns Ehre,
Und vernichte, ewig donnernd, die Gemeinheit, die Misere!

Digitized by Google

Zum 18. October 1838.

Nicht mehr wie sonst glüh't auf dem Festaltare
Uned'ler Zündstoff neben heil'gen Flammen,
Der alte Haß zerfloß im Strom der Jahre
Und Friede hielt den Völkerbund zusammen.
Wir urteln würdiger, gerechter, weiser
Jetzt über Heldengröße und Geschick,
Versöhnend hebt zu dem gesunk'nen Kaiser
Die münd'ge Welt den geistig freien Blick.

Wir fühlen mehr als einem Erdenwinkel
Durch höh're Heimathsrechte uns verwandt,
Der Muth beherrscht, nicht längst verjährter Dünkel,
Im weiten Kreis der Menschheit Vaterland.
Wir Alle sind nach ewigen Geboten
Zu gleichem Theil des Universums Meister,
D'rum lieben wir, als ächte Patrioten,
Die freie Welt und ihre freien Geister.

Digitized by Google

Dies ist der schönste Sieg, der uns geworden,
Die Blume, die dem Blutgefild entsprungen,
Belohnender, als Aemter, Stern und Orden,
Ist geist'ge Freiheit uns an's Mark gedrungen.
All' Ihr durch Kampf und Tod erstrebten Güter,
Ihr trüglichen, fahrt doch in Frieden hin ...
Wir achten nur als Hort und Lebenshüter
Den freien Willen und den freien Sinn.

Mit Beiden wollen wir das Fest für heute
Und — will es Gott — auch künftighin begeh'n:
Nie soll man uns dem Vorurtheil zur Beute,
Nie unsre Kraft im Joch der Knechtschaft seh'n.
Leb' ewig hoch, Du achtzehnter October,
Erweck'auf's Neu' des Kampfes Ruhm und Schmerzen.
Füll' jedes Aug' mit Perlen und erober',
Wie einst die Freiheit, heut' die freien Herzen!

Digitized by Google

Das Sargmagazin.

1.

Ich weiß ein Haus, das Todeskampf und Grauen
Mit halbverfall'nen, düstern Mauern deckt;
Kein Wirth befiehlt die Räume auszubauen,
Die arger Haß mit Blut und Mord befleckt.
Es war darin ein Magazin von Särgen,
In allen Formen fand man aufgestellt
Den Schrein, worin wir uns zuletzt verbergen,
Verfolgt vom Steckbrief der getäuschten Welt.

2.

Ich selber hab' für einen theuern Todten
Einst einen Sarg erkauft in jenem Haus;
Er sah, geziert mit lichten Blüthenknoten,
Schier wie ein Kästlein, reich an Schätzen, aus.
Indessen, als der Todte d'rin gelegen,
Als mit dem Myrthenkranz man ihn geschmückt,
Hab' ich gedacht, daß doch des Himmels Segen
Mehr als ein Schmuck der reichsten Welt beglückt.

Digitized by Google

3.

Ein schönes Kind stand mit an Freundes Bahre
Und schaute trüb' in's öde Nichts hinein;
Sie fühlte wohl: als eckle Würmerwaare
Mög' dieser Leib zu schön und reizend sein.
Des Tischlers Tochter war's, verklärt, mit Thränen,
Erregt in Wehmuth blieb sie sinnend da,
Beweinte laut, mit ungestilltem Sehnen
Den Todten, den sie lebend nimmer sah.

4.

O Liebe, daß Dein wunderbares Walten
In jedem Busen sich so heimlich regt —
Die Hände oft, die fromm am Sarg sich falten,
Sind auf ein Herz voll ird'scher Gluth gelegt.
Die Zähren, die für den Geschied'nen flossen,
Der Jungfrau Zähren tropften brennend heiß
In meine Brust, die, noch dem Licht erschlossen,
Erhörung suchte, und der Liebe Preis.

5.

Die Nacht brach an, die letzte, die den Theuern
Noch in des Daseyns engster Mitte hielt.
Wie sehnt' ich mich, die Huld ihm zu erneuern,
Die oft so lind sein schönes Haupt umspielt.
Ich schickt' mich an zur ernsten Leichenwache,
Schlich in das Haus, allein und ungeseh'n,
Bis in den Saal, wo um die Menschensache
Die Moderdüfte der Vergeltung weh'n.

Digitized by Google

6.

Der volle Mond ſchien ſilbern durch die Fenſter
Hier, wo des Grabes dunkle Oeffnung klafft;
An hundert Särgen malte er Geſpenſter,
Ließ blitzen die Beſchläge geiſterhaft!
Des Freundes Antlitz glänzte in Verklärung,
Ein Lächeln ſpielte um den bleichen Mund,
Als thäte noch zu ewiger Gewährung
Mir ſeine Lieb' ein Gruß vom Jenſeits kund.

7.

Mit Schauern kämpfend an ſo grauſ'gem Orte,
Stand ich vereinſamt in der Todtenburg:
Da öffnete ſich langſam eine Pforte,
Wie Geiſterſchatten drängte ſich's hindurch.
Die Jungfrau war's im weißen Nachtgewande,
Mit offnem Buſen, aufgelöſtem Haar
Schlich ſie herzu und bot zum Liebespfande
Noch dem Erblich'nen Ring und Locke dar.

8.

Sie küßte ihn in brennender Begierde
Und heiß verlangend hob ſich ihre Bruſt;
Auf ſeinen Finger, wie zur ew'gen Zierde
Schob ſie den Reif in ſel'ger Liebesluſt.
Viel edlen Schmuck beſaß der Todte freilich,
Juwelen glänzten ihm an Bruſt und Hand,
Doch war kein Gold im Leben ihm ſo heilig,
Als jenes, das er noch im Tode fand.

Digitized by Google

9.

Welch' Sehnſuchtsglühn in jeglicher Gebehrde,
Welch' üppig Leben drängte ſich hervor —
Das Mägdlein ſtand an einem Opferheerde,
Doch aus der Aſche ſtieg kein Gott empor.
Sie ſeufzte tief, ſie ſucht mit ſanftem Lächeln
In ſeiner Bruſt ein klopfend Jünglingsherz,
Sie wollt' noch jetzt ihm linde Kühlung fächeln,
Nun überwunden Trennung, Tod und Schmerz.

10.

Ich hielt's nicht aus ... die Raſerei des Blutes
Umflorte mächtig den bedrängten Sinn ...
Vorſtürzend, in der Wolluſt wilden Muthes
Riß von der Leiche ich zu mir ſie hin.
In einem Sarge hatt' ich ſie gebettet,
Des ſüßen Koſens mehr als je gewiß;
Mein Leben — mit dem ihren ſchien's verkettet;
Vom Leben ſelbſt nur noch ein Schattenriß.

11.

Der Mond verſchlang der Wolken düſtre Breite;
Des Grabes Schauer ſchwebten um uns her ...
Ich hatt' geſiegt im ſüßen Liebesſtreite
Und nicht die Braut des Todten war ſie mehr.
Sie riß ſich auf aus ſeligem Vergehen,
Fing neu zu athmen und zu leben an,
Doch dreimal Weh'! was muß't ihr Auge ſehen,
Als ſie die Kräfte friſchen Seyns gewann.

Digitized by Google

12.

Daß doch der Mond mit seinen Strahlen karge
Und nie beleuchte frev'ler Bosheit Nacht;
Der Tischler selbst, ihr Vater, stand am Sarge,
Entriß dem Todten die Juwelen-Pracht.
Voll schnöden Raubsinns war er hergeschlichen
Und wähnte hier von Keinem sich belauscht —
Wohl öfter schon hatt' sich dem Fürchterlichen
In gleißend Gold des Daseyns Glück ertauscht.

13.

Entsetzen machte unsern Athem stocken,
Wie festgebannt im öden Raubrevier;
Der Alte wühlte in des Jünglings Locken
Mit ungezähmter, schändlicher Begier.
Die gold'nen Kreuze und die Demantspangen
Verfielen ihm, bis auf des Mägdleins Ring,
Der, trotzend jedem niedrigen Verlangen
Vom Mittelfinger nicht herunter ging.

14.

Der Tischler aber hatt' mit heiserm Lachen
Ein blitzend Messer schon am Sarg gewetzt,
Und auch dies Gold zu eigen sich zu machen
Alsbald die Hand mit scharfem Stahl verletzt.
Da schrie die Tochter wie in Wahnsinns Toben
Und auf den Vater kam sie zugestürzt —
Der aber hatt' sein Messer wild erhoben
Und fast zugleich ihr Fleh'n und Seyn verkürzt.

Digitized by Google

15.

Ich ſprang hinzu — ſie ſtarb in meinen Armen
Mit einem Blick, der Segnung mir verhieß —
Mag Gott des greiſen Vaters ſich erbarmen,
Der ſelbſt das Meſſer nun ins Herz ſich ſtieß.
Er ſank zurück in einen Sarg voll Späne;
Auf drei Geſchied'ne blickte ſtill der Mond ...
Wohl ſagt' er mir, daß jede Erdenthräne
Sich in des Jenſeits ew'gem Frieden lohnt.

Digitized by Google

Am Geburtstage eines Menschenfreundes.

20. Nov. 1841.

Schon zweiundsechszig! — Und noch überkräftig,
Ein starker Stamm, den nie ein Sturmwind bog,
Dem Dienst des Guten immerdar geschäftig:
D'rum meinem Jambers heut' ein Lebehoch!

Schon zweiundsechszig! — Und vom Geist durchdrungen,
Vom Feuergeist, der nie zu Dunst verflog,
Dem stets das Höchste muthbewußt gelungen:
D'rum meinem Jambers heut' ein Lebehoch!

Schon zweiundsechszig — Und beseelt vom Rechte,
Das nie im Busen ed'ler Menschen log,
Für Freiheit schwärmend, nicht für feile Knechte:
D'rum meinem Jambers heut' ein Lebehoch!

Digitized by Google

Schon zweiundsechszig! — Und ein Mann voll Güte,
Der nie am Marke armer Brüder sog,
Gefühl für Recht im herrlichsten Gemüthe:
D'rum meinem Jambers heut' ein Lebehoch!

Schon zweiundsechszig! — Und mit Muth gerüstet,
Der ihn zum Kampf mit Mächtigen bewog;
Ein Aug', das nie nach fremdem Gut gelüstet;
D'rum meinem Jambers heut' ein Lebehoch!

Schon zweiundsechszig! — Und ein Herz, das nimmer,
Galts laut'res Recht, sich seinem Dienst entzog,
Ein Herz voll Bürgertugend, frei von Flimmer:
D'rum meinem Jambers heut' ein Lebehoch!

Digitized by Google

Professor Welcker — kein welker!!

6. October 1841.

Kein welker — nein! Ein Baum voll Mark und Saft,
Ein Eichenstamm voll stolzer, deutscher Kraft;
Kein dürres Reis, wovor uns Gott behüte,
Ganz Leben, Muth und würd'ge Geistesblüthe.

O möchten doch im deutschen Eichenhain
Recht viele Bäume solchen Schlages sein,
Nicht um als Schlagbaum in die Luft zu ragen,
Nein! Lanzen für den Freiheitskampf zu tragen.

Blüh' segnend fort, du kränzereicher Baum,
Durchrausche kühn der Heimath weiten Raum
Und wurzle tief inmitten deutscher Erden,
Niemals wurmstichig, niemals welk zu werden!

Digitized by Google

Die Amme im Meer.

Bei Helgoland, wo des Pharus' rettende Flamme
Den Strudel verderblicher Fluthen beleuchtet,
Erhebt sich auf muschligem Grunde „die Amme,"
Ein Felsbild von ew'gem Gewässer gefeuchtet.

Der Lootse, der muthig in Sturm und Gewittern
Sein Fahrzeug ablenkt von der bergenden Küste,
Erblickt, wenn die Wogen sich theilen, mit Zittern
Den felsenen Leib, die korallenen Brüste.

Erblickt, wie vom Gluthstrahl des Leuchtthurms
geröthet,
Mit Perlen des Meeres den Hals sie sich schmücket,
Und heimlich den Jüngling, den kaum sie getödtet,
Mit riesigen Armen das Herze zerdrücket.

Digitized by Google

Sie ziehet das Seeschiff in wirbelnde Kreise,
Daß an ihrem Haupt es den Kiel sich zerstoße,
Und winkt den Matrosen süßflüsternd und leise
Zur Ruhe in ihrem beschirmenden Schooße.

Im Sturm nur erscheint sie, mit Schlangen umgürtet,
Das Grauen des Todes durchzuckt ihre Züge —
Sie senkt ihren Säugling, so liebend bewirthet,
Hinab in die grüne, unendliche Wiege.

Sie trägt in den grauen, starrfelsenen Händen
Des düstern Geschicks unenträthselte Ziffer,
Sie rufet dem Sturmwind und suchet zu wenden
Die Wogen zum Untergang fliehender Schiffer.

Digitized by Google

Der Todtenfischer im Köhlbrand.

Volkssage vom Grevenhof.

Im Köhlbrand drängen und wälzen
Die Schollen sich gegen das Stag —
Das Eis will nicht brechen, nicht schmelzen,
So arg es auch stürmen mag.

Es fliegen die Wolken, die düstern,
Der Mond blickt so einsam hindurch,
Von wüsten Gefilden zum wüstern
Kirchhofe von Wilhelmsburg,

Digitized by Google

Wohl feiern wir heute Lichtmeſſen,
Wohl ſchläget es Zwölfe zur Friſt —
Sollt' uns denn der Fiſcher vergeſſen,
Der immer gekommen iſt?

Nein, ſieh' nur! Da ſteh't er im Kahne
Und rauſcht mit den Rudern im Rohr,
Und zeichnet mit flackerndem Spane
Die nächtigen Pfade ſich vor.

Er lenket durch eiſige Wogen
Sein ſchwankendes Fahrzeug ſo kühn:
Die einſt ihn um Alles betrogen,
Sie laſſen ſein Schifflein heut' zieh'n.

Wie blinken ſo ſilbern die Netze,
Wie legt er behende ſie aus —
Er ſuchet wohl köſtliche Schätze
Tief unten im Wellengebraus?

Sieh'! wie er ſich bückt und nach oben
Sich rückwärts bewegt mit Gewalt —
Jetzt hat er im Netze erhoben
Die zärtlichſte Frauengeſtalt.

Es decken die goldenen Locken
So dicht ihre lebloſe Bruſt —
Er ringt mit den Händen ſie trocken,
Die einſt er zu kränzen gewußt.

Digitized by Google

Er lächelt und öffnet die bleiche
Verschlossene Lippe zum Kuß,
Und herzt und umfasset die Leiche
Im heiligsten Liebesgenuß.

Schon hat er im Kahn sie gebettet,
Ob's eisig auch brause und hohl — —
Er hat sich sein Liebchen gerettet —
Laß' stürmen — mein Schiffer fährt wohl!

Digitized by Google

Einem Weinhändler, bei'm Beziehen eines neuen Hauses.

29. October 1840.

Ich möcht' mit Siegesmärschen von Bellini
Den Einzug feiern in das Haus von Pini,
Ich möcht' ein Epos Ihnen freundlich weih'n.
Ich möcht' zum Himmelszelt rothglüh'nde Massen
Entflammten Cette-Sprits auflodern lassen,
Ich möcht' ein Herold Ihrer Ehre sein!

Ich möchte Rosen von Damascus pflücken
Und Ihres Speichers Pfosten festlich schmücken,
Bekränzen sel'ger Geister Heimaththum,
Ich möchte Deutschlands Arsenale plündern
Und mit gewalt'gen Vierundzwanzig-Pfündern
Der Welt verkünden Ihren ew'gen Ruhm!

Digitized by Google

Ich möcht' mit Wein von Clicquot, diesem Süßen,
Den ersten Tag am neuen Platz begrüßen,
Ich möcht' vergeuden Pichon und Latour.
Ich möcht' verspritzen Cyper und Tokayer
Hoch über Ihren Küfer August Meyer,
Und alles dies aus reinster Freude nur!

So aber . . . ach! was soll der Makler letzter,
Ein flotter Kerl, ein mehrmals Festgesetzter,
Der weder dies noch Jenes bieten kann.
Er liegt im Staub, für zehn Personen munter,
Schau'n gnädig Sie fünf Orhoft' hoch herunter
Und nehmen freundlichst seinen Glückwunsch an.

Bei manchen unplacirten Cavelingen
Läßt er nicht locker, Lied um Lied zu singen,
Süß wie Ximenes, lieblich wie Lünel'.
In Ihrem Lager, reich an Listrac-Weinen,
Kann nie die Zukunft dunkel ihm erscheinen,
Sein Pfad ist sonnig, vor ihm ist es . . . Hell!!!*)

---

*) Hell, ein Weinmakler, geht, weil er früher erwählt wurde, dem Verfasser auf der Maklerliste voran.
Der Herausgeber.

Digitized by Google

An ***, bei Ueberſendung eines coloſſalen Champagner-Glaſes.

Weihnachtsabend 1840.

Champagner, Blüthenduft aus jener Welt,
Schaumperle, die uns reich und glücklich macht,
Hellgold'ner Nektar, der bei Kraft erhält,
Und flammenſprühend in die Seele lacht:

Ich weiß, Du liebſt, o Freund, ſein ſchönes Naß,
Von Clicquot, neununddreiß'ger, oft erquickt,
D'rum ſei's gewagt und dies Champagner-Glas
An Deine werthe Firma eingeſchickt.

Es prangt, wie Stahl polirt, wie Spiegel klar; *)
Nimm's freudig lächelnd hin als Chriſt-Geſchenk
Und ſei verſichert, daß für immerdar
Ich Deiner ſelt'nen Güte eingedenk.

---

*) Stahl und Spiegel, zwei renommirte Weinagenten. Der Herausgeber.

Digitized by Google

Laß' Propfen ſpringen, laß' den Schaum wie Milch
Sich ſetzen an des Glaſes weiten Rand;
Ay und fleur de Sillery vertilg,
Friſch den Champagner-Becher nimm zur Hand.

Dann flieh't der Erde Tand, wie Nebeldunſt,
Du ſieh'ſt die Sonne, athmeſt friſch und leicht —
Hoch lebe Jacquesson, hoch auch lebe Kunſt,
Der uns des Lebens ſchönſten Balſam reicht.

Digitized by Google

Die Fee des Weins.

In dunkler Nacht, wenn seine lichten Flügel
Der Gott der Träume um die Menschheit regt,
Und so in Wiegen, wie auf Grabeshügel
Die Palmenblüthe sel'gen Friedens legt:

Dann wird es hell in dunklen Keller-Räumen
Die moos'gen Fässer glimmern wie Smaragd,
Und die Gewölbe, die mit Gold sich säumen,
Verdecken halb des Zaubers mächt'ge Pracht.

Ein holdes Kind, gehüllt in ros'ge Schleier,
Das Haupt mit Wein und Myrten zart bekränzt,
Schwebt hoch daher in überird'scher Feier,
Worin die Weihe reinster Gottheit glänzt.

Digitized by Google

Es ist die Fee, die mit verklärtem Munde
Zum Geist der Weine still herniedertaucht,
Und wunderbar durch festverschloß'ne Spunde
Die ganze Fülle ihrer Liebe haucht.

Sie hat den Wein, der kühn zur Stund' der Blüthe
Sich regt und hebt und gährend brauf't und kocht,
Durch Zauberkraft und sanfte Himmelsgüte
Im irren Wahn zu zügeln stets vermocht.

Sie führt ihn heimwärts in die dunkeln Schranken,
Daß er sich still der ird'schen Ordnung fügt,
Und nicht durch eine Willkühr der Gedanken
Sich um sein höh'res Dasein selbst betrügt.

So immerdar, wenn sie mit lindem Kosen
Sich ihm genah't in Himmels-Glorienschein,
Ist still besänftigt inn'rer Stürme Tosen,
Und Licht und Klarheit wird sein Erbtheil sein.

Digitized by Google

Unter ein Bildniß der Georges Sand.

So mußt Du ſein, ſo biſt Du unſer'm Sehnen,
Dem tiefen Leid, den ſtillgeweinten Thränen
Verwandt.

Der Künſtler hat Dein Ringen und Dein Lieben,
Den Kampf, worin Dein blutend Herz geblieben
Erkannt.

Des Schmerzes Wahrheit ſchwebt um Deine Züge;
Von dieſer Stirn ſind Täuſchung, Tand und Lüge
Verbannt.

Dein Cultus hegt die heiligſten Symbole
Du haſt den Frauen ächter Lieb' Parole
Genannt.

Digitized by Google

Durch Deinen Busen rauschten Geisterklänge,
Die nur der Auserwählte, nicht die Menge
Verstand.

Die Zeit ergötzte sich am Aberwitze,
Indem Dein Herz das Zucken ferner Blitze
Empfand.

Du bist ein heil'ger, weibgewordner Zauber,
In diese Welt voll blöder Thesenklauber
Gesandt.

O, laß aus Deinen traumhaft dunkeln Augen
Den Quell der Lieb' die ganze Menschheit saugen,
Georges Sand!!!

Digitized by Google

Am Grabe Machbuba's, der Abyssinierin.

So früh', Du glüh'ndes Kind des Mohrenland's,
Du Tochter Habesch', muß Dein Tod uns grämen?
So früh des Lebens vollsten Blüthenkranz
Der blasse Bote Dir vom Haupte nehmen?

Ich weiß, wer, Aermste, Dich an's Ziel gebracht,
Wer sonst, als Semilasso, Fürst von Pückler:
Er war, als er zur Sclavin Dich gemacht,
Schon Deines Friedens, Deines Seyns Zerstückler.

Er ließ die Blume nicht, wo er sie fand,
Im Orient, dem stillen, wunderbaren.
Er schleppte prahlend Dich von Land zu Land.
Gleich seinen Zebra's, seinen Dromedaren.

Digitized by Google

Du, die geſchwelgt in würz'gem Lotusduft
Da, wo des Urwald's roſ'ge Wipfel ragen,
Du ſollteſt athmen dieſe rauhe Luft
In Muskau's neugeback'nen Parkanlagen.

Du welkteſt, für den Norden viel zu zart,
Dein ſehnend Herz — wer mocht's im Weh' ermeſſen —
Man hat's im Alkohol nun aufbewahrt,
Daſſelbe, das Fürſt Pückler nie beſeſſen.

Es ſchwebt gewiß im ſüßen Grabestraum
Fort über Preußen's ſcharfbewachte Linien
Zum Negerknaben, unter'm Cocusbaum,
Von ſand'ger Lauſitz hin gen Abyſſinien.

Machbuba — ja! — es weilt Dein ſel'ger Geiſt
Jetzt ſchon im Hain von Palmen und Bananen.
Es wird, was hier geknechtet und verwaiſt,
Dort Liebe, Licht und ew'gen Frühling ahnen!

Digitized by Google

Die Amazonen-Gruppe von Kiß in Berlin.

Das war ein Strahl von Gott, der einst Dein Haupt erleuchtet,
Als, Bildner, Du den Thon, den spröden, angefeuchtet
Und, dem Prometheus gleich, voll Schöpfermuth und Macht
Das Bild der „Siegerin“ so stolz hervorgebracht,

Ich kenne die Idee, die heilig Dich durchdrungen,
Als Dir im Thon der Ton der Weihe angeklungen.
Was jeder Edle fühlt und Keiner sagen mag,
Im Bildwerk' brachteſt Du's bedeutsam an den Tag.

Digitized by Google

Das Weib auf flücht'gem Roß, der Amazonen Ehre,
Die geist'ge Freiheit ist's, nicht niedern Plebs' Megäre;
Das Roß — die Zeit von jetzt, die geist'ge Freiheit bringt,
Sich los von Despotie, dem Königstiger, ringt.

Das tück'sche Ungethüm mit mordgekrönter Tatze,
Zermalmen will es Weib und Roß in einem Satze;
Doch wie es kaum die Klau'n in Rosses Weichen schlägt,
Hat schon der scharfe Speer der Sieg'rin es erlegt.

Die Despotie erliegt; die Freiheit eilt von hinnen,
Im Lauf der Zeit die Welt, die ganze, zu gewinnen.
Ein Denkmal ihrer Kraft wird uns bewahrt in Erz:
Dort, Menschheit, schaue hin; dort stärk' dich neu, mein Herz!

Digitized by Google

Die Vierländerin.

Curslak, der Blumen ſchönes Vaterland,
Wo meilenweite Roſenfelder prangen,
Wo Balſamdüfte wie am Indus-Strand,
Die trunk'ne Seele zauberhaft umfangen;
Wo Mädchen blüh'n vom ächten Vollblutſtamm,
Mit Waden, welthiſtoriſch, weltbezwingend,
Dir weih' ich heut' der Dichtung heil'ge Flamm',
Ein Lied den ſtillern Erdenfreuden ſingend.

In dieſer Welt, die für's Reelle glüh't,
Für Dampf, Kartoffelgeiſt und Runkelrüben,
Iſt dem nach Frieden trachtenden Gemüth
Zum Troſt ein ſchönes Blumenland verblieben.
In unſ're Lebenspfade, weit und breit,
Theilt ſich das Erdpech mit den Eiſenſchienen,
Dort aber, in ureig'ner Herrlichkeit,
Blüh'n noch die Aſtern und die Georginen.

Digitized by Google

Laßt, Freunde, das entsetzliche Gequak
Von Zeit-Tendenzen und Cultur-Int'ressen,
Mit mir zieh't nach Vierlanden, nach Curslak,
Dort Euren Weltschmerz ewig zu vergessen.
Ihr sucht das Heil, wo ächtes Heil zerstiebt,
Im Wahn der Zeit, bei Actien und Tractätchen;
Ich find' es da, wo's bunte Blumen giebt,
Und einen Flor von schönen Blumenmädchen.

Die drallen Kinder in der hübschen Tracht
Entstammen, irr' ich nicht, dem fernen Flandern,
Wo ihre Ahnen, einst durch Alba's Macht
Bewältigt, still beschlossen, auszuwandern.
Jetzt binden diese Kinder Strauß um Strauß
Und treiben Vieles, was ich gern verschwiege,
Sie bieten oft sich selbst — sub rosa — aus
Zu Hamburg, in dem alten Jungfernstiege.

Digitized by Google

Erinnerung an Albini.

Ein Prolog.

Dem Dichter, der des Buſens edle Triebe,
Des Daſeyns Werth, der Erde flücht'gen Tand,
„Kunſt und Natur“ undſanfte „Frauenliebe“
Zu heit'rem Kranze für die Bühne wand;
Dem Maler, der Adelen's Glück und Schmerzen
Im Scenenſpiegel ſinnreich offenbart:
Ihm werde mild in mitleidsvollen Herzen
Auch der Erinn'rung Blume aufbewahrt.

Das Gold der Sonne darf dem Dichter blinken,
Das Gold der Tiefe iſt ihm oft verwehrt;
Des Nectar's Gold lehrt ihn Begeiſt'rung trinken,
Wenn nach dem Jrd'ſchen er umſonſt begehrt.
Auch Dir, Albini, ging kein Sonnenmorgen
Nach der durchwachten Nächte Arbeit auf;
Er war umflort vom Schatten banger Sorgen
Dein ſchwerer, vielbedrängter Lebenslauf.

Digitized by Google

Wohl ist's ein würdiges Geschäft des Mimen,
Mit heit'rer Kunst dem Unglück beizustehn,
D'rum mag des Dankes Wort uns auch geziemen,
An Alle, die wir hier vereinigt sehn.
Die Wittwe mit der frühgequälten Waise
Des Dichters, der viel Tausende erfreut,
Sie sammeln still in diesem weiten Kreise
Der Liebe Blumen, die wir ihm gestreut.

Für seine Blumen, die so bunt gediehen,
Im Dichterbusen schöpferisch erweckt,
Wird ihm von uns'rer Göttin, von Thalien,
Ein Lorbeerzweig auf's frische Grab gesteckt.
Die Muse ist gerechter, als das Leben,
Das seinen Lohn oft ewig einbehält —
Hoch darf der Künstler zu den Sternen streben,
Nur nichts begehren von der dürft'gen Welt.

Und doch, wenn erst das Grab mit eis'ger Kühle
Sich um des Dichters heiße Stirn gelegt,
Wird manches Herz zu milderem Gefühle
Für ihn, sein Thun und Trachten, angeregt.
Des Hasses Furien, die die Seele kränken,
Besiegt die Lieb', oft erst am Sarg' erwacht, —
Wie seltsam, daß wir den Erblich'nen schenken,
Was reich und glücklich nur das Daseyn macht.

Digitized by Google

Jetzt hat auch er, nach manchen Prüfungsſtunden,
Die ſein Gemüth im Dulden ſtreng' geübt,
Die Spuren jener Inſel aufgefunden,
Wo keine Thräne mehr das Auge trübt.
Um ſeine Urne mag ein Zephyr koſen,
Der Frieden bringt, gleich mildem Blumenduft,
Und lieblich knospen ſeine letzten „Roſen,“
Als lichtes Denkmal an der dunkeln Gruft!

Digitized by Google

Eine Scene in der Menagerie.

Vor der Bretterbude ſchaukeln ſich im Reif die Papageien,
Und man hört ſie um die Wette mit dem Explicator krächzen;
Seiner Rede Saft läßt dieſer allem Volke angedeihen,
Aber Unz' und Panther d'rinnen nach der Atzung brüllend lechzen.

Im Revier gemalter Beſtien, wie in einem Löwengarten,
Sitzt die ſchöne Frau van Aken, die Verwalterin der Caſſe.
Einen Blick von ihr zu haſchen, löſt ich willig alle Karten,
Doch nur braune Affen üben ſich in ſchändlicher Grimaſſe.

Digitized by Google

Endlich tret' ich in's Gewimmel zahmer Menschen,
wilder Thiere,
Lächle über jenes Wärters malerische Attitüden:
Eine altersſieche Löwin ſtreckt beſiegt ſchon alle Viere,
Und noch ringt der Held mit Schlangen, den ſeit
lang' europamüden.

Jack, der Elephant von Ceylon, bläſt mechaniſch
die Trompete,
Statt, bei ihrem wilden Schmettern, ſich in's Schlacht-
gewühl zu wagen.
Wollt' ich doch, daß dieſen Balken nimmer der Coloß
beträte,
Der in ſchön'rer Zeit zum Siege einen Perſerkhan
getragen.

Aus dem dichten Kreis der Schauer ragt ein dunk'ler
Beduine,
Einem Reiter-Circus glaub' ich, ſeinem Käfig, heut,
entronnen.
Jenes Kind mit gold'nen Locken, mit der ſchwär-
meriſchen Miene,
Hat — in dieſen Blicken leſ' ich's — ſein verſchmach-
tend Herz gewonnen.

Digitized by Google

Vorn am Gitter der Hyäne steh't bewaffnet Herr van Aken,
Will mit blut'gem Fleisch zur Stunde seine Pfleg-befohlnen füttern.
Jaguar und Puma fürchten seiner Forke Widerhaken,
Ob auch ihres Hungers Laute fast das Bretterhaus erschüttern.

Gierde macht den Schakal springen, lockt an's Licht die list'gen Unzen,
Brummend weist der Bär die Zähne, tückisch lugt das Aug' des Dingo's
Leoparden sieht man wüthen, hört des Tapir's heis'res Grunzen,
Das Geschrei der Pelikane, Papageien und Flamingo's.

Die Musik entleg'ner Wildniß braust daher in allen Scalen,
Selbst der Löwin jüngste Söhne üben ihre Fistel-Stimmen;
Doch vor Allen tobt der stolze Königstiger aus Bengalen . . .
Gönnt ihm doch den Fraß in Frieden . . . laßt ihn nicht zu sehr ergrimmen.

Digitized by Google

Sprich, Abdallah, Sohn der Wüste, würdest Du
nicht auch erbeben,
Wenn der Tiger, der sich eben streckt in wahrer
Riesenlänge,
Seine Kraft einmal versuchte an den lockern Eisen-
stäben
Und aus engem Kerker plötzlich in die Welt der
Freiheit spränge?

Wie er brüllt, wenn der Gebieter seine Waffe wetzt
am Gitter,
Wie er rasend sich vertheidigt gegen freche Nasen-
stüber . . .
Knack! da bricht's . . . vom dichten Trallwerk seh' ich
nur noch dünne Splitter,
Und der Wildniß ärgster Wüthrich geh't zur zahmen
Menschheit über.

Ein Entsetzen ohne Gleichen will die Menge über-
wält'gen,
Ein'ge eilen nach der Pforte, And're hält der Schreck
gefangen.
Gnu und Lama flieh'n, doch ob sie auch den Schritt
verhundertfält'gen,
Schon in ihren Weichen haften Tigers Klau'n wie
glüh'nde Zangen.

Digitized by Google

Eil' auf langen Hinterbeinen, schönes Känguruh, bei Seite,
Schmächtige Angora-Ziege, birg' vor seinem Blick die Glieder.
Weh', mit einem dicken Bürger seh' alsbald ich ihn im Streite,
Und nun rennt er gar das schöne, blondgelockte Mädchen nieder.

Lieb' und Wuth durchglüh't Abdallah, und sein Aug' sprüh't heil'ges Feuer,
In verweg'nen Sätzen springt er pfeilschnell auf des Tigers Nacken.
Durch den weiten Raum der Bude sausend mit dem Ungeheuer,
Sucht er wie im Todeskrampfe es am Gurgelbein zu packen.

Seine Schenkel sind wie Schienen um der Bestie Leib geklammert,
Und ein Damascener-Messer hat er aus dem Gurt gezogen.
Während alle Herzen beben, die Blondine um ihn jammert,
Spritzt das Herzblut seines Renners schon hervor in dunkeln Bogen.

Digitized by Google

Unter donnerart'gem Brüllen stirbt van Aken's
schönster Tiger ...
Ein'ge Augenblicke währt es, bis die Menschen sich
ermannen;
Dann umringen sie die Gruppe, preisen laut den
muth'gen Sieger,
Doch der drückt des Mädchens Rechte ... schreitet
stolz und stumm von dannen.

Laßt auch mich vom Kampfplatz scheiden ... leb' mir
wohl, Freund Alligator,
Ruhe sanft in woll'ner Decke, schwermuthsvolle
Anaconde;
Schöne Dame an der Casse, denk' an Deinen
Literator,
Fabelhafter Held der Wüste, denk' noch oft an Deine
Blonde.

Digitized by Google

Der erste Thau.

Edens Pforte war vom Herrn verschlossen —
Irrend zog das erste Menschenpaar,
Tief den Fluch in schuld'ger Brust ergossen,
In die Oede ewiger Gefahr;
Lechzend nach des Himmels reicher Milde,
Nach der Erde schwer entbehrtem Gut —
Er, geschaffen, gleich dem Schöpferbilde,
Sie, die Mutter aller Lebensgluth.

Abend war's — die grauen Schatten rangen
Um den Purpur lichter Majestät,
Durch die Wüste ging ein schwüles Bangen,
Wie der Tod zum stillen Kampfe geht.
Aus den Lüften rauschte das Verderben
Heiß hernieder in den dunkeln Staub —
Jedes Leben war ein mattes Sterben
Und die Seele ew'gen Elends Raub.

Digitized by Google

Doch die Engel, die im Himmel wohnen
Und mit Sternen-Augen niederſehn,
Ewig nur zu ſchützen und zu ſchonen —
O! ſie neigten ſich dem ird'ſchen Flehn.
Heil'ge Zähren — lichte Perlenſchlingen —
Floſſen lind um jede Schuld und Pein,
Engel weinten — und die Menſchen gingen
Zu der Ruhe der Verſöhnung ein.

Sonne war im roſ'gen Strahlenſchleier
Siegend, ſegnend neu zurückgekehrt:
Da — in niegeahnter heil'ger Feier —
Standen Zwei, der ew'gen Gnade werth.
Alles jauchzte — Blumen trug die Wüſte,
Wie von Thränen friſch den Kelch getränkt,
Und das Herz, das laut die Engel grüßte,
War auf's Neu' zum Vater hingelenkt.

Digitized by Google

Sonnin's Traum,

oder:

Die Erbauung der Sanct Michaelis-Kirche in Hamburg.

Bald ist's ein Jahrhundert, daß gierige Flammen
Sanct Michael, Drachenbezwinger, zusammen
Ihn stürzten, den einst Dir gewidmeten Bau.
Es drang aus der Wolken gräulschwangerem Grau
Der zündende Blitzstrahl; es nah'ten die Wetter;
Dir nahte, Erzengel, kein irdischer Retter ....
Du wurdest vernichtet, zermalmt, gleich dem Wurme,
Sammt Deinen Kleinodien, der Kirche, dem Thurme *).

*) Am 10. März 1750.

Digitized by Google

Wohl füllte die Luft sich mit feurigen Flocken;
Wohl ächzten auch damals zerberstende Glocken;
Das heilige Klangwerk der Orgel zerschmolz.
Das Haus des Allew'gen, Hammoniens Stolz,
Verschüttet ward's bis in die Tiefen der Grüfte,
Und nichts, als ein morsches Ruinen-Geklüfte,
Ein rauchendes Blachfeld, verglüh't und verglommen,
Gab Zeugniß von früherer Freistatt der Frommen.

Doch Schlimmstes kann menschliche Kraft überwinden;
Die Trümmer verschwanden; man eilte zu finden
Den Mann, dem die Weihe der Baukunst verlieh'n.
Man wählte, man prüfte: da kam ein Sonnin,
Ein Meister voll Stärke und hehrem Vertrauen;
Er sprach: eine Kirche will ich Euch erbauen,
Die bis an der fernsten Jahrhunderte Gränzen
Vor vielen Bauwerken Europa's soll glänzen.

Und mächtig erhob sich im Laufe der Jahre
Die Halle, worin einst sich Gott offenbare,
Ein wahrhafter Tempel erhebender Ruh'.
Man sah voll Erstaunen dem Baumeister zu;
Doch diesen schien jegliches Lob zu beschämen,
Er fühlte im Herzen tiefinneres Grämen,
Ihm wollt', mocht' die Kirche auch Ehre erringen,
Kein würdiger Riß zu dem Thurme gelingen.

Digitized by Google

Einſt ſuchte der ſonſt ſo verwegene Wager
Zerfallen, entmuthigt ſein nächtliches Lager
Und hing wirren Träumen halbſchlummernd noch nach.
Da war's ihm, als würde ſein dunk'les Gemach
Von farbigen Wolken erfüllt und durchzogen,
Als zögen die Engel auf duftigen Wogen
Bei'm Klange der Harfen, der himmliſchen Lieder
Zu ihm, dem verzagenden Meiſter hernieder.

Dann ſchienen die roſigen Nebel zerronnen;
Sanct Michael nah'te im Glanze der Sonnen,
Er trug ein azurnes Papier in der Hand,
Worauf ſich ein ſtrahlendes Thurmbild befand.
Der Meiſter erblickt' es .... er ſchien ſich zu regen ....
Da ſchwebten die Engel ihm jauchzend entgegen
Und ſangen das Lied, das unſterbliche, hehre:
Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre!

Am Morgen begränzte der Meiſter mit feſtern
Umriſſen das reizende Mährchen von geſtern;
Tief war's in die gläubige Seele geprägt.
Er fühlte in Ahnung ſo ſtark ſich erregt;
Er ſprach: dieſer Thurm — ja! — er wird's und kein and'rer ....
Schaut aufwärts zur Kuppel, Ihr irdiſchen Wand'rer,
Und lernt dermaleinſt von den luftigen Zinnen
Den Blick in das freiere Jenſeits gewinnen.

Digitized by Google

D'rauf, als nach Sanct Michael's Riß nun vollendet,
Der Thurm seine Säulen gen Himmel gewendet,
War Freude in Hamburg und jubelnde Lust.
Am laut'sten schlug aber des Baumeisters Brust,
Denn hoch von der Orgel erklang im Vereine
Mit Feiergesängen der frommen Gemeine,
Das kernige Lied voll erschütternder Schwere:
Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre!

Nach Jahren, in Mühen vollbracht und in Schmerzen,
Ward müde Sonnin; es erloschen die Kerzen
Auf seinem zerbröckelnden Herzens-Altar.
Was stets hier auf Erden Erquickung ihm war:
Erinn'rung an das, was er geistig errungen,
Was seiner vollkräftigen Jugend gelungen,
Erhellte mit mildem, sanftrosigem Schimmer
Auch jetzt ihm den Spätherbst des Lebens noch immer.

So fühlte sein Stündlein, sein letztes, er nahen;
Er legte sich nieder und sprach: nichts empfahen
Will ich mehr von Lüsten und Leid dieser Welt.
Ich habe mein sicherstes Haus mir bestellt.
Verlieheſt Du, Höchster, mir einstmals die Stärke
Zu einem gewalt'gen, unsterblichen Werke,
So hoff' ich, daß bald nun Dein Anschaun mich lehre:
Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre!

Digitized by Google

Die Siberienne.

Siberien, Land meiner seligsten Träume,
Das niemals die Schwindler der Freiheit entweih'n,
O sei mir gegrüßt, Du geliebtes, und räume
Ein Plätzchen auf Deinen Gefilden mir ein.
Es zieh't mich mein Herz, das mit störrischem Muthe
Gar oft sich vom Schönen und Wahren verirrt,
Dahin, wo die Alles bezwingende Knute
Den Nacken voll ewiger Heilkraft umschwirrt.

Wie lieb' ich Dich, Heimath der Füchse und Zobel,
Die man, um ihr Pelzwerk zu fangen, nur fängt;
Ihr Pelzwerk, womit auf Paraden sich nobel
Ein Sprößling des russischen Czaren behängt.
Ihr Steppen, Arena der Nasenaufschlitzer,
Lustgarten der Ohrenabschneider, Ihr wißt:
Aecht kaiserlich sorgt Euer hoher Besitzer,
Daß Mancher das Riechen und Hören vergißt.

Digitized by Google

Wie mußt Du, o Hoffnung, die Seele beleben
Im Bergwerk zu Tobolsk, bei'm Platina-Fund;
Beneidenswerth, Schätze für And're zu heben
Und selbst ein Geächteter bleiben, ein Hund.
Welch' himmlische Wonne, im Irtisch zu fischen,
In seiner so kühlen, cristallenen Fluth
Die schlaffe, zerfleischte Gestalt zu erfrischen —
Siberien, Dein ist mein Leben, mein Blut!

Wie trostreich das Heulen der Bären und Wölfe,
Das immer im rauschenden Tutti beginnt,
Wenn spät in der Nacht, so um Eilf, oder Zwölfe
Ein armer Verbannter sein Lager gewinnt.
Wie labend, im ewigen Dunstkreis von Juchten
Zu walten, zu wirken, durch's Leben zu geh'n;
Da müssen ja selbst die Verstoß'nen, Verruchten
In stetem Geruche der Heiligkeit steh'n.

Wie köstlich, im Chaos der Schöpfung zu wühlen,
In Bergen von Schnee, in unendlichem Eis,
So daß von der Leidenschaft stärksten Gefühlen
Vor Frost man am End' keinen Tittel mehr weiß.
Dort hat das Genie, die Gedächtnißkraft Ferien,
Dort ist's, wo den Quell des Vergessens man trinkt:
D'rum schirrt die Kibitke, frisch auf nach Siberien,
Wo Jedem das Eden der Sterblichen winkt.

Digitized by Google

Des Gesellen Abschiedslied;

aus: „Die zwölf letzten Meister des Amts der Weinverlasser in Hamburg.

So ist's denn wahr —: auch Eure Zunft soll enden?
Das Amt des Wein's, das stolze, untergeh'n?
Und selber rüttelt mit verweg'nen Händen
Ihr letzten zwölf an seinem Fortbesteh'n?
Was ein hochedler Rath — so mild im Spenden! —
Mit Vollmacht seit Jahrhunderten versieh'n,
Was Deutschland's erster Leopold befestigt —
Ihr löst es auf, schier durch Euch selbst belästigt?

Ja! — uns're Zeit ist stark in der Zerstörung,
Sie reißt das Moos verdumpfter Vorzeit aus,
Damit nach Zwiespalt, Unheil und Empörung
Ein neuer Frühling zieh' durch's Erdenhaus.
Wie lob' ich mir dies Muster von Verschwörung,
Wie klingt so lieblich solchen Sturms Gebraus —
Den ganzen Wust will ich als Beut' ihm gönnen,
Doch unser Amt hätt' er uns lassen können.

Digitized by Google

Da steh'st Du, edles Weinverlasser-Wappen
Mit Deinem nervig-schönen Steinbock-Paar,
(Das wir auf Trauben-Kelt'rung just ertappen)
Mit Helm und Zirkel, kräftig, stolz und wahr.
Bald sieh't der Zecher Deinen Weinstock kappen,
Du selbst zerschellst zur Stunde der Gefahr,
Und ich, verwaist, kann nur das Eine fassen:
Von Weinverlassern ward der Wein verlassen.

Wenn Jemand endet, ist's die schöne Sitte,
Daß man dem Scheidenden ein Denkmal setzt,
Auch ich, Ihr Meister, tret' in Eure Mitte
Mit einer Tafel der Erinn'rung jetzt.
Gewiß erfüllt dem Dichter Ihr die Bitte,
Daß als Beweis der Achtung Ihr sie schätzt
Und weder zürnt noch klagt, wenn er, der Zünft'ge,
Die letzten Zwölf bewahrte für's Zukünft'ge.

Laßt mich mit Euch noch Einen Becher leeren,
Wie ich's so oft in heitern Stunden that:
Seid Eins in Euch und bleibt mit alten Ehren
Dem Bachus treu auf fern'rem Lebenspfad;
Verlaßt Den nicht, der — nimmer zu verehren —
Der Wuth der Flammen Trotz geboten hat,
Den Dulder nicht, den Zeus mit Donner-Grolle
Aus Bauhofs-Fesseln bald erlösen wolle.

Digitized by Google

Ich komm' mir seltsam vor in manchen Stunden,
Als letzter und als lockerster Gesell;
Wie oft hab' ich doch Herberg' Da gefunden,
Wo karg' die Zehrung, eng' die Gitterzell'
Doch tröst' ich mich: wenn Alles überwunden,
Blüht neben Euch mir eine Ehrenstell' ...
Uns Allen bleibt für unser's Seins Ruinen
Das Amts-Begräbniß zu Sanct Catharinen.

Zu Dir, des Weins Verlasser und Versehyer,
Zu Dir, mein Vater, zieht mich jetzt die Pflicht;
Du hießest Weinverprasser wohl weit eher,
Denn Du verlässest, Du versieh'st ihn nicht.
Seh't, wasserschwelgende Vereins-Vorsteher,
Hier sind auf *Château Yquem* wir erpicht.
Ihr Tausend in den Suppennapf Versunk'ne
O seid, wie wir, doch Wein- und Wonne-Trunk'ne.

Nur Eins, Ihr letzten Amts-Interessenten,
Entlockt der Brust ein dumpfes Wehgeschrei:
Mit Euch wohl ist die Zeit gebrat'ner Enten
— Der Auctionen Poesie — vorbei.
Die Keulen, die voll Wildheit wir zertrennten,
Die Rinderkluft — man giebt sie nicht mehr frei...
Das Heer der Makler, zum Verlust geboren,
Hat sein Schweinsbraten-Recht nun auch verloren.

Digitized by Google

Ich bleib' Geſell, kann niemals Meiſter werden,
Hab' mich umſonſt als Lehrburſch abgemüht,
Doch halt' am Amt ich feſt, ſo lang auf Erden
Noch des Johannisbergers Rebſtock blüh't.
Gern trag' ich ird'ſcher Wanderſchaft Beſchwerden,
Wenn Eure Gunſt mein Daſein mild durchglüht,
D'rum denkt voll Huld noch oft an den Verfaſſer
Ihr letzten Zwölf vom Amt der Weinverlaſſer!

Digitized by Google

Prolog

zur Wiedereröffnung des zweiten Theaters,

1. October 1842.

Der Vorhang steigt, — es öffnet sich die Bühne,
Zum Erstenmal' für dieses Winters Frist,
Sie, die auf unsers Lebens sand'ger Düne
Ein blüh'nder Fleck, ein heit'rer Garten ist;
Denn Kunst allein gedeiht in ew'ger Grüne,
Die keine Zeit in enger Schranke mißt,
Und hebt, dem Herbst, dem rauhen Nord zum Hohne,
Die duft'ge, nie vergehnde Blütenkrone.

Sie zieht, dem Frühling gleich, durch ird'sche Lande,
Streift Reif und Rost von unsern Herzen ab,
Bringt uns den Scherz am rosenfarb'nen Bande,
Berührt den Schmerz mit mildem Zauberstab,

Digitized by Google

Und bleibt in unser Glückes Unbestande
Die einz'ge, ächte Freundin bis ans Grab —:
D'rum haben wir auch unser Wort gegeben,
In ihrem Dienst zu wirken und zu leben.

Als jüngst im Lenz der Künstlerkreis von Ihnen
In diesen trauten Hallen Abschied nahm,
War noch der Tag des Grauens nicht erschienen,
Der bald in nie geahnter Wildheit kam.
Was damals prangte, sehn wir in Ruinen
Mit Trauern jetzt und tiefem Herzensgram;
Stadt Hamburg, einst so stolz, so ruhmestrunken,
Wär' bald in Schutt für ewig hingesunken.

O, laßt uns heut' des Jammers nur gedenken,
Um uns an reichster Menschlichkeit zu freu'n,
Nicht hoffnungslos das Haupt zur Erde senken,
Nicht, was geschah, in trägem Schmerz bereu'n;
Auf ganz Europa laßt den Blick uns lenken
Und frohen Muth in unsrer Brust erneu'n.
Wir fanden Herzen, die nach Liebe dürsten,
Beim kleinsten Bürger, wie beim größten Fürsten.

Und auch die Kunst hat ihren Kranz gewunden,
Auf wunde Herzen tröstend ihn gedrückt,
Am tiefsten wohl der Armen Leid empfunden,
Weil selbst mehr Dornen sie, als Rosen pflückt.

Digitized by Google

Sie wird in dieſes Winters trüben Stunden
Die Einz'ge ſein, die harmlos Sie beglückt,
Mit Ihnen traut im Land' der Fabel weilen,
Wenn Sie der rauhen Wirklichkeit enteilen.

Laßt uns vertraun und laſſen Sie, Verehrte,
Auch ferner milde Gunſt uns angedeihn,
Dem Künſtlerkreis, der ſich ſeit lang' bewährte,
Ein Talisman Ihr güt'ger Beifall ſein:
Dann glänzt, was auch das Schickſal wild verzehrte,
In unſern Herzen ew'ger Sonnenſchein,
Dann grüßen wir dereinſt durch Wort und Lieder
Im neuen Hauſ' das neue Hamburg wieder!

Digitized by Google

Prolog zum 1sten Januar 1843.

Es hat der Zeiten nimmer ruh'nder Pendel
Uns wiederum ein neues Jahr gebracht,
Das mit der Freude rosigstem Getändel
Wir laut begrüßt in stiller Mitternacht.
Die Liebe siegt — es schweigen Haß und Händel,
Wir sind zum regsten Selbstgefühl erwacht,
Und hoffen nach dem ew'gen Gang der Dinge,
Daß neues Heil der neue Abschnitt bringe.

Wohl ist es Zeit, daß sich zu frischem Muthe
Die Brust der schwergeprüften Menschheit schwellt,
Daß sie, nicht zweifelnd an dem höchsten Gute,
An inn'rer Kraft, im Kampf sich oben hält,
Und froh, zog auch mit seiner Flammenruthe
Ein finster droh'ndes Schicksal durch die Welt,
Nun endlich sagen darf in stillen Stunden:
Das Glück erscheint, der Schmerz ist überwunden.

Digitized by Google

Ich spare ob Vergang'nem meine Worte,
Uns hat's gelehrt: seid wachsam, schlummert nicht!
Und dies gemahnt uns an geleg'nem Orte
Auch später noch zum strengsten Dienst der Pflicht.
Genug davon —: der Zukunft Zauberpforte
Erglänzt wie Morgenschein, wie Purpurlicht,
Und d'rüber ist der Trostspruch eingegraben:
Ihr sollt Gewährung Eures Hoffens haben!

Nicht mit der Gluth ist Hamburgs Glanz erloschen,
Es wird hervor aus seinen Trümmern geh'n
Als Phönix? — nein, das wär' zu abgedroschen,
Als ein dem Licht entsproß'nes Phänomen.
Nicht handelt sich's um Pfennig, oder Groschen
Hier, wo Millionen uns zu Dienste steh'n.
Die Bank, die Börse und des Elbstroms Fährte —
Kleinodien sind's von unermess'nem Werthe.

Mein Hamburg, reich an thatbegier'ger Jugend,
Reif an Erfahrung, die das Alter bringt,
Stark durch Gemeinsinn und durch Bürgertugend
Du darfst vertrau'n, daß Dir Dein Werk gelingt;
D'rum zage nicht, ob auch, im finstern lugend,
Uned'ler Neid nach Deinen Schätzen ringt.
Der Neid wird immer hag'rer, immer gelber,
Du aber blüh'st unsterblich durch Dich selber.

Digitized by Google

Wenn einst die Uhr der Zeit mit leisem Ticken
Auch dieses neuen Jahres End' erweist,
Wie viel' Paläste wird man dann erblicken,
Wie manchen Bau, der seinen Meister preist,
Jedoch am meisten wird uns stets erquicken
Der Eintracht und des Friedens milder Geist,
Der, was die irdschen Kräfte roh gestalten,
Zu läutern weiß, zu fördern, zu erhalten.

Auch uns wird eine neue Bahn gebrochen,
Ein neues Volkstheater wird erbaut,
Das hin zu schönern, glänzendern Epochen
Der Mimen Kunst zu lenken sich getraut.
Wenn dort wir halten, was wir hier versprochen,
Wird ganz wie jetzt bestimmt Ihr Beifall laut,
Und ich, Sie grüßend in den neuen Hallen,
Bring' dann ein jubelnd „Vivat!" Ihnen Allen!

Digitized by Google

Daphnis und Echo.

Eine Idylle.

Daphnis.

Die Sonne ſinkt! — Es ſchwebt ein heilig Düſter
Auf Wald und Flur, auf Berg und Thal hernieder;
Die Lerche ſchweigt und nur das Laubgeflüſter
Begleitet einſam meine Sehnſuchtlieder
Zu ihr, zu ihr, die nie mein Aug' geſehen,
Die Bruſt erfüllt mit namenloſen Wehen!

Echo.

Die Bruſt erfüllt mit namenloſen Wehen,
Seufz' leiſ' ich in des Haines Heiligthume.
Du, Armer, kannſt nicht meine Red' verſtehen,
Stumm bleibt auch ſie, die ſanfte Zauberblume.
O ſoll denn meine Klage nimmer enden?
Wer kann mir Ruhe, wer Erhörung ſenden?

Digitized by Google

Daphnis.

Wer kann mir Ruhe, wer Erhörung senden?
Du? — Räthselhaft bleibt immer deine Rede;
Du konntest mir mein höchstes Glück entwenden,
Und ach! im Busen ward es leer und öde.
O sag', wo kann ich dich, Geliebte, finden,
Um süße Botschaft liebend dir zu künden?

Echo.

Um süße Botschaft liebend dir zu künden,
Ertönet nimmer meine leise Klage.
O könnte der mein tiefes Weh' ergründen,
Dess' Bildniß ich allein im Busen trage! — —
Ich klag's dem Morgen, klag's der Abendröthe:
Für meine Schmerzen giebt es keine Lethe!

Daphnis.

Für meine Schmerzen giebt es keine Lethe!
Jüngst ging ich in den Hain, nur heit're Töne
Entlockend meiner lieben Halmenflöte,
Als klagend süß, gleich Lispeln der Sirene,
Ich jeden Laut hört' zwiefach wiederklingen,
So wunderhold, es mußt' zum Herzen dringen.

Echo.

So wunderhold, es mußt' zum Herzen dringen,
Erklangen seine süßen Jägerlieder,
Ich konnt' des Busens Regung nicht bezwingen,
Mußt' lieben ihn — — er liebte mich nichtwieder!
Ich träumte Glück in jenen goldnen Stunden,
O holder Traum, zu schnell bist du entschwunden!

Digitized by Google

Daphnis.

O holder Traum, zu ſchnell biſt du entſchwunden!
Ich wähnt' an jenem wunderſamen Tage,
Daß ich voll Lieb' ein edles Herz gefunden;
Doch mir verkündete die dunkle Sage:
Sie lebt in Tönen, fern den ird'ſchen Blicken —
Nicht darf die Lieb' mein trübes Daſeyn ſchmücken!

Echo.

Nicht darf die Lieb' mein trübes Daſeyn ſchmücken;
Sie konnt' des Lebens Wonne mir vergällen.
Ich glaubt' den ach! ſo Theuren zu beglücken,
Als er ſich ſtürzte in des Baches Wellen.
Wird gleich mit jedem Lenz ſein Bild geboren:
Für mich iſt Alles, Lieb' und Troſt verloren.

Daphnis.

Für mich iſt Alles, Lieb' und Troſt verloren!
Hier kann ich die Erſehnte nicht erringen;
Muß einſam ſeyn, wenn die beſchwingten Horen
Den Brüdern immer neue Freuden bringen.
Wenn Alle tanzen, jubeln, lachen, ſcherzen,
Beut Daphnis nur das Leben bittere Schmerzen.

* * *

Beut Daphnis nur das Leben bittre Schmerzen?
Der Morgen fand ihn an des Waldes Saume
Erſtarrt und kalt: Ruh' war in ſeinem Herzen;
Er ſchied in einem lichten goldnen Traume.
Geſtillt für dieſe Welt iſt ſein Verlangen,
Dort hofft er die Geliebte zu umfangen.

Digitized by Google

Dort hofft er die Geliebte zu umfangen,
Doch nimmermehr verstummen ihre Klagen,
Nicht hoffen darf sie; nur in ewig bangen,
Gebrochnen Lauten ihre Leiden sagen.
Die Harfe schweigt! — — O welche Zaubertöne! — —
Die Echo ist's, daß Sängers Werk sie kröne.

Digitized by Google

Ein König der Sandwich-Insulaner auf Reisen.

Fragment.

Vor der Caroſſe
Wiehern die Roſſe;
Silbernes Zaumzeug umgiebt das Geſpann —
Und auch der König im hohen Schloſſe
Legt ſich ein Suspenſorium an.

Hoch auf dem Bocke
Im goldenen Rocke
Wird ſchon der ſtattliche Kutſcher geſchaut,
Während der König das letzte Gebrocke
Eines luculliſchen Mahles verdaut.

Digitized by Google

Schlanke Soldaten,
Dürstend nach Thaten,
Schultern mit trotzendem Muth ihr Gewehr.
In den Gemächern des Potentaten
Kriecht der Lakeien weißblütiges Heer.

Sichtbar geworden,
Im Schmucke von Orden,
Ist nun des Königs erhab'ne Gestalt.
Gassenvolk schaart sich in rasenden Horden,
Wiehert ein käufliches „Hurrah!" alsbald.

Und in den Wagen
Auf Händen getragen
Wird der geschnürte, gerührte Monarch.
Um einen Lüstling solch' Mühen, solch' Jagen ...
Ist nicht der Wahnsinn ein wenig zu arg? —

Würd' von den Schranzen
Einer wohl tanzen,
Stände, geschmückt mit der Redlichkeit Zier,
Nicht mit dem Flitterstaat goldener Franzen,
Jetzt ein ergreifender Bürgersmann hier?

Nimmer dem Rechte
Huld'gen die Knechte,
Nie hat ein Sclav' an die Tugend geglaubt;
Aber vor diesem Despoten-Geschlechte
Beugt er in Demuth sein hirnloses Haupt.

Digitized by Google

Seh't! wie in Eile
Meile um Meile
Weichlich auf Polstern die Majestät fährt;
Wie zu des Volkes unsäglichem Heile
Sie ihm die köstlichsten Bissen verzehrt.

Seht! Aller Orten
Baut man ihr Pforten,
Windet Guirlanden, erleuchtet das Haus.
Der Bürgermeister mit zierlichen Worten
Spricht die Gefühle der Bürgerschaft aus.

Aber erlogen
Ist all' dies Wogen,
Zeugniß vom Stumpfsinn der Menschheit legt's ab.
Fluch diesem König! — sein Volk ward betrogen,
Als es die Rechte des Herrschers ihm gab.

Könnt Ihr ohn' Grauen
Die Festungen schauen,
Wo man in Fesseln die Freiheit gezwängt?
Möchtet Ihr hier Euch wohl Hütten erbauen,
Wo man mit Steuern die Armuth bedrängt?

Seh't die Elite
Hochadliger Suite,
Wie sie im Duft des Champagnerweins schwebt;
Während zur Deckung rückständiger Miethe
Dort ein Verarmter die Pfändung erlebt.

Digitized by Google

In allen Städten
Jubel, Raketen,
Donnernde Salven mit schwerem Geschütz.
Jagden, Gelage, großartige Feten,
Heilsam dem Lande und würdig und nütz.

Aber zum Glücke
Nicht tiefere Blicke
In das Misère der geknechteten Welt.
Nichts von der niedern Beamteten Tücke,
Die unter'm Joch freie Bürger erhält.

Höchstens vergiften
Devote Bittschriften
Dem so beschäftigten König die Zeit.
Aber gewohnt, stets nur Unheil zu stiften,
Legt er gemüthlich den Plunder bei Seit'.

Alle Behörden,
Frei von Beschwerden,
Danken zuletzt noch dem König recht sehr,
Sagen in Demuth ersterbend: „auf Erden
„Ist solch ein gütiger Herrscher nicht mehr!"

D'rauf ist Entlassung
Und Schluß der Verprassung;
Laut ruft der König: „welch' glückliches Land,
„Das ich in einer preiswürd'gen Verfassung
„Voll der loyalsten Gesinnungen fand.

Digitized by Google

Das Lied von der „Kenebel.“ *)

In Aller Herzen lebt nur Eine,
In jedes Busens heil'ger Zell'
Erglänzet wie mit Glorienſcheine
Der Zaubername: „Kenebel.“

Wie wär' an Ordnung da zu denken,
Wo jedes Haupt ſpirituel,
Wo tauſend Füße leicht ſich lenken
Zur Sonnenbahn der „Kenebel.“

---

*) Es braucht wohl nicht erſt bemerkt zu werden, daß von keiner aufrichtigen Vergötterung der in dieſem und einigen andern Gedichten genannten Künſtlerinnen die Rede ſein kann, ſondern lediglich von „metriſchen Kraft- und Gewandheits-Spielen.“
Der Herausgeber.

Digitized by Google

Der Millionair entflieh't dem Gelde
Und seinem schimmernden Hôtel,
Damit er ihr den Gruß vermelde,
Der grazienhaften „Kenebel.“

Der Staatsmann legt in aller Stille
Bei Seit' den trock'nen Machiavel
Und säubert seine gold'ne Brille
Zum Anschau'n einer „Kenebel.“

Der Studios gehorcht im Saale
Nicht mehr der Stimme vom Pedell;
Er hat geschlürft aus gold'ner Schaale
Den Liebestrank der „Kenebel.“

Der Geometer selbst wird schwanken,
Verwechselt schräg' und parallel,
Denn ewig haften die Gedanken
Am Cirkelschlag der „Kenebel.“

Der Musketier auf wind'gem Posten
Weiß nicht Parole, nicht Apell;
Ihn drängt es, Himmelsbrot zu kosten
Im Circus einer „Kenebel.“

Der Koch vergißt die Casserole
Sammt Rinderbrust au naturel
Und trägt die eig'ne Brust, die volle,
Zur heißgeliebten „Kenebel.“

Digitized by Google

Der Ladenjüngling giebt den Damen
Statt Gros de Naples jetzt Flanell;
Er hat nur Blicke, hat nur Namen
Für seine süße „Kenebel.“

Der Küfer selbst reicht vielen Kunden
Neapel-Branntwein für Lünel;
Er hat den reiner'n Geist gefunden
Beim Pas de Shawl der „Kenebel.“

Sogar die tiefbetrübten Gerber
Verschmerzen ihr verschwemmtes Fell;
Wär' solch' Geschick auch zehnfach herber:
Noch giebt es eine „Kenebel.“

Der Schneider springt vom hohen Tische,
Läßt Scheere, Nadel, Maaß und Ell',
Damit sein Herz sich neu erfrische
Am Elfentritt der „Kenebel.“

Der Maurer sehnt sich vom Gerüste,
Ihn dünkt prosaisch Schurz und Kell',
Denkt er nur einmal an die Brüste
Der leichtgeschürzten „Kenebel.“

Der Bauer zahlt in solchen Tagen
Nicht mehr dem Schulzen sein Gefäll,
Weil er das Geld zu ihr getragen,
Zur zephyrleichten „Kenebel.“

Digitized by Google

Der kitzliche Begriff von Ehre
Führt ferner nie mehr zum Duell;
Es schwören ganze Feindes-Heere
Zur Fahne einer „Kenebel.“

Kein Mensch fleh't mehr bei jungen Frauen,
Bei Wittwen um ein Curatel;
Man will nur sie, die Einz'ge, schauen,
Die engelgleiche „Kenebel.“

So fliegt Ein Wort durch alle Weiten,
Von nied'rer Elb' zum Archipel,
So klingt es wie für ew'ge Zeiten:
Es giebt nur Eine „Kenebel.“

Denn was im fliehenden Jahrhundert,
Im Schwanken zwischen Well' und Well',
Jedweder Rang und Geist bewundert,
Sind nur die Pas der „Kenebel.“

Digitized by Google

Hochverrath.

Wenn man sucht ein Recht zu wahren,
Das der Geist empfangen hat
Von dem Ew'gen, Unsichtbaren:
Freunde, ist das Hochverrath?

Wenn man keine Götzen kennt,
Jede wirklich schnöde That
Bei dem rechten Namen nennt:
Brüder, ist das Hochverrath?

Wenn man Heldensinn erneuet
Und der Freiheit ed'le Saat
Tief ins Herz der Sclaven streuet:
Deutsche, ist das Hochverrath?

Digitized by Google

Wenn man ficht in Schrift und Rede
Für der Menſchheit Bundesſtaat,
Waffen ſtählt zur Geiſterfehde:
Kämpfer, iſt das Hochverrath?

Wenn man kühn dem Herrſcherblicke
Zeigt der Tugend gold'nen Pfad,
Daß ſein Aug' ſich d'ran erquicke:
Völker, iſt das Hochverrath?

Wenn man, innerlichſt entzündet,
Seinem Unterdrücker nah't,
Und ihm Recht und Wahrheit kündet:
Fürſten, iſt das Hochverrath?

Digitized by Google

Künstler-Apotheose.

Des Sanges Zauber weckt in jeder Brust
So räthselhaftes Glüh'n und Leben, daß man
Vergehen möcht' in Liebe, Leid und Lust
Am Wunderborne der Fidelio-Faßmann.

Drum wende man auch nur sich Edlem zu,
Und die erlog'ne Kunst der Mimen hass' man,
Bewund're gläubig die antike Ruh'
In Spiel und Ton der Iphigenia-Faßmann.

Man richte nicht, wo's nur zu staunen giebt,
Und alles Kritteln nied'rer Bosheit lass' man,
Wer hat gespielt, gefühlt, gelebt, geliebt
In Dämons-Armen, wie Alice-Faßmann.

Digitized by Google

Man winde Ros' und Lorbeer ihr zum Kranz,
Und keine Arie, die sie singt, verpass' man,
Denn unauslöschbar strahlt der Nordlichtglanz
Des Künstlerruhms der Donna Anna-Faßmann.

Jedwede Oper wird zum Götterfest —
Ein Epos ihr Gesang — und Alles, was man
Gedichtet von der Carl und der Schebest,
Ist concentrirt in der Agathe-Faßmann.

Doch wenn von ihr man Eines hat gehört
Und Eins geseh'n — o Wonne — so erblass' man —
Wie wird das Herz beschwichtigt und empört,
Zum Tod verletzt von der Armide-Faßmann.

Digitized by Google

Die *** Fürsten nach dem Befreiungskriege.

Heim kehrten die Krieger vom Schlachtengefild;
Die Fürsten, im Lehnstuhl, erhoben sich mild,
Begannen die Hände zu falten.
Sie jauchzten, sie priesen den glücklichen Tag,
Gelobten, was Erde und Himmel vermag ...
Und dennoch, Ihr Leutchen, blieb Alles bei'm Alten:
Was hat man versprochen, was hat man gehalten!

Sie sagten: „In uns'rer allmächtigen Hand
„Soll Euer errettetes Vaterland
„Sich neu und bedeutsam gestalten.
„Wir geben den Todten ein Denkmal zum Lohn,
„Den Krüppeln, den Wittwen, den Waisen Pension ..."
Und dennoch, Ihr Leutchen, blieb Alles bei'm Alten:
Was hat man versprochen, was hat man gehalten!

Digitized by Google

„Wir geben den Siegern, für Freiheit entflammt,
„Ein Plätzchen im Staate, ein nährendes Amt,
„Wir lassen nach Neigung sie schalten.
„Die hemmenden Steuern, der Zölle Verhaft,
„Das drückende Kopfgeld wird abgeschafft . . ."
Und dennoch, Ihr Leutchen, blieb Alles bei'm Alten:
Was hat man versprochen, was hat man gehalten!

„Vor uns seid, wie Kinder dem Vater, Ihr gleich,
„Auch wollen wir alle Functionen im Reich
„Mit eig'nem Verstande verwalten.
„Wir leben, wie Bürger, einfältig und schlicht,
„Sind weder auf Jagd, noch Maitressen erpicht . . ."
Und dennoch, Ihr Leutchen, blieb Alles bei'm Alten:
Was hat man versprochen, was hat man gehalten!

Kaum hatte der Friede sechs Monden gewährt,
Da waren wir All' schon des Schlimmern belehrt;
Das Flämmlein fing an zu erkalten.
Die Willkühr erhob ganz wie vormals ihr Haupt,
Den Prinzen war Fröhnung des Lasters erlaubt . . .
Warum doch, Ihr Leutchen, blieb Alles bei'm Alten:
Was hat man versprochen, was hat man gehalten!

Digitized by Google

Die Fürsten, geschmückt mit schnellwelkendem Kranz,
Bewiesen, daß Helden im Siegesglanz
So wenig, wie sonst, ihnen galten.
Sie sagten: „Ihr Thoren verdient nichts Gescheut's,
„So nehmt denn zum Danke ein eisernes
Kreuz..."
Warum doch, Ihr Leutchen, blieb Alles bei'm
Alten:
Was hat man versprochen, was hat man
gehalten!

Digitized by Google

Hammonia an Maria Taglioni.

20. July 1838.

Sei hochgefeiert, Perle der Undinen!
Hammonia jauchzt vor tausend Städten, wo nie
Solch' engelgleiches Wellenkind erschienen:
D'rum sei gegrüßt, Maria Taglioni!

Sei hochgepriesen, Stern der Bajaderen!
Doch lenke Deines Auges Blitzstrahl so nie,
Als woll'st Du meine Welt damit verheeren:
O strafe mild, Maria Taglioni!

Digitized by Google

Sei hochbesungen, Blume der Sylphiden!
Steig' auf zum Morgendufte, aber droh' nie
Mit Feenlist, und raub' uns nicht den Frieden:
Noch sind wir frei, Maria Taglioni!

Sei hochwillkommen, Stolz der Amazonen!
Auch meine Schaar kann sterben, doch sie floh
nie...
Willst Du als Göttin hier, statt meiner, thronen:
Nimm hin mein Reich, Maria Taglioni!

Digitized by Google

Abbitte vor dem Bilde des Königs der Sandwich-Insulaner.

Kniet vor dem Bild' des Königs nicht,
Kniet vor des Ew'gen Angesicht.
Kniet vor der Blum', die Düfte hegt,
Kniet vor dem Baum, der Früchte trägt,
Doch, freie Brüder, beugt das Knie
Vor Eurem Unterjocher nie!

Kniet vor der Kraft, die Gott verliehen,
Kniet vor Beethoven's Symphonien;
Kniet vor des Geistes Strahlensonne,
Kniet fromm vor Raphaels Madonne,
Doch kniet — sei's tausendfach geboten —
Vor keinem irdischen Despoten!

Digitized by Google

Kniet vor der Schäferin im Thal,
Kniet vor dem Mädchen Eurer Wahl,
Kniet hin vor Allem, was Ihr ehrt,
Vor Frauentreu' und Männerwerth,
Doch kniet — Ihr sprecht der Menschheit Hohn —
Nicht vor der Rachsucht auf dem Thron!

Des Ew'gen Abglanz, Lieb' und Milde,
O sucht sie nicht in diesem Bilde;
Hofft nimmermehr, daß der verzeihet,
Den hier ein Schranze conterfeiet.
So sticht der Blick der Tigerkatze,
D'rum kniet nicht vor des Königs Fratze!

Wer wäre je so tief gekränkt,
Daß er Vergebung nicht geschenkt?
Doch dieser Fürst, der hämisch greint,
Ist jedes Menschen ew'ger Feind;
Den Buben hat ein Molch gesäugt,
D'rum nie vor ihm das Knie gebeugt!

Digitized by Google

Gegenstück zu dem vorhergehenden Gedichte.*)

Von einem andern Verfasser.

Situation: Der König der Sandwich-Insulaner, beleidigt durch die Wahrheiten eines Dichters, verurtheilt diesen, vor seinem Bilde Abbitte zu thun, welches unter folgenden Exclamationen geschieht.

Hab' Dank, o König, für die Milde,
Die zart aus hartem Urtheil spricht:
Gern knie' ich hier vor Deinem Bilde,
Denn vor Dir selbst vermöcht' ich's nicht.

*) Wir theilen dies vortreffliche Gedicht, das ein bekannter Schriftsteller verfaßte, nachdem er Hocker's „Abbitte" gelesen hatte, bloß deshalb mit, um zu zeigen, wie sich derselbe Gegenstand, von der entgegengesetzten Seite aufgefaßt, macht. Der von uns hochgeehrte Verfasser wird uns gewiß die Veröffentlichung seines gelungenen Products nicht übel deuten.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Du selbst gehörst zwar zu den Bildern,
Dein Leben war stets wüst und wild,
D'rum kann man Dich nicht treuer schildern,
Als mit dem Wort ein Jammerbild!

Ein Bild kann nicht vor Schaam erröthen,
Es wechselt nicht im Mienenspiel;
Mein Anblick könnte Dich ja tödten,
Und Königsmord war nie mein Ziel.

Dein Abbild schneidet nicht Gesichter,
Wenn man ihm kühn die Wahrheit sagt;
Kein Blick verräth den schlechten Dichter,
Der dichtend mehr, als zürnend plagt.

Wie schön es ist! wie brav gemalet!
Der edlen Kunst beug' ich dies Knie;
Die Hoheit, die dem Aug' entstrahlet,
Sie blitzte aus dem Deinen nie!

Kein Zug unedelmüth'ger Rache
Dies lieblich hehre Bild entweih't,
D'rum dient' ich einer schlechten Sache
Weil Falschheit solchen Werth verleih't.

Digitized by Google

Und nun vermag's ich wohl zu faſſen,
Warum Dich Wahrheit ſo empört:
Dein wahres Antlitz mußt Du haſſen,
Denn nur ein Pinſel *) giebt ihm Werth.

*) Die Sandwich-Inſulaner tätowiren ſich bekanntlich das Geſicht. Der Herausgeber.

Helgoland, nach Zeichnungen von Cill.

1. Prolog.

Hamburgs Flagge — laßt sie flattern, spannt die Segel, hebt die Anker,
Mit dem Morgenduft entschwinden laßt des dumpf'gen Daseins Schwere,
Laßt uns flieh'n auf Sturmesflügeln: denn ich lechze, wie ein Kranker,
Nach Fosete's heil'ger Insel, nach dem Fabelland im Meere!

Mährchenhaft im Sonnengolde glüh't die Silberfluth der Elbe,
Grüßt die Schiffer, die den Hafen bald nach langer Fahrt errungen;
Selbst die Nordsee scheint zu schlummern, aber dennoch ist's dieselbe,
Die der Erde Güter gierig seit Jahrtausenden verschlungen.

Digitized by Google

Freund! wir landen, wir besteigen die erhab'nen
Fels-Ruinen,
Seh'n das Inselvölkchen opfern am Altare der
Vernichtung ...
Schmück' Dein Skizzenbuch mit Allem, was Dir
groß und schön erschienen,
Schaff' und laff' Dein Werk geleiten in die Zauber-
welt der Dichtung.

Freut mit uns, Ihr Kunstverständ'gen, Euch der
Bilder und der Worte,
Laßt verstummen strenges Kritteln vor so friedlichem
Beginnen;
Bald vielleicht mit neuen Spenden treten wir an
Eure Pforte,
Wenn, was wir in Liebe schildern, Eure Lieb' sich
kann gewinnen!

Digitized by Google

2. Helgolander u. Helgolanderinnen.

Auf dem hellglänzenden Sand des Vorlands, in lieblichen Gruppen,
Sieh'st Du oft Säugling und Memm', Alter und Jugend vereint;
Zwischen dem Fischergeräth, den strandwärts gezog'nen Schaluppen
Steh'n sie und seh'n, wie das Licht magisch die Fluthen bescheint.

Schau' dort zur Seite den Greis, den würdigen, nimmer erschrock'nen,
Der das gewalt'ge Meer vielfach im Sturme durchpflügt.
Seinem gewichtigen Wort, und weilt er auch längst auf dem Trocknen,
Haben die Söhne der See immer sich willig gefügt.

Digitized by Google

Einer ſteht horchend ihm nah' im Soielbreck und im Südweſter,
Mächtig beſtiefelt, als gält's mehr denn ein Schellfiſch-Gericht.
Der im Bus'runtje nun gar — das herzigſte Famel verläßt er —
Wenn ein zertrümmertes Wrack reichliche Beute verſpricht.

Wenn jener Lootſe am Strand, vor Allen beharrlich im Schauen,
Hoch auf den Wogen ein Schiff, ſchwankend im Sturme, entdeckt:
Dann erſt reicht dieſer ſein Kind, ſein Liebſtes, den duldenden Frauen,
Denen ein trauriges Ziel, Sorge und Arbeit, geſteckt.

Roſig ſind alle und friſch und ſchön, wie des Oceans Nymphen,
Aber im faltigen Peik birgt all' ihr Zauber ſich ſcheu.
Recht ſo; laßt nimmer vom Gift franzöſiſcher Mode Euch impfen,
Haltet am Haud-Skoldock feſt, bleibt auch dem Nöös-dock getreu.

Digitized by Google

Helgolands Töchter! seid stolz auf Eure einfältigen Sitten,
Die Euch bewahren vor all' unserm erheuchelten Weh',
Wenn Ihr in Liebe mir lacht, dann mag ich nicht dichten, nur bitten:
Laßt uns lustwandeln heut' Nacht in der Kartoffel-Allee!!!

---

3. Helgoland,

von der Düne gesehen.

Vor mir liegt Helgoland, ein heil'ges Eden,
Wovon die Geister dunkler Vorwelt reden;
Ein Ort der Ruh', wo keine Seele blutet,
Ob auch von blut'gen Wassern rings umfluthet;
Ein Bläschen in des Weltmeers Zauberkessel,
Der Freiheit Heimath, ohne Haft und Fessel,
Der Liebe Fabelreich, der ewig heitern,
Des Glaubens Fels, woran nur Sünder scheitern.

Zeuch' hin zu ihm, mein Herz, und werde munter,
Tauch' tief in dieses salz'ge Naß hinunter;
Spül' ab den Wust der Sorgen, geh' zum Baden
Und kräft'ge Deinen schwachen Lebensfaden.
Zwar blüht kein Baum dem Dichter zur Metapher,
Nur blondes Gras und schlanker Dünenhafer,
Doch auf mein Wort: Du saugst an diesen Küsten
Den Quell des Lebens, wie aus Mutterbrüsten.

Digitized by Google

Wie wird das Meer Dich läutern und verschönern
Hier, wo kein Zwang, kein träges Tagelöhnern
Die zähe Kraft im Busen macht ergrimmen,
Wo Möwen kreisen und Delphine schwimmen.
Dir winkt die Jagd; laß, schwache Brust, Dein Keuchen,
Sturmvögel sollst Du mit dem Rohr verscheuchen,
Für Deine Leidensbrüder Dich erwärmen,
Die hin zur Düne, Heilung suchend, schwärmen.

Ihr Dichter reich an Leid und Versgewinsel,
Laßt Euch durchwehn vom Sturm der Nordsee-Insel;
Auf Eure Lieder streut den Sand der Düne
Und steigt empor zur stolzen Felsenbühne.
Anbetend küßt den rothgestreiften Schiefer,
Versenkt Euch, Grübler, tief und immer tiefer
In dies Gedicht, das Gott der Herr geschrieben
Und lernt Natur, lernt kräft'ge Menschen lieben!

Digitized by Google

4. Das Unterland und die südöstliche Felsseite.

O sieh, wie die Wellen so lieblich sich kräuseln,
Wenn schmeichelnder Südhauch mit zärtlichem Säuseln
Und heimlicher Liebschaft sich ihnen vertraut.
Und abermals sieh', wie der menschliche Wille,
Als schliefe das Weltmeer in ewiger Stille,
Am Rande des Abgrunds sich Wohnungen baut.

Du sagst, daß des Frühlings erquickende Sonne,
Des Dichters Geliebte, der Blumenwelt Wonne,
Die mächtigste Feindin des Oberland's sei;
Sie dring' in die Spalten der Steinwand verwegen,
Sie löse die Massen, die knisternd sich regen,
Und führe das Ende des Felsens herbei.

Digitized by Google

Das Unterland aber, die mildere Schweſter,
Fußt, ob auch auf ſandigem Grunde, weit feſter,
Als jener bluttriefende Opfer-Altar.
Und zieht einſt die Nordſee den Fels in ihr Bette,
So bietet das Vorland zur bergenden Stätte,
Zur Heimath für ſeine Bewohner ſich dar.

Wie macht ſich hier Alles ſo ſchön und ſo ſauber,
Was ruh't für ein heit'rer, idylliſcher Zauber
Auf dieſem, von Trümmern begränzten Stück Land,
Dort ſchwankt über'm Hütfatt der Hummer, die Boje,
Hier ſchlummert der Seehund in felſiger Koje,
Und Fiſcher mit Netzen ergeh'n ſich am Strand.

Schon nahet das Dampfboot dem ſüdlichen Hafen...
Es bringt, neben Menſchen, auch Fürſten und Grafen,
Doch zeigt ſich kein trennender Rangſtolz zur Stund'.
Denn Alle, entflohen dem peinlichen Kerker,
Empfinden der Freiheit Beſitz um ſo ſtärker,
Und werden bei Fiſchern und Lootſen geſund.

So ſtill' denn auch Du, bange Seele, Dein Sehnen,
Und, wo an den Felſen die Hütten ſich lehnen,
Begrüße mit Ehrfurcht das Bufe'ſche Haus.
Hier iſt der Begeiſt'rung verborgenſte Stelle,
Hier rinnt die verkannte, geheiligte Quelle
Und jeder trinkt Leben und Labung daraus.

Digitized by Google

5. Möhrmers Gatt.

Möhrmers Gatt: Du Felſenthor,
Längſt erobert und zerſchoſſen
Von des Sturmes Geiſterchor,
Von Undinens Fluthcoloſſen.

Möhrmers Gatt! Geripp' von Stein,
Ausgehöhlt und abgemagert,
Doch mit kernigem Gebein
In des Weltmeers Schooß gelagert.

Möhrmers Gatt! Denkmal der Zeit,
Ruhmgekrönte Ehrenhalle,
Mächtig durch Gebrechlichkeit,
Rieſengroß noch im Verfalle.

Digitized by Google

Möhrmers Gatt! Gewölb' im Meer,
Schier verwittert und zerſplittert,
Aber doch ſo ſtolz und hehr,
Daß das Herz vor Dir erzittert.

Möhrmers Gatt! des Unheils Port,
Heimgeſucht von Froſt und Hitze,
Runenſtein, worin der Nord
Zeichen gräbt mit eiſ'ger Spitze.

Möhrmers Gatt! verſteintes Weh',
Blut'ge, ſturmgepeitſchte Wunde,
Dulde . . . und mit Land und See
Geh' am jüngſten Tag zu Grunde!

Digitized by Google

6. Die Kirche.

Sei mir gegrüßt, erhab'nes Gotteshaus!
Der Gnadenſtrahl des heil'gen Nikolaus
Iſt, Burg im Meer, für ewig Dir erglommen.
Ich weiß im weiten Erdkreis keinen Ort,
Wo Troſt durch Gott und laut'res Bibelwort
Wie hier erquickt die Muthgen und die Frommen.

Noch immer iſt die ſchöne Welt entzweit
Durch Glaubenshaß und blinden Meinungs-Streit,
Durch Pfaffentrug und Jeſuiten-Lehre.
Doch hier, wo Gott ſich zürnend offenbart,
Hier gilt der Glaube, nicht die Glaubensart,
Hier gilt der Spruch: dem Herrn allein die Ehre!

Digitized by Google

Der Helgolander trotzt dem Schicksalssturm
Und fester, als sein morscher Kirchenthurm,
Wird einst die Säule seines Ruhmes stehen.
Die Kirche aber wacht mit heil'gem Recht
Selbst über das erblühende Geschlecht,
Das wir auf grünem „Hingsplatz," spielend, sehen.

Führt ihn nur her, den Kölner Erzbischof,
In dieses Haus, in diesen Gotteshof,
Daß er, was selig machend, lern' erkennen.
Wo ohne Weihrauchduft und Orgelton
Die freie Brust sich hebt zum Himmelsthron:
Hier würd' auch ihn von uns kein Wahn mehr trennen.

Wohl nirgends wird, wie hier, das Herz bewegt,
Wenn hin zur Grube man die Todten trägt,
Gefolgt von Frau'n im langen Trauertuche.
Holdsel'ge! seid mit Thränen nicht zu karg ...
Ihr könntet, folgtet einst Ihr meinem Sarg,
Auch mir den Frieden bringen, den ich suche.

Digitized by Google

7. Die Westseite der Insel.

An der zerriss'nen Felsenkante
Steh' ich mit innerlichem Grausen
Und denk', hier müßten Anverwandte
Vom Riesenstamm der Vorwelt hausen.

Denn wo so grimmig Stürme toben,
Vor Wuth die mächt'gen Wogen geifern,
Muß auch der Mensch, der Held hoch oben,
Mit Löwenkühnheit sich ereifern.

Dort wo Bell'vue sich hebt als Flitter,
Ein altes Schloß mir mehr gefiele,
Worin der Tafelrunde Ritter
Und Schwerterklang und Waffenspiele.

Digitized by Google

Und hier, wo blöde Schaafe graſen
Am Felſenabhang, der geborſten,
Müßt' keck der Stier der Wildheit raſen,
Im Riff der Königsadler horſten.

Selbſt Möhrmers Gatt wüßt ich als Wohnung
Für Meluſine zu verwenden:
Sie müßt' den Rittern zur Belohnung
Des Meeres ſchönſte Perlen ſpenden.

Der Leuchtthurm müßte auf die Pfade
Den Gluthſtrahl, ewig rettend, ſenken,
Und jene Kirche hin zur Gnade
Des Himmels alle Herzen lenken.

Das Neuerſtand'ne, das Moderne
Mag dort auf ſand'ger Düne raſten;
Dir bleib' der Tand der Jetztwelt ferne,
Zerriſſ'nes Blutland der Phantaſten.

Am Rand, wie hier, möcht' mit Lucinden
Ich ſüßer Buhlſchaft Bande ſchürzen,
Und dann, wenn Erd' und Himmel ſchwinden,
Mit ihr mich in den Abgrund ſtürzen!

Digitized by Google

8. Der Sturz des Mönchs.

In der Nacht auf den 12. October 1838.

Du Felsengeist im Meer, Gedanke von Granit,
Hart wie ein Pfaffenherz, kalt wie ein Jesuit,
Du starre Statue, vom Donnerkeil gemeißelt,
Du Büßer, den der Sturm Jahrhunderte gegeißelt,

Du Schirmherr zack'gen Trugs und schroffer Mönch-
erei —
Die keuschen Lenden brach die Windsbraut Dir entzwei;
Du falscher Zeuge bei so manchen Schiffers Strandung.
Dich warf ein Wellenschlag jetzt selber in die Bran-
dung.

Digitized by Google

O Mönch! leicht iſt der Sinn von Deinem Fall erforſcht;
Das Pfaffenthum, wie Du, zerbröckelt und vermorſcht,
Bläht ſich auf ſteiler Höh', verbirgt ſein Haupt im Nebel,
Doch wird der Sturm der Zeit auch ſeines Sturzes Hebel.

Es wehrt, wie Du, umſonſt ſich gegen höh're Macht
Und kollert denen nach, die es hinab gebracht.
Sein längſt verſteint Geripp' ſinkt in den Grund, den feuchten,
Das Weltmeer aber fängt hochbrauſend an zu leuchten.

Digitized by Google

9. Unter eine Zeichnung des Mönchs.

Wir seh'n in blutiger Kapuze
Dich, alter Mönch von Helgoland,
Der mit jahrhundertlangem Trutze
Gestanden an des Abgrunds Rand.

Dein Dasein haben Wind und Wogen
Durch ew'gen Geißelschlag verkürzt,
Bis Du, um Ruh' und Glück betrogen,
Dich tief hinab in's Meer gestürzt.

Digitized by Google

Halt gute Raſt im kühlen Grunde,
Verbluteter, geſunk'ner Held,
Doch Deines Ruhmes mächt'ge Kunde
Durchbrauſe wie im Sturm die Welt.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Intermezzo.

Poesie und Prosa.

Spiel in Versen und einem Act.

Digitized by Google

Personen:

Georgine.
Caroline, deren Freundin.
Wilhelm, ein junger Dichter.

Digitized by Google

Einfaches Zimmer, an deſſen rechter Seite ein Pianoforte ſteht; auf demſelben ein Körbchen mit Blumen; links ein Tiſch mit einem blühenden Roſenſtocke. Es wird Abend.

Erſte Scene.

Georgine. Caroline.

(Georgine ſitzt am Clavier und eröffnet die Handlung, indem der Vorhang ſich hebt, mit einem Adagio. Caroline tritt ein und ſchleicht, von Georginen unbemerkt, hinter den Stuhl derſelben.)

Georgine (nach beendetem Spiele).

Wie ſchmeichleriſch um mich die Töne gleiten,
Wie lind, wie lockend ſie ins Herz mir ziehn —
Die Freude bebt durch die belebten Saiten
Und zu den Sternen ſtrebt das Aug' zu fliehn.
Es iſt, als ob der Engel lichte Schaaren
Herniederzögen in das ird'ſche Seyn,
Vor jedem Fehl die Seele zu bewahren
Und ſie für ihren Himmel einzuweihn.

(Sie giebt einige Accorde an.)

Digitized by Google

In Harmonieen wird der Traum des Lebens
Vor jenem innern, hellern Auge wahr,
Und jede Blüthe geiſtigen Erhebens
Bringt ſich von ſelbſt auf ihrem Fittig dar.
Was iſt die Welt mit allen ihren Schätzen?
Ich gebe ſie um ſolch' ein Kleinod hin,
Das mein Gemüth für ewig mag ergötzen —

Caroline (biegt ſich über die Stuhllehne).

Ei guten Abend, kleine Schwärmerin!

Georgine (ſpringt auf).

Wie? Caroline — Du? mich zu belauſchen,
Mich zu behorchen, haſt Du ſchon verweilt?
Ich ſchäme mich, Gefühle auszutauſchen ...
Doch nein! Du ſelber haſt ſie längſt getheilt.

Caroline.

Ja! ja! wohl weiß ich's, wie in ſanfter Stille
Gedanken kommen, ſchön und räthſelhaft;
Sie treten auf, geflügelt wie der Wille,
Und fliehn, wie der Moment, der ſie erſchafft.
Vor mancher Seele ziehn ſie ſcheu vorüber,
Die nicht in ſich ein höh'res Glück begreift,
Und im Gewühl des irdſchen Treibens lieber
Zu eitler Luſt vom Pfad des Schönen ſchweift.

Digitized by Google

Georgine.

Drum ſey willkommen Du, die, lieb vor Allen,
In dieſer Feierſtunde freundlich naht —
Ich hatt's geahnt — und ließ es mir gefallen,
Daß, kleine Nixe, ſie ſo neckiſch that.
Wohl ſcheint's, als ob der Freude Du, dem Scherze
Die ernſte Stirn zum Opfer heut' gebracht —
Ja! Deine Blicke leuchten gleich der Kerze,
Doch was Du ſprichſt, iſt immer mit Bedacht.

Caroline.

Als hätt' ich in den Sternen Glück geleſen,
Iſt, ohne daß ich mir's erklären kann,
So freudig heut' erregt mein ganzes Weſen,
Schon ſeit ich früh mein Tagewerk begann.
Die Stimmung iſt, wie jeder Tag, verſchieden —
Wer heute lacht, geht morgen trüb durch's Haus
Und iſt man einmal auch ſo recht zufrieden,
Bleibt doch nicht lang ein böſes Omen aus.

Georgine.

Mir iſt ein Böſes heute ſchon erſchienen,
Das auch vielleicht ein Gutes heißen darf:
Ich ſaß am Fenſter, hinter den Gardinen,
Wodurch die Sonne gold'ne Strahlen warf.
Da ſah ich Wilhelm ſtolz vorübergehen;
Kurzſichtig, wie Poeten immer ſind,
Wollt' er hinauf zu meinem Flügel ſpähen,
Und — war für einen Stein am Wege blind.

Digitized by Google

Er kam in's Straucheln, fiel so komisch nieder,
Daß lachend ich des Mitleids schier vergaß,
Und ohne Furcht um die zerbroch'nen Glieder
Vom Fenster eilte —

Caroline.

Gelt, ein hübscher Spaß.
Da wird's dem Armen nicht an Spöttern fehlen,
Die ihm die oft verschmähte Lehre nun —

(Mit einem bedeutungsvollen Blicke auf Georgine.)

Der Poesie auch Prosa beizuwählen —
Durch Wort und Beispiel wünschen darzuthun.
Er kommt am End' nach überstandnem Schrecken
Heut' Abend noch —

Georgine.

Das wäre angenehm!
Da könnt ich ihn bedauern, Du ihn necken,
Denn Beides ist für Eine unbequem.

Caroline.

Du weißt, der Wilhelm ist ein guter Junge,
Und seine Verse sind mir auch schon recht,
Nur macht er stets mit wahrer Lästerzunge
Das Allgewöhnliche des Lebens schlecht.
Er weiß in kein Verhältniß sich zu fügen,
Prosaisch dünkt ihn jeder Stuhl und Tisch,
Mich selbst — ich merk's — sieht er mit Mißvergnügen:
Ich bin ihm nicht genugsam schwärmerisch.

Digitized by Google

Du kennſt mich ja, mein oft verkanntes Streben,
Dem Irrenden die ſchwache Hand zu leihn;
Könnt ich auch ihm nur Ueberzeugung geben . . .

Georgine.

Das möchte ſchwer, doch wohl belohnend ſeyn!

Caroline.

Die Poeſie iſt meine volle Sache,
So weit der Schatz einfachen Herzens reicht,
Und ſie, des Himmels ſchönſte Gabe, mache
Auch Dir die Sorge ird'ſcher Tage leicht.
Die Proſa, ſtatt ſie trotzig fortzuweiſen,
Sey, hoch durch ächte Poeſie geſtellt,
In häuslich ſtillen, wie in höhern Kreiſen
Mir ſtets der Maaßſtab für die äußre Welt.

Georgine.

So fühl' ich's ſelbſt! — man muß nicht kindiſch klagen,
Wenn auch zum Glück noch mancher Bauſtein fehlt,
Denn wer die Roſe will zu brechen wagen,
Sey gegen Dornenſtiche wohl geſtählt.
Es iſt ein Wunſch, bei dem wir gern verweilen
Der Freundesbruſt, ſo treu, ſo gleich geſtimmt,
Den lieben Platz für immer zuzutheilen,
Den niedern Sinn gar oft in Anſpruch nimmt.

Digitized by Google

Die Prosa zieht in tausend Mißgestalten
Selbst in den Tempel der Gefühle ein;
Will man empfinden, muß man unterhalten,
Man mag auch noch so ungehalten seyn.

Caroline.

Beginnt also die Prosa auszuarten,
Dann ist sie auch nicht meine Göttin mehr —
Ach! wenn doch stets auf unsern Pilgerfahrten
Der Lebensweg nach Wunsch zu ebnen wär'. —
Doch aber doppelt für das Herz ein Fündchen,
Durch Poesie geläutert und gewürzt,
Ist's, wenn wie heut' ein rosig Feierstündchen
Nach langem Sehnen lieblich sich verkürzt.
Das Leben bringt so Manches, was wir scheuen,
Streng ist die Herrscherin Nothwendigkeit;
Ihr zu genügen und sich doch zu freuen,
Das lehrt die Freundschaft, die Natur, die Zeit.

Georgine (deutet auf den Rosenstock).

Drum sieh'! Du nahst — Dich würdig zu empfangen,
Hat sich die Freundschaft zur Natur gewandt,
Und jene Knospen, wie in Lenzes-Prangen,
An die Adresse Linchens eingesandt.

Caroline.

Sieh da! Dein Rosenstock in voller Blüthe?
So schön, so schön und noch so spät im Jahr —

Digitized by Google

Georgine

(schneidet, noch ehe es Caroline verhindern kann, die größte Rose von dem Stamme).

Du gabst ihn mir und Deiner reinen Güte
Bring' ich den Erstling von den späten dar.

Caroline.

Nein, nein! was soll's, daß Du sie abgeschnitten?
Nicht mir, nur Dir kommt solche Zierde zu.

Georgine.

Mein Carolinchen, laß' Dich doch erbitten!

Caroline.

Nein, nein! Georgine Du — Du mußt —

Georgine.

Nein Du!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Wilhelm.

Wilhelm.

Wird hier, wie einst, ein Blumenspiel gehalten?
(Zu Georginen).
Clemence-Isaure, die zweite, grüß' ich Dich!

Georgine.

Du kommst uns recht — Du magst als Richter schalten —
Die Rose hier, wer sie gebühre, sprich!

Digitized by Google

Wilhelm.

Wer ſie gebühre? — Dieſen Streit zu ſchlichten,
Rufſt Du vergebens Göttin Weisheit her —

(abwechſelnd zu Beiden.)

Sollſt Du beſitzen und ſollſt Du verzichten? —
Mir iſt der Spruch als Widerſpruch zu ſchwer.
Doch hört! ich geb' Euch eine Räthſelfrage,
Die Turnes Tochter nicht ſo ſchwer erſann —
Bringt Eine mir den dunklen Sinn zu Tage,
So nehm' ſie unbedingt die Roſe an.

Georgine.

Die Räthſel, Freund, die Deine Sphynx verkündet,
Sind viel zu ſchwierig uns und zu verworr'n.

Caroline.

O laß' ihn nur! ein blindes Hühnchen findet
Auch dann und wann ein kleines Weitzenkorn.

Wilhelm.

So wißt! in einem großen Garten ſtanden
Der Blumen viel in ewig heitrer Pracht,
Doch war vor Allen Eine dort vorhanden,
Von Engeln ſelbſt, ſo ſchien's, hervorgebracht.
Sie blühte ſtill, dem Himmel hingegeben,
Und war die Sternenblume nur genannt,
Indeß ein Dorn, ein wilder, ſtand daneben
Mit Drohen ſtets zu ihr das Haupt gewandt.

Digitized by Google

Ich sah die Menschen wandeln, sah' von Welchen
Die Blumen pflücken ohne Zweck und Sinn:
Sie sogen Gift selbst aus den schönsten Kelchen
Und fanden Alles — nur kein Glück darin.
Nur Wen'ge sah ich jener Blume nahen,
Die ach! so hoch, so himmlisch mich entzückt;
Doch wollt' ich selber glühend sie umfahen,
So hatt' den Dorn ich mir in's Herz gedrückt.

Caroline.

Hm! Das ist arg und sonderbar —

Georgine.

Und schwierig!

Wilhelm.

Doch würdig und erhebend ist der Lohn!

Georgine (zu Carolinen).

Was ich Dir geben wollte, das verlier' ich —
Dein bleibt die Rose —

Caroline.

Ja, nun weiß ich's schon!

(Zu Wilhelm.)

Die Lösung — doch die willst Du nur sub rosa! —

(mit geheimnißvollem Zögern)

Nun, ist der Garten nicht das Leben — wie?
Ist nicht der Dorn, der wilde, meine Prosa?

Georgine (schnell einfallend).

Ist nicht die Aster Deine Poesie?

Digitized by Google

Wilhelm.

Ihr Losen! wollt Ihr neckend mich bezwingen?
Schärft Ihr so schnell die Gaben: Geist und Witz?
Ihr strebtet Beid', die Rose zu erringen,
So theilt Euch Beide nun in den Besitz.

Caroline.

Nein! nein! Du wählst!

Georgine.

Der Dichter sey der Seher!

Wilhelm.

(indem er ein Knie beugt, zu Georginen, die noch immer die Rose in Händen hat.)

Nun wenn ich muß, so nehm' ich Deine Hand

(zu Carolinen)

Und führe kühn sie Deinem Herzen näher —
Die Rose nimm — Dir ist sie zuerkannt.

(zu Georginen)

Und Du, ein Blümchen selber, sey im Garten
Des Herzens stets des höchsten Lohn's bewußt.

Caroline (zu Georginen).

Und sey mein Blümchen, daß ich fromm Dich warten
Dich pflegen darf so recht nach Herzenslust,
Dann lass' die Rosen ich verblüh'n, die Nelken,
Und bin nur noch für mein Georginchen da.

Digitized by Google

Wilhelm.

(zu Carolinen, auf die Rose deutend, die sie unterdessen am Busen befestigt hat.)

Auch diese Rose liessest Du verwelken,
Die Deinem Herzen doch schon jetzt so nah?

Caroline.

Die Rose, Freund, bleibt für Dich aufgehoben,
Wenn einst Dein Herz dem eitlen Schein entsagt
Und wir die Tiefe Deines Sinns erproben,
Der jetzt noch allzu kühne Schlüsse wagt.
Dein wilder Dorn, mir zwar ein Dorn im Auge,
Ist zum Verwunden weder spitz noch scharf,
Und ich, wie schlecht ich auch zur Heldin tauge,
Ich bin's, die ihm die Spitze bieten darf.
Versteh'st Du's auch, das Leben keck zu schildern,
Und ist bestechend auch Dein Dorn verblümt,
So fehlt doch höhre Wahrheit Deinen Bildern
Und Deinem Geiste das, wess' er sich rühmt.

(Mit Beziehung auf die Rose deutend.)

Sie wird verblühn, doch bleibt sie unvergänglich,
Macht doch die Zeit dereinst Dich ihrer werth.

Wilhelm.

Ich muß gestehn: Du sprichst heut' sehr verfänglich,
Als hätte drob die Zeit Dich schon belehrt.

Georgine (zu Wilhelm).

Sie lernte früh des Lebens Höh'n erkennen,
Die Mancher nur nach langem Kampf erklimmt.

Digitized by Google

Wilhelm.

Sie mag das Wahre von dem Scheine trennen,
Nur sey der Raum nicht so genau bestimmt.
Die Poesie erduldet keine Gränzen
Und für den Dichter taugt kein irdisch Maaß,
Er soll die Welt mit seinem Schmuck bekränzen,
Mit jenem Schmuck, den einst ein Gott besaß.
Die Weihe höhern Seyns ist ihm verheißen,
Sein ganzes Leben nur ein Traumgesicht,
Und Du willst ihn von jenem Zauber reißen?
Nein Caroline — nein! das kannst Du nicht!

Caroline.

Ich will den Traum, den bösen Zauber bannen,
Denn menschlich nur ist menschlicher Beruf.

Wilhelm.

Soll ich in's Joch das Roß der Musen spannen,
Das für den Himmel nur die Gottheit schuf?
Soll denn der Geist, der durch Aeonen flüchtet,
Der seine Plane an die Sterne knüpft,
In Fesseln gehn, daß er sich selbst vernichtet
Und nie dem ird'schen Kerker mehr entschlüpft?
Er sey, ein Schmetterling im Blüthenstaube,
Unsterblich schon, wenn er die Schwingen hebt,
Und dem Verderben eh'r zum sichern Raube,
Eh' er der Welt, eh' er den Menschen lebt.

Georgine

(ist während der letzten Worte Wilhelms an's Clavier getreten und wiederholt einzelne Stellen aus dem obenerwähnten Adagio.)

Digitized by Google

Caroline.

Iſt dies die Weihe, himmliſcher Gebieter,
Die über Dich ſchon in der Wiege kam?
Sind dies die ſeltnen, vielbeſungnen Güter,
Die Deine Hand aus dunkler Urne nahm?
Dann wende Dich von der profanen Erde,
Von ihr, die nie dem Genius genügt,
Daß Deine Seele ganz des Himmels werde,
Dahin, wo ew'ge Gottheit Dich umwiegt.
Doch daß ich nicht nach Deinem Beiſpiel thue,
Und immer nur in rechter Mitte geh',
Das ſag' Dir meine ungeſtörte Ruhe,
Mit der ich Dich im Nebel ſchwinden ſeh'.

Wilhelm.

Georgine komm! halt ein mit Deinen Tönen!
Hoffſt Du denn noch, dies ſehnſuchtsloſe Herz
Durch ſolche Macht der Proſa zu entwöhnen?
O komm' und theile meinen Dichterſchmerz.
Du ſiehſt, ich muß vor ihr den Schatz vergraben —
Mit meiner Proſa leb' ich ſtets im Zwiſt —
Sei Du mir nah' mit Deinen höchſten Gaben,
Sei ſo mir Muſe, wie ſie Proſa iſt.

Georgine.

Ich Deine Muſe? — kühn iſt Dein Verlangen,
Und meine Sendung nicht von Oben her,
Du biſt begeiſtert, ich nur unbefangen,
Das gäb' am Ende keine Verſe mehr.

Digitized by Google

Wilhelm.

Mit Verſen mag der niedre Reimer ſpielen,
Wenn ich das Hohe, Himmliſche erfaßt —
Ich will nur träumen, ahnen, ſehnen, fühlen —

Georgine.

Da wär' ich Dir als Muſe bald zur Laſt.

Caroline.

Doch ich als Proſa — wie dramatiſch nähme
Ich zwiſchen Seufzern mich und Thränen aus,
Denn die Berührung wachſender Extreme
Vereint mit Dornen ſelbſt den Blumenſtrauß.
Vielleicht, Poet, für Dich nur um ſo ſchlimmer,
Verwalt' im Dienſt der Proſa ich mein Amt,
Mit milder Schonung für die Schwachheit immer,
Bis einſt mein lang verhaltner Zorn entflammt.
Dann will ich Dich mit eignen Waffen züchtigen,
Georgine ſollſt Du mir verbündet ſeyn —
Du wirſt geſchlagen. —

Wilhelm.

So? ſeyd Ihr die Tüchtigen,
Dann möcht' ich gleich mit Euch zum Kampfe gehn.

Caroline.

Hm! das iſt ſtark, doch könnte man ſich rüſten —

Wilhelm.

Tritt nicht zurück — Du haſt den Kampf geheiſcht.

Digitized by Google

Caroline.

Doch wenn wir Dich schon überwunden wüßten,
Wenn noch der Sieg Dein schwaches Auge täuscht?

Wilhelm (zu Georginen).

Du bleibst mir treu, doch nicht als Amazone,
Du folgst des eignen Herzens schönster Wahl —

Georgine.

Wo winkt der inn're Ruhm zum höh'ren Lohne?
Am Besten ist — ich halte mich neutral!

Caroline.

Das darfst Du nicht, hier gilt es mitzuhandeln,
Wo statt des Lorbeers Dir die Palme keimt.

Wilhelm.

Ei! ei! wie schicklich weiß sie's zu verwandeln,
Was sich doch schlecht zu ihrer Weise reimt.

Caroline.

Wo das Gemüth die edlern Siege feiert,
Da hat das Weib schon oft das Schwert gebracht.

Wilhelm.

O! wie verblümt sie spricht und wie verschleiert —

Caroline (nach einer kleinen Pause).

Ja! ja! so geht's — mein Plänchen ist gemacht!
(zu Wilhelm.)
Mein junger Held! so halte Deinen Posten;
(indem sie mit der Hand seine Schulter berührt

Digitized by Google

Zum Ritter ſchlägt Dich meine ſchwache Hand,
Du wirſt im Streit ſchon ſtärkre Schläge koſten. —

Georgine.

Der Sieg allein bringt Farb' und Ordensband.

Wilhelm (mit ritterlichem Anſtande).

Iſt Kampf und Streit um zarte Frau'n vonnöthen,
So ſucht der Muth ſich in Gefahr den Ruhm,
Denn ihnen, die ſich waffnen mit Erröthen,
Geb' ich mein Leben ſelbſt zum Eigenthum.

(Mit komiſchem Pathos.)

Doch treten frevelnd ſie aus ihren Schranken,
Und fodern in den Schranken kühn den Mann,
Dem ſie ihr eingeſchränktes Seyn verdanken,
Und der ſie ehrt und liebt und achtet — dann . . .

(Er läßt wie durch Zufall einen Handſchuh fallen; Caroline hebt ihn auf und übergiebt ihm denſelben unter folgenden Worten.)

Caroline.

Dies Pfand iſt Bürge für die offne Fehde —
Es ſei Dein Muth auf friſcher That erprobt!
Nicht Männer nur, auch Frau'n geziemt die Rede,
Wie denn das Werk allein den Meiſter lobt.

(Zu Georginen.)

Komm, laſſ' uns gehn, daß ich Dich vorbereite,
Eh' den Kothurn Dein kleiner Fuß betritt — —

(Zu Wilhelm.)

Du bleibſt allein und nehmen Dein Geleite
Wir nur für wenige Minuten mit.

(Sie tritt an's Clavier, nimmt das Körbchen mit Blumen und geht mit Georginen ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Wilhelm (allein).

Man trägt durch's Leben wachsende Begierde,
Man stürmt dahin in wilder Jugendhast,
Man sucht sich Blumen, voll von Duft und Zierde,
Man findet nur den bleibenden Contrast.
Man will das Glück, das reine, dornenlose,
Man wünscht, was nie im ird'schen Raum gedieh —
Man ist so frei von jeder niedern Prose,
Man schwelgt im Glanz der höchsten Poesie.

Man zaubert sich des Paradieses Schmelzen,
Man glaubt die ew'gen Räthsel schon erforscht,
Man hat vom Herzen keine Last zu wälzen,
Man traut der Kraft, die keine Zeit vermorscht.
Man steigt in ewiger Metamorphose,
Man schaut des Lebens schönste Scenerie —
Man fühlt — wie bald — den Druck der kalten Prose
Man zagt, und hin ist alle Poesie.

Man hört des Herzens tief erklungnes Sehnen,
Man ist geweckt aus goldnem Blüthentraum,
Man möchte weinen — aber ohne Thränen —
Man sieht das Große und erkennt es kaum.

Digitized by Google

Man freut des Glanzes sich der Maienrose,
Man ahnt die Kraft, die Duft und Glanz verlieh—
Man weiß, sie welkt in winterlicher Prose,
Man singt — und Schmerz belebt die Poesie.

Man wagt durch alle Himmel fortzuschweifen,
Man eilt von Pol zu Pol, von Stern zu Stern,
Man will hinein in's Rad des Schicksals greifen,
Man naht dem Höhern und dem Herrlichern.
Man strebt und ringt nach dem erwünschten Loose,
Man kämpft um Eines und erreicht es nie —
Man folgt der Zeit und ewig wacht die Prose,
Man fesselt kaum die reinste Poesie.

(Diese Art von Monolog kann unzählige Male variirt werden, weil jede einzelne Strophe Sinn und Satz in sich selbst bildet. Man kann anfangen, wo es beliebt, oben, unten oder in der Mitte und braucht nur die Wechselfälle des Reims gehörig zu beobachten, um augenblicklich ein Kaleidoscop der Rede, voll der zierlichsten Wendungen und ewig täuschender Gefühls-Ausströmungen hervorzurufen. Einen Belag zu dem Gesagten giebt nachfolgende

Variation.)

Man fesselt kaum die reinste Poesie,
Man folgt der Zeit, doch ewig wacht die Prose,
Man kämpft um eines und erreicht es nie,
Man strebt und ringt nach dem erwünschten Loose.
Man eilt von Pol zu Pol, von Stern zu Stern,
Man will hinein in's Rad des Schicksals greifen,
Man naht dem Höhern und dem Herrlichern,
Man wagt durch alle Himmel fortzuschweifen.

Digitized by Google

Man ſingt und Schmerz belebt die Poeſie,
Man freut des Glanzes ſich der Maienroſe,
Man ahnt die Kraft, die Duft und Glanz verlieh,
Man weiß ſie welkt in winterlicher Proſe.
Man iſt geweckt aus goldnem Blüthentraum,
Man hört des Herzens namenloſes Sehnen,
Man möchte weinen, aber ohne Thränen,
Man ſieht das Große und erkennt es kaum.

Man ſteigt in ewiger Metamorphoſe,
Man ſchaut des Lebens ſchönſte Scenerie,
Man zagt und hin iſt alle Poeſie,
Man fühlt — wie bald — den Druck der kalten
Proſe,
Man traut der Kraft, die keine Zeit vermorſcht,
Man glaubt die ew'gen Räthſel ſchon erforſcht,
Man hat vom Herzen keine Laſt zu wälzen,
Man zaubert ſich des Paradieſes Schmelzen.

Man wünſcht, was nie im ird'ſchen Raum gedieh,
Man will das Glück, das reine, dornenloſe,
Man iſt ſo frei von jeder niedern Proſe,
Man ſchwelgt im Glanz der höchſten Poeſie.
Man ſtürmt dahin in wilder Jugendhaſt,
Man ſucht ſich Blumen, voll von Duft und Zierde,
Man trägt durch's Leben wachſende Begierde,
Man findet nur den bleibenden Contraſt.

Vierte Scene.

Wilhelm. Georgine, später Caroline.

Georgine.

(Als Darstellerin der Poesie, erscheint im Sternengewande, die dreisaitige Lyra im Arme, das Haupt mit Blumen, dem Schleier und dem Lorbeer geschmückt.)

Vom Quell der berauschenden Aganippe
Bring' ich die Begeistrung herab und die Kraft —
Ich tränke mit Nectar des Sterblichen Lippe,
Bewache die Liebe in heiliger Haft.
Ich komme auf heißen, ätherischen Flügeln,
Auf flüchtigen Sohlen in's irdische Haus,
Und willst Du mich hemmen, bezwingen und zügeln,
So treibst Du für immer mich frevelnd hinaus.
Ich trage im Herzen des Himmels Kleinode,
Bezähme die Mächte, die Keiner bezwingt,
Und führtest Du jegliches Glück auch zum Tode,
Doch stimm' ich die Harfe, die ewig erklingt.
Mich nennen die Geister mit himmlischen Namen,
Für Sterbliche heiße ich ... Poesie —
Und Alle, die je meine Stimme vernahmen,
Erschöpfen, begreifen, erkennen mich nie.

Wilhelm (für sich.)

Welch kühner Plan — wie räthselhaft ersonnen —
Georgine spricht begeistert mir das Wort —
Wohl! — was zum Scherz ein heitrer Sinn begonnen,
Spinnt oft das Herz zu ernstrem Sinnen fort.

Digitized by Google

(Laut.) Sei mir gegrüßt! in ſtrahlender Umhüllung
Darf ich die Fülle Deiner Hoheit ſchaun;
Du bringſt ſo mild zu liebender Erfüllung,
Was ich gehofft in kindlichem Vertraun.
Schon ſtand ich früh an Deines Tempels Stufen
In heilger Sehnſucht, die mein Herz erhob,
Doch ob zum würd'gen Diener ich berufen? — —
Wer hört nicht gern des eignen Herzens Lob.
Zwar hab' ich nicht auf den Altar der Muſen
Der Gaben viel' voll Schmuck und Glanz gelegt,
Doch immerdar im reinen Sängerbuſen
Mit höchſter Luſt der heilgen Gluth gepflegt.

Caroline.

(Als Darſtellerin der Proſa, iſt eingetreten in dem farbloſen Gewande der höchſten Einfachheit, jeden Schmuckes beraubt; ſie trägt das Körbchen, das ſie vorhin mit hinwegnahm, nimmt aber ſtatt der Blumen einen Strickſtrumpf daraus hervor.)

Ich bin die Proſa, mußt Du wiſſen,
Ich bin von niedrigem Geſchlecht,
Und folge, wie ein Nadelkiſſen,
Der Poeſie und ihrem Knecht.
Ich backe Kuchen in der Pfanne,
Denn weiter hab' ich nichts gelernt,
Mich niemals nur um eine Spanne
Von der Gewöhnlichkeit entfernt.
Ich kenn' die höheren Bezirke,
Man ſchlachtet dort nicht einmal ein —
O! wüßteſt Du, wie raſch ich wirke,
Ich halte Alles blank und rein.

Digitized by Google

Die Küch' ist Schauplatz meiner Thaten,
Der Hausstand stets mein Studium,
Doch giebt es sonst noch 'was zu rathen,
So kümmre ich mich nicht darum.

Wilhelm.

Verhaßte Du, mit Deinem Schicksalsstrumpfe,
Wie genial erscheinst Du heut' gelaunt?
Du sinnst mit Recht auf heimliche Triumphe
Und sprichst in Versen, daß man schier erstaunt.

Caroline.

Die Prosa legt, um abzuwechseln,
Doch ohne sich zu nah' zu thun,
Heut' einmal Werth auf's Verse drechseln
Und läßt die Perioden ruhn.
Es pflegt ja Mancher jetzt zu reimen,
Der stets auf meiner Fährte fuhr —
Und solche Form ist im Geheimen
Gar oft ironischer Natur.

Georgine.

Was sehnende Herzen der Menschen bedürfen,
In Mühen des Lebens den stärkenden Muth,
Ich geb' ihn in ewiger Lethe zu schlürfen,
Ich röthe die Wange mit heiliger Gluth.
Ich komme, die brennendsten Schmerzen zu lindern,
Ich bringe ein Lager, mit Blumen bemoost,
Und reiche voll Wonne den irdischen Kindern
Die Blüthe des Himmels, den rettenden Trost.

Digitized by Google

Wilhelm (zu Georginen).

Laſſ' nie die Gluth in meiner Bruſt erlöſchen,
Daß ſtets mein Herz Dein heilger Altar ſey.

Caroline.

Giebt's hier nur leeres Stroh zu dreſchen,
Nun! ſo behaltet auch die Spreu.
Mich habt Ihr niemals recht beachtet,
Ich nähe Euch das feinſte Hemd,
Doch das, wonach Ihr müßig trachtet,
Bleibt mir, wie böhm'ſche Dörfer, fremd.

(Emſig den Strickſtrumpf rührend.)

Und überdies darf man bei'm Plaudern —
So hat die Mutter ſtets gelehrt —
Nicht füglich mit der Arbeit zaudern,
So viel iſt nie das Schwatzen werth.

Georgine.

Ich rühre mit Wohllaut die göttliche Leyer,
Geweiht von des Sanges Beſchirmer, Apoll,
Ich webe für Grazien den züchtigen Schleier
Und bringe der Tugend den ewigen Zoll.
Ich kränze die Schläfe der Götter, der Helden,
Ich pflücke den Lorbeer vom Baume des Ruhms,
Was Clio, die ernſte, mag richten und melden —
Ich führ' es zur Höhe des Heiligthums.

Digitized by Google

Caroline.

Ja glaubt nur, meine schwarze Schürze
Paßt ganz zu meinem schwarzen Topf,
Und wenn ich die Gerichte würze,
Treff' ich den Nagel auf dem Kopf.
Erst eben kochte ich mit Mühe
Zum Mariniren frischen Lachs,
Da warf ich Lorbeer an die Brühe
Bloß wegen bessern Beigeschmacks.

Wilhelm.

O welche Prosa! wenn mit Götterspeise
Die Seele sich in der Betrachtung stärkt,
Dann macht auch sie in ihrer niedern Weise
Die Hausmannskost auf ihrem Tisch bemerkt.

Georgine.

Ich bringe den Frieden für Alle hernieder,
Die Hoffnung, die sehnende Liebe verlor,
Und ziehe im Hauche unendlicher Lieder
Das weinende Auge zum Himmel empor.

Caroline.

Zum Himmel seh' ich ganz erschrocken
Bei einem schweren Regenguß,
Wenn ich die weißen Zeuche trocken
Auf meiner Bleiche machen muß;

Digitized by Google

Wenn die damaſtenen Gedecke
Die Mutter zur Geſellſchaft braucht,
Dann ſind ſie naß und voller Flecke — —

Wilhelm.

Die Bilder ſüßer Träume ſind zerhaucht!

(Zu Carolinen.)

Willſt Du mich ewig kränken und betrüben?

Caroline.

So viel ſteht feſt! bei grünem Kohl,
Im Hühnerhof bei Kraut und Rüben
Iſt mir, ganz wie ich's wünſche, wohl.

Georgine.

Ich lehre die Jugend das Wunder der Minne,
Das heilig dem Buſen der Götter entſtammt,
Und, ob auch die Quelle des Daſeyns verrinne,
Das Herz noch im Tode zum Leben entflammt.
Ich hebe, entladen der irdiſchen Feſſel,
Den Geiſt zu des Himmels umleuchteter Höh' —

Caroline.

Nun, ſchwatzt nur fort — ſchon brauſt der Keſſel —
Gleich koch' zum Butterbrot' ich Thee,
Und wenn auf blankpolirtem Theetiſch
Dann alle Taſſen vollgeſchenkt,
So werde Euer „Hochpoetiſch"
Nur durch den Appetit beſchränkt.

Digitized by Google

Georgine.

Ich lasse den Jüngling mit Kraft sich umgürten,
Ich führ' ihn zum Kampfe in Noth und Gefahr,
Und flechte der Jungfrau den Brautkranz von Myrten
Zu ewigem Bündniß in's lockige Haar.
Ich bring' ihr zum Schmucke das schönste Geschmeide,
Die Perle der Thränen mit heiligem Strahl —

Caroline.

Wenn zum Salat ich Zwiebeln schneide,
Da rinnt die Thräne wohl einmal.

Georgine.

Ich kenne nur ewig beglückende Bahnen,
Entfernt von des Lebens beengendem Drang,
Und lehre im Glauben, im Hoffen, im Ahnen
Der fliehenden Psyche den Schwanengesang.

Caroline.

Den Singsang — nun den hol' der Geier!
Was soll das ew'ge Ach und Ah?
Ich lobe mir die alte Leier:
„Gestern Abend war Vetter Michel da!"

Wilhelm.

Die bleibt für Dich die würdigste Devise —
Ach! ohne Muse ist das Leben arm.

Caroline.

Die Muse kenn' ich vom Gemüse,
Sonst macht sie mir den Kopf nicht warm.

Digitized by Google

Doch glaube ſicher, meine Muße
Verwende ich, wie ſich's gebührt.

Georgine.

Dem Sterblichen Heil, dem mit flüchtigem Kuſſe
Die glühende Stirn ich in Liebe berührt.
Er ſinge in ſüßen, unendlichen Rhythmen,
Er ſinge vom Lieben und Leben voll Luſt —

Caroline.

Das heißt, dem Müßiggang ſich widmen —

Georgine.

Und Blumen entknospen der ſchwellenden Bruſt.

Caroline.

Das weiß ich, mit der Blumenpflege
Bin ich nicht ſonderlich vertraut.
Denn was ich brauch', iſt allewege
Nur Sellerie und Suppenkraut.

Wilhelm (zu Georginen).

Für alles Zarte ſey in Herzenstiefen
Dir Dank und Liebe freudig aufbewahrt.

Caroline.

Du willſt wohl meine Langmuth prüfen
Und haſt für mich wohl nichts geſpart.

Georgine.

Nicht nah' ich mit Wünſchen dem irdiſchen Heerde,
Ich bringe wie Einem, ſo Allen das Glück,
Und führe den Menſchen zur heimiſchen Erde
Vom heiterſten Himmel der Freuden zurück.

Digitized by Google

Doch ringt er in Schmerzen, in tödtlichem Fieber,
Umfächl' ich ihn ſegnend mit ewiger Huld.

Caroline.

Dem Kranken koch' ich Kalbfleiſch lieber
Und pflege ſeiner in Geduld.

Georgine.

O könnt' ich Euch alle für ewig erretten . . .

Wilhelm (zu Georginen).

Mir haſt Du Leben, Kraft und Troſt gebracht.

Caroline.

Ich mochte waſchen oder plätten —
Mir hat kein Menſch den Hof gemacht.

Georgine.

Ich mildre die Stürme, die ewiglich zürnen,
Zu ſüßem, äoliſchen Zephyrs-Accord,
Und leſe in ſtrahlenden Siebengeſtirnen
Des Schickſals bedeutungsvoll richtendes Wort.
Wenn aber die Sonne des Lebens geſunken,
Und Alles zerfließet zu nächtigem Nichts,
Dann fach' ich den hehren, vergöttlichten Funken
Zur läuternden Flamme des ewigen Lichts.

Caroline (putzt die Lichter).

Ihr denkt nicht dran, das Licht zu putzen,
Wie ſich verläng're auch der Docht;
Mir ſcheint die Helle ſtets von Nutzen,
Wenn man erzählt und wenn man kocht.

Digitized by Google

Wilhelm.

Die Prosa bleibt doch ewig ungebunden,
Ob auch in Formen Wort und Licht sich zwängt,
Was hoch das Herz und rein und wahr empfunden —
Für ewig ist's aus ihrer Brust verdrängt.

Georgine (mit Feuer).

O heil'ge Begeisterung — lodere, lodere,
Leihe der Jugend hellstrahlenden Glanz,
Und was auch das Leben vom Sterblichen fodere,
Schmück' es mit nimmer verwelkendem Kranz.
Höret, o höret die mahnende Stimme,
Schaut in des Lebens verrauschende Fluth,
Wisset, wie hoch auch der Irdische klimme,
Er bringe der Erde den schuld'gen Tribut.

Wilhelm (befremdet zu Georginen).

Wie? ziehst auch Du vom kaum geahnten Zauber
Zurück des Geistes ungestümen Flug?

Caroline.

Ich halte Alles fein und sauber,
Mich dünkt, das ist für mich genug.

Georgine (mit plastischer Würde)

Nur Göttliche pflücken an Pelops Gestaden
Hesperische Früchte zu ewigem Theil,
Doch willst Du Dich irdischer Sorge entladen,
So bringst Du Dich selber um jegliches Heil.

Digitized by Google

Nicht suche den Himmel in trüglicher Wolke,
Nein! folge der Sonne im siegenden Lauf.

Caroline.

Ich sage, mit dem Dichtervolke
Stellt Keiner was Vernünft'ges auf.
So voll von Mondschein und von Wonne,
Von Maienlust und Blüthendunst,
Scheint ihnen nur zum Schein die Sonne:
Das wäre mir die rechte Kunst.

Wilhelm.

Soll ich die Kraft am kalten Fels zerstückeln,
Die mir der Weltgeist in die Adern goß?
Kann denn die Erd' den Götterstrahl entwickeln?
Ist nicht Titan olympischer Genoß?
Ist nicht in mir vom Quell des Lichts ein Tropfen?
Und ward mein Ringen nicht mit Ruhm gekrönt?

Caroline.

Es ist nicht schwer, den Strumpf zu stopfen,
Wenn man sich's zeitig angewöhnt.

Georgine.

Was foderst Du, Fremdling? was magst Du begehren?
Das Göttliche eint ein geheiligtes Band —
Du willst für den Himmel schon Hoffnungen nähren
Und hast nicht die irdische Mutter erkannt?

Digitized by Google

Sie segnet und bildet, was Himmlische schenken,
Sie hat, was da wandelt, für ewig erzeugt —
Du schämst Dich, der Mutter voll Lust zu gedenken,
Die Dich an den Brüsten der Liebe gesäugt?

Wilhelm.

Sag', blüht im Antlitz ew'ger Himmelsgruppen,
Blüht hier auf Erden Dein geflügelt Reich?

Caroline.

Die Küchlein geben gute Suppen,
Sonst ist mir das Geflügel gleich.

Wilhelm.

Wer mag das Niedre mit dem Höchsten mischen,
Wer mag erwachen, der vom Glücke träumt —
Mein bleibt die Lieb', tritt auch der Haß dazwischen,
Mein bleibt der Becher, ob er überschäumt.
Schließt nicht den Kelch die einzige Mimosa,
Wenn um sie her ein kaltes Stürmen rauscht,
O! laßt mich Beide, Poesie und Prosa,
Ihr habt zu lang mein stilles Glück belauscht.

Georgine.

Dem Sänger ein höheres Daseyn verbürgend,
Brech' ich ihm für Diesseits und Jenseits die Bahn —
Du suchest den Frieden und findest ihn nirgend
In ewigen Kämpfen, in ewigem Wahn.
Du schweifest nach Sternen im dämm'rigen Lichte,
Ob nimmer erreichbar ihr Strahl auch entbrennt,
Und trittst Dir die Kränze des Lebens zu nichte,
Von Sternen und Blumen für ewig getrennt.

Wilhelm.

Wie ſoll ich Dauerndes im Flieh'n erhaſchen,
Was liegt für Diesſeits und Jenſeits mir ob?

Caroline.

O Gott! da fallen meine Maſchen —
Der Spaß bringt mir ein ſchönes Lob.

Wilhelm.

So iſt die Proſa denn mein höchſtes Weſen —
Aus ihrem Born empfang' ich Labung jetzt?

Caroline

(für ſich, mit dem Aufnehmen der Maſchen beſchäftigt).

Ich muß auch noch Spinat verleſen,
Das iſt Lectüre, die man ſchätzt.

Georgine.

Die Blumen verwelken im Lenze ſo flüchtig,
Die Tage entſchwinden im röthlichen Gold,
Doch macht für den Himmel die Erde Dich tüchtig,
So bleibſt Du dem Leben im Wechſel noch hold.
Wie willſt Du Dich waffnen, wie willſt Du Dich ſchirmen,
Wenn nächtige Bahnen kein Sternlein erhellt,
Dein ſchwankender Nachen in brauſenden Stürmen
Am heimiſchen Strande für ewig zerſchellt?

(in ſteigender Begeiſterung).

O göttlicher Sänger, erhebe die Seele,
Die Muſen — ſie nahen mit liebendem Flehn,
Sie wollen befreit von der irdiſchen Fehle,
Geſchmückt mit den Kränzen des Sieges Dich ſehn.

Digitized by Google

Auf, dienende Geister, hellsonnige Elfen!
Ihr Genien des Friedens, verweilt! o verweilt!
Umfahet den Sänger, ihm ewig zu helfen,
Die Harfen erklingen, — die Göttin enteilt!!

(Sie tritt in den Hintergrund, indem sie sich ihres ganzen Schmucks entledigt und die Blumen wieder dem Körbchen übergiebt; Caroline bleibt, mit dem Strickstrumpf beschäftigt, auf dem Proscenium sieben.)

Wilhelm.

Soll ich denn ewig zweifeln, ewig irren,
Wer naht, der mir des Räthsels Lösung bringt?
Wer mag die dunklen Fäden all' entwirren,
Die Ihr verderblich um die Seele schlingt.
Ihr habt den Baum in voller Kraft erschüttert,
Und sucht nun Früchte in der dunkeln Gruft —
Wie Ihr den Lebensbalsam mir verbittert,
Raubt Ihr dem Herzen Lenzes Blumenduft.
Was ich erschuf — Ihr könnt es nur zerschmettern —
Es reißt der Schleier ros'ger Lust entzwei,
O daß kein Gott ich ferner unter Göttern,
Und auch kein Mensch mehr unter Menschen sey!

(Pause.)

Georgine

(im einfachen Kleide, wie zu Anfange des Stücks, tritt dicht an Wilhelm).

Du zögerst Wilhelm? —— lass' den Wahn ermatten,
Die Maske fiel — Georginchen steht vor Dir —
Die Poesie war nur ein flüchtger Schatten
Und kaum der Muse kleinster Reiz mit ihr.

Digitized by Google

Doch sieh! die Prosa wandelt ehrenfester,
Sie reicht für's Leben Dir den Wanderstab,
Sie ist des höhern Strebens weise Schwester,
Doch zum Gemeinen sinkt sie nie herab.

Caroline (legt den Strickstrumpf nieder).

O fürchte nicht der Prosa kühnste Waffen,
Sie weichen gern der Muse Allgewalt —
Wie oft mein Wort, war nicht mein Herz beschaffen,
Ich kämpfte nur, wo's Sieg und Rettung galt.
Du mußtest das durch mich erkennen lernen,
Was uns das Leben strenge auferlegt —

(Mit Beziehung.)

Sag', merkst Du nun in Deinen höchsten Fernen,
Daß selbst ein Dorn auch seine Blüthen trägt?

Wilhelm.

Die Blüthen, die an Deinen Dorn sich heften,
Hat er der Sternenblume nur geraubt.

Georgine.

Groß ist der Ruhm, sprießt nach Berufsgeschäften
Stets frischer Lorbeer um ein Dichterhaupt.
Wer beide Kräfte ohne Widerstreben
Für seine Welt in seiner Brust vereint,
Der lebt ein reiches, ein gedoppelt Leben,
Das oft so schwer, so unerreichbar scheint,

Digitized by Google

Caroline.

Sieh! bracht' ich Dich nicht längſt auf dies Capitel,
Und war Dein Widerſpruch nicht ſtets ſo keck?
Die Poeſie iſt zwar das ſchönſte Mittel,
Allein das Leben doch der wahre Zweck!

(Mit Beziehung.)

Du darfſt wohl auf zu höhern Flügeln ſchwärmen —
Ich weiß, der Muſen giebt's nicht überall —
Doch ſieh den Stein, den kannſt Du nicht erwärmen:
Wer erſt geſtrauchelt, kommt gar leicht zu Fall.

Georgine.

Wo man dem Dichter auch voll Luſt begegnet,
Hat er vom Leben Stoff und Form geborgt,
Und wie auch freundlich ihn die Muſe ſegnet,
Die Erde iſt's, die ewig ihn verſorgt.

Wilhelm.

Zu viel! zu viel! wie ſoll ich widerſprechen —
Iſt denn die Freundſchaft immer ſo beredt,
Und wollt Ihr jede Schuld an dieſer rächen,
Weil Ihr mich halb ſchon überwunden ſeht?

Caroline (freudig bewegt).

Wir ſind erfreut, daß nicht die Hoffnung ſcheitert,
Womit wir mild Dein Irren ſtets geehrt.

Wilhelm.

Wohl mir! ich bin erhoben und geläutert —

(Mit Selbſtüberwindung.)

Ihr habt geſiegt und Euren Feind bekehrt.

Digitized by Google

Das Herz iſt mit ſich ſelber eins geworden —
Ich ſtrebe freudig — ſeyd des Lohns gewiß.

Caroline

(zieht die unter ihrem Buſentuche verborgene Roſe hervor und ſteckt ſie Wilhelmen in's Knopfloch).

Nun biſt Du's werth — nimm hin den Roſenorden,
Du ſelbſt bekämpfteſt jedes Hinderniß.

Wilhelm (zu Georginen).

Dank Dir! Du haſt am himmliſchen Altare
Zu höhrem Seyn die Kraft mir eingeflößt.

Caroline.

Ach! meine Rolle war die undankbare —

Georgine (umarmt Caroline).

Doch nicht des Ruhmes, nicht des Danks entblößt.
Wär' ohne Dich das Werk wohl halb gelungen,
Wohl halb bekämpft das feindliche Princip?

Caroline.

Ich bin belohnt, auch ohne Huldigungen —

Wilhelm (kniet vor ihr nieder).

Wie könnt' ich's würdig — o vergieb! vergieb!

Caroline.

Es ſey! doch find' ich Dich zu meinen Füßen,
Wie ſich's ein Liebesritter wohl erkühnt,
So muß ich Dich mit einem Korb begrüßen —

(Indem ſie das Körbchen mit Blumen vom Tiſche nimmt.)

Nimm ihn denn hin, den Du ſchon längſt verdient.

Digitized by Google

Wilhelm

(erhebt sich mit dem Körbchen, läßt aber wie durch Zufall die Blumen herausfallen und durch eine geschickte Wendung der Hand die im Grunde des Körbchens gestickte „Georgine" den Zuschauern sichtbar werden — komisch drohend zu Carolinen).

O daß das Licht nie solche Schmach beschiene . . .

Caroline

(zu Wilhelm, indem sie die Blumen aufhebt).

Nun sieh! Du bist doch immer ungeschickt.

Georgine.

Ein Blumenkorb ist auch ein Korb!

Wilhelm

(wird mit freudigem Erstaunen die Stickerei gewahr und wendet sich leuchtenden Blicks zu Georginen).

Georgine?!

Dich hab' ich nie in solchem Glanz erblickt.

(Zu Carolinen.)

Dir reichsten Dank, die Dichters Erdenwallen
Zu solchem Schmuck weiß würdig zu erhöhn —
Schön sind die Blumen, doch indem sie fallen,
Ist erst der Schönsten Spiegelbild zu sehn.

Caroline (mit Ernst).

Schön sind die Blumen, die im Lichte sprießen,
Sie stammen all' von gleicher Liebe her —
Ein kindlich Herz sucht kindlich zu genießen,
Es hat den Frieden und es will nicht mehr.

Digitized by Google

Wer Wahres ſucht, erkennt das Flücht'ge ſelten,
Vor Deinem Forum wird die Freundſchaft roth,
Und mag das Aeußre auch nach Würden gelten,
Folgt doch das Innre höherem Gebot.

Wilhelm.

Wem in des Lebens loſem Schattenſpiele
Ein Bild des Friedens mild vorüberzog,
Der ſtrebe freudig nach dem höchſten Ziele
Und halte ſtets ſein Innres rein und hoch.
Er wird gewiß das ſchwere Spiel gewinnen,
Das mit dem Herzen oft das Schickſal wagt,
Wenn nur, vereint für Außen und für Innen,
Der Lieb' und Freundſchaft mildes Licht ihm tagt.

Georgine.

Laßt uns des Geiſtes Werk ſo ſchön vollenden,
Als es des Herzens reichſter Beifall will —
Nicht ſoll die Zukunft unſ're Blicke blenden:
Laut iſt's im Leben, hier im Buſen — ſtill.
Uns mag der Sinn für alles Ird'ſche bleiben,
Nur ſey's ein Sinn, der niedem Ird'ſchen gleicht —

Wilhelm.

O! wenn wir dies in's Buch des Lebens ſchreiben...

Caroline.

Iſt ſchon des Daſeyns höchſter Zweck erreicht!

(Die Spielenden treten in den Hintergrund und vereinigen ſich zu einer maleriſchen Gruppe. Der Vorhang ſenkt ſich herab.)

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Volkslieder.

Der Hamburgischen Polizei-Behörde

gewidmet

vom Herausgeber und Verleger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Widmung.

Der Behörde, die voll Strenge jegliches Verbrechen
ahndet,
Die mit Stricken und Daumschrauben auf den Hoch-
verräther fahndet,
Die durch Stock- und Ruthenschläge, Winserbaum
und Roggenkist,
Jeden züchtigt, der entschlossen, muthvoll und frei-
sinnig ist:

Hamburgs Polizei-Behörde weih'n wir
diesen Theil vom Ganzen,
Der so oft sie machte beben und nach Hocker's
Pfeife tanzen;

Digitized by Google

Weih'n wir sämmtliche Gedichte, die sie confiscirt voll Bang',
Nur bezweckend, daß der Leser um so gier'ger sie verschlang.

Auch den beiden edlen Geistern, Herren Mevius und Hoppe;
(Liebes Publicum sei ruhig; wähne nicht, daß man Dich foppe!)
Wir gedenken ihrer dankend, mit gerührt gesenktem Haupt,
Denn sie haben Jastram Snitger's zweites Heft uns ja geraubt.

Tönning, Stadt am Eiderstrome, still, bescheiden und friedfertig,
Warst Du Achtzehn — dreiundvierzig solchen Ueberfalls gewärtig?
Hast die Folgen dieses Raubes Du Dir noch nicht ausgemalt —:
Daß fortan Dein hehrer Name in der Weltgeschichte strahlt?

Ja! Stadt Hamburg kann auch solche Schrift-Freibeuter nur entsenden,
Die Gesetz und Völkerrechte — das Vertrau'n der Menschheit — schänden;

Digitized by Google

Mit Papieren, Keinem nütze, ſpornenſtreichs von hinnen flieh'n
Und den alten Bürgermeiſter in die ſchlimmſte Falle zieh'n.

Möchten beide weiſen Herren doch nicht lang' die Zeit verlieren
Und dies Buch, das ſchmacherfüllte, unverzüglich confiſciren.
O wie würde der Verleger ſich ob ſolcher Kunde freu'n
Und die zweite, dritte Sendung — bis zu hundert hin — erneu'n.

Digitized by Google

Abschied der Central-Casse.

Parodie.

Lebt wohl ihr Schuldner, geldverlegne Schlucker,
Geprellte Deponenten, lebet wohl!
Die Casse kann nun nicht mehr Vorschuß geben,
Die Casse sagt Euch ewig Lebewohl.
Ihr Wechsel, die zurück ich gab, Ihr Scheine,
Die mein ich nannte, laufet fröhlich fort;
Leb' wohl, Agent . . . lebt wohl, Ihr Directoren,
Ihr Actionisten, Knechte in der Noth,
Ich stimme ein in Eure Klagelieder:
Die Casse sank und hebt sich nimmer wieder!

Digitized by Google

Ihr Häuser, Träger aller meiner Leiden,
Ihr unbenutzten Plätze, bloß und baar,
Ich zürn' Euch nicht . . . Ihr müßt in Thränen scheiden,
Ihr wisset, was ich Schwieger-Vater war.
Konnt' Mancher auch nicht meine Woll'-Lust leiden,
Doch bracht' ich nimmer selbst mich in Gefahr.
Ach! nur die Schuld der weisen Directoren
Bracht' mich in Schulden tief bis an die Ohren.

Er, der die Falschheit aus den Flammen-Seen
Herauf in der Gestalt des Schädtler stieß,
Und ihm befahl, der Casse vorzustehen,
Als Taennius sein freches Schalten ließ,
Der alle seine Kniffe ließ geschehen,
Bis jeden deutlich jüngst die Zeit erwies —
Er spricht zu mir mit seinem Teufels-Blicke:
„Jetzt bist Du mein und Deine ganze Clicque."

„Sieh', Neumann seufzet gleich dem reuevollen
„Armsünder leis: wer hätte das geglaubt! —
„Und Masendorff rumort gleich einem Tollen,
„Wenn enger ihm die Kett' der Wärter schraubt;
„Der Bieber bebt wie Espenlaub; von Hollen
„Schlägt mit den Fäusten sich vor's starre Haupt;
„Loehr jammert wie ein Weibsbild im Gebären...
„Der Fiscus selbst will nichts von Allen hören."

Digitized by Google

„Doch ob im Streit die Mächtigsten erbeben,
„Ob selbst verrückt sich der Herr Schädtler stellt,
„So kann doch ich Dir keine Hülfe geben,
„Denn ach! dem armen Teufel fehlt das Geld.
„Du mußt mit Bibelworten Dich erheben:
„Dem Wechsel weichet Alles in der Welt.
„Du bist cassirt, Du Casse aller Cassen,
„Und Schädtler hat sein Schäfchen nicht im Nassen.“ —

Ein Zeichen hat der Teufel mir verheißen:
Das ganze Actienwesen geh't zu Grund;
Sein Geld dem Actionisten zu entreißen,
Bringt selbst auch Directoren auf den Hund,
Und dieser wird sie in die Waden beißen,
Ich hör' ihn knurren ... doch jetzt schweigt mein Mund!
Mich tödten meine Väter, die Barbaren:
Lebt wohl! lebt wohl! ich muß zum Teufel fahren!

Digitized by Google

Der Maskenzug.

Eine Vision.

Hamburg, Stadt der mächt'gen Hanſe, frei und
argbeſchränkt zugleich,
Hamburg, Stadt der mächt'gen Hänſe, ſchaue auf
Dein reiches Reich!
Schmück' die morſche Mauerkrone einmal noch mit
edlem Stoffe,
Daß Dein alternd Haupt ſich hebe und Dein Herz
Verjüngung hoffe.

Digitized by Google

Sieh'! Du zählst verbürgte Männer, Bürger voll
Verstand und Kraft,
Treue Väter unſ'rer Kinder unter Deiner Völker-
ſchaft;
Höre! dieſe alten Stämme, ſammt den grünen,
jüngern Sproſſen,
Haben ſich zu einem großen Jubel-Maskenball ent-
ſchloſſen.

Wenn heut' Nacht die Wächter rufen und die Geiſter-
ſtunde nah't,
Wirf Dich in den Flor des Handels, in des
Staates beſten Staat,
Geh' durch Deine düſtern Gaſſen heimlich hin zur
Börſenhalle,
Wo zum Carneval ſich ſammeln Deine Vielgeliebten
Alle.

Doch wo wohnſt Du, alte Freiin, daß mein Vorſchlag
Dir auch frommt?
Auf dem Bauhof ... weil von dieſem jederzeit
das Schickſal kommt?
Oder haben Deine Edeln, Hochwohlweiſen Ober-
herren
Schon geruh't, Dich in Sanct Hiob, wenn nicht
ins Convent zu ſperren?

Digitized by Google

Wo Du sei'st, mir bist Du nahe — ob das Rathhaus Dich versteckt,
Ob man Dir in Einbeck's Hallen Deine tausend Wunden leckt —
Ich berufe Dich zum Feste, störe Deinen süßen Schlummer,
Eh' Du noch geträumt vom Glücke, wie von einer Lotto-Nummer.

Tritt, umfaßt von meinem Arme, in den reichgeschmückten Saal —
Schmetternde Trombonen-Stöße deuten auf ein Bacchanal —
Und in seiner alten Weise läßt der Weise von Sanct Annen
Gleich von sieben Amorinen sich den Bürgerbauch umspannen.

Die beritt'nen Diener streiten, ihres Schragens eingedenk,
Um den Abhub von der Tafel mit dem lockern Herren-Schenk.
Leck're Bissen, fette Braten, gold'nen Wein voll zarter Blume
Haschen die Bedienten, ehe die Verdienten noch die Krume.

Digitized by Google

Unsichtbar der blöden Menge, schau' für diese kurze Frist
Jedes Ding in seiner Blöße und Dich selbst... nur wie Du bist.
Dringe durch die ersten Classen, geh' von unten bis nach oben:
Ob nicht alle ihre Weisheit und Dein mildes Rindfleisch loben.

Lieblich säuseln die Oboen, der Champagner braust und schäumt,
Indecente Scherze spielen und die Tafel wird geräumt,
Denn schon ruft ein Touche die Schenkel hin zur neu'sten Galoppade,
Doch die Pensions-Gebeine bitten demuthsvoll um Gnade.

Wie die Bürgermeister-Diener sich bemüh'n, den vordern Reih'n
Bloß das Gleichgewicht der Ordnung und des Friedens zu verleih'n,
Wie sie ihre glatten Zungen schmeichelnd in Bewegung setzen,
Daß die andern schweren nimmer sich am Leckerzahn verletzen.

Digitized by Google

Endlich wird das Schweigen herrschend und die Larven theilt man aus;
Diesem giebt man eine Nase, dem das Kleid der Fledermaus.
Was die Meisten sonst nur scheinen, sind sie plötzlich ganz geworden,
Jeder Narr trägt unverholen Kappe, Pritsche, Kreuz und Orden.

Hier in diesem Säulengange sind wir beide unbemerkt —
Komm', o Hamburg, mir zur Seite, weil mein Wort Dich hebt und stärkt.
Tausend Häupter, roth vom Weine, sollst vorüberzieh'n Du sehen,
Vom Orchester hör' ich's klingen, wie „Auf Hamburg's Wohlergehen!"

Langsam, im gemess'nen Zuge, nah't ein Todtenladen-Bild;
Seine Beffchen-Träger summen: „Gott der Herr ist Sonn' und Schild!"
Schmunzelnd folgen die Bewahrer, nebst den Alten und dem Boten,
Die sich sämmtlich weidlich mästen an dem letzten Mark der Todten.

Wie ironiſch ihr Gelächter durch den Schrei des Schmerzes gellt. —
Weh' dem Schickſal der Verwaiſten, das in ſolche Hände fällt.
Weh' am Int'reſſenten-Sarge noch mit harten Exegeſen
Zieh'n ſie von des Geldes Ebbe eine Sündenfluth der Speſen.

Doch die Gruppen ſind vorüber und wir ſehen folgerecht
Schon ein and'res Völkchen kommen: auch ein ſauberes Geſchlecht.
Man erkennt es gleich am Gange, an dem glatt gekämmten Scheitel,
Den ſo tief geſenkten Augen, fern von Allem, was da eitel.

Chriſtlich nennen ſie ihr Seufzen, aber ſündlich unſer Thun,
Laſſen öfters wir die Formel des Gebet's auf ſich beruh'n.
Tiger ſind's in Lämmleins-Kleidern, die vor Seelenhunger brüllen,
Und die Myſtik ihres Wandels ſcheu in Nacht und Nebel hüllen.

Digitized by Google

Frech bethören sie die Herzen zu dem allerärgsten Zweck,
Geben für das Gold des Glaubens ihren schnöden Teufelsdreck,
Haben statt des Geist's nur Sprüche und verbannen ird'sche Sorgen,
Wenn sie selbst ihr schwankend Schifflein erst im Port des Staats geborgen.

And're Masken geh'n vorüber und zuvörderst ihrer Drei,
Die zeitlebens buchstabiren an dem hübschen Wörtchen „frei,"
Flugs ein Todesgrau'n erregen auf dem Schlacht-Terrain der Lettern,
Wenn die Autorpfeile haften in dem faulen Fleisch der Vettern.

O Censur, geängstet Wesen! Einer Last entlad' ich Dich,
Wie Du sonst durch meine Rechnung, mach' ich heut' Dir — diesen Strich.
Reiß' Dich, vielgepreßte Presse, los von allen Deinen Bengeln,
Die die Urtheilskraft der Leser nur nach ihrer Willkühr gängeln.

Was wohl dort für Hast und Eile jener schwere Popanz hat?
Ach! es kommt — Gott sei uns gnädig — unsre heil'ge Hermandad.
Sie mag schwelgen, saufen, prassen, doch sie thu mir Eins zur Liebe:
Greife mit entweih'ten Händen nur die Schelme und die Diebe.

Freilich nennt sie sich allwissend, wenn man ihr das Stichwort sagt,
Auch allmächtig, wenn der Zufall ihr den Fang entgegenjagt.
Welch' ein Glück, daß ihre Diener nur im Bauch so stark ergrimmen,
Und, ein Sprichwort zu bewähren, stets — als Fette — oben schwimmen.

Die so tief gebückt nun kommen, sind die Männer von dem „Ja!"
Mit gelehrtem Hauptes-Beben hören sie Collegia.
Da sie so gehaltvoll scheinen, so gealtert und erfahren,
Nenn' ich auch mit milder Schonung heut' sie nur die „Unnennbaren."

Digitized by Google

Sie bekleiden viele Chargen, sind pedantisch und genau,
Doch, als Gegensatz des Rathes, für den Bürger viel zu flau.
Ueberall, wo sie erscheinen, läßt ihr stärkster Wunsch sich hören:
Daß am liebsten feste Treue sie dem eig'nen Leichnam schwören.

Hold begleitet von den Sechszig- und den Hundertachtzigern,
Schwatzen sie so im Geheimen über Staat und Kirche gern.
Schwarz bemäntelt, hübsch in Schuhen, folgen horchend die Adjuncten,
Die des Wissens ganz ermangeln in so manchen Lebens-Puncten.

Gleich nach ihnen nah't des Himmels großes Ministerium;
Da sind Kriegs- und Staats-Minister, diplomatisch starr und stumm.
Auch noch And're für die innern und die äußern Wesenheiten,
Um im höchsten Cabinette ja den Frieden zu bereiten.

Digitized by Google

Ob sie wohl mit Ernst berathen ihrer Völker wahres Heil?
Oder um ein Spiel zu treiben, spät noch wachen im Conseil?
Ob sie auch den Schatz verwalten, wie die irdischen Finanzen,
Den wir mit getreuen Händen in ihr Himmelreich verpflanzen?

Einen Baldachin gewahr' ich, von dem feinsten Kammertuch,
Würd'ge Kammerherr'n geleiten selbst die Kammer in den Zug.
Sie ist leicht und leer an Schätzen, voll von Scheinen, Schein und Jammer,
Und es hausen böse Geister in der alten Rumpelkammer.

Wenn Du beten willst, so schließe still Dich in Dein Kämmerlein,
Wenn Du fluchen willst, o Hamburg, schließ' die Kammer stets mit ein.
Schwöre die Verdammten Alle nur herauf aus Lethe's Tiefe
Und vermehre ihr Entsetzen durch vergilbte Kammerbriefe.

Digitized by Google

Was kommt nun für ein Figürchen mit dem Aug' voll Arg' und Groll?
Mit dem Zollstock in der Rechten? — unser ewig theurer Zoll.
Und die Schöne, ihm zur Seite, was für Stangen trägt doch diese?
Ach! das sind die Attribute uns'rer sanften Stadt-Accise.

Fein, im plastischen Modelle, seh'n wir ein gesperrtes Thor;
Uns're Freiheit steh't verlegen, wie ein weinend Kind, davor.
Hinter ihr erglänzt das Staatsschiff hell im transparenten Feuer;
Tief im Schlaf sind seine Führer, doch am Steuer wacht die Steuer.

Jenes schiefe Ding da vorne ist das zähe Zehntenamt,
Das erst dann uns helfend nahet, wenn kein Lebenslicht mehr flammt.
Neben ihm die schwarzen Männer, in der Hand den Grabes-Spaten,
Traun! das sind die klugen Herren, die uns zur Gesundheit rathen.

Eine hübsche Sinecure blüht dem Arzt, der hier verschreibt,
Dort den Kopf ein wenig schüttelt, lange in Gesellschaft bleibt,
Und zur Heilung solcher Wunden, die ihm selbst wohl niemals schmerzten,
Sich des besten Raths erholet bei so vielen andern Aerzten.

Ein paar Mimen seh' ich schwanken: Einer zeigt Begier nach Gold,
Und voll Wahrheit spielt der And're einen ächten Trunkenbold.
Wie ein Däumling schwach ist dieser, maulfaul jener, wie ein Hüne —
Wer erkennt nicht gleich die großen Aristarchen uns'rer Bühne.

Sie erboßen, schrei'n und klagen, wenn ihr Haus verödet steh't,
Keiner mehr um solch' Gemüse in die Musenküche geh't.
Trotz der ärmlich-kargen Gabe wollen sie uns dennoch zwingen,
Daß wir ganz allein nur ihnen uns're Silberstücke bringen.

Schlichte Handwerksmänner nahen, von den Aemtern
auserwählt;
Nie hat ihnen Lust zur Arbeit, doch das Baare oft
gefehlt.
Leise forschend, ob nicht Einer etwas zu bestellen
käme,
Bringen sie von ihrem Fleiße uns die freundlichsten
Embleme.

Schnell auf Wucher speculirend schießt ein Jude
ihnen nach —
Diesen sucht er vorzuschießen, Andern wehrt er den
Ertrag.
Was Talent und Fleiß auch schaffe, wie sich Müh'
und Kunst verwende:
Alles fällt auf list'gem Wege immerfort in Juden-
Hände.

Einen Domino erblick' ich, der im Senatoren-Schritt,
Im Ornat so selt'ner Würde einen armen Wurm (b)
zertritt.
Nicht dem Todfeind möcht' ich's wünschen, daß er
solche Hausverkäufe
Um das Blutgeld des Betruges je auf sein Ge-
wissen häufe.

Digitized by Google

Solch' merkwürd'ges Merkmal brennt stets dem Sünder vor dem Haupt,
Ist da Freiheit, wo der Böse frei das Gut des Guten raubt,
Durch die dritte Hand sich Früchte von dem Baum des Nächsten schüttelt,
Nimmer achtend, daß ein Würmlein auch am Maaß der Rache rüttelt?

Angeführt vom großen Stabe und vom Kornhaus ausgespie'n,
Seh'n wir tapf're Hanseaten noch zum Schluß des Ganzen zieh'n.
Hurrah! jauchzen die Gemeinen und, bethört vom Saft der Rebe,
Rufen ihre Obern Alle: „Unser heil'ger Stephan lebe!“

Nimm dies letzte Genrebildchen aus dem Mummenschanz mit heim,
Sieh' o Hamburg, sieh', hier fließet lauter Milch und Honigseim.
Ob der Zug auch jetzt beendet, trau ich dennoch nicht dem Frieden,
Weil man gar galante Damen sich zum Tanze herbeschieden.

Digitized by Google

Unter Deinem großen Dache rette meine Poesie,
Gieb aus Deinem Marstall, Hamburg, mir ein Roß,
daß ich entflieh.
Milde walt' des Prätors Scepter, Gnade sei der
Spruch des Richters,
Denn man schätzt ja nichts geringer, als die Worte
eines Dichters.

Digitized by Google

An die Glaubens-Spalter

in

Hamburg.

Platz da! jetzt komm' ich!

Was balgt Ihr Euch, Ihr pudelnärr'schen Christen,
Ihr Rationalen und Ihr Pietisten,
Was schwatzt Ihr für entsetzlich fades Zeuch!
Ihr Ordinirten und Ihr Candidaten,
Ihr sollt zum Frieden, sollt zur Liebe rathen,
Und mit des Pöbels Wuth zerfleischt Ihr Euch?!

Digitized by Google

Der Eine zürnt dem jüngsten Seelensorger
Der guten, vielgeprüften Sanct Georger,
Weil man nicht ihn, für Regedanz, erkürt,
Der And're lästert gar die Hauptpastoren,
Sie brächen — meint er — was sie hoch beschworen,
„Vom bösen Geist im Kreis herum geführt.“

Der Dritte hat vom Zürcher Streit gelesen
Und kündet nun in ganz pompösen Thesen:
Auch hier befürcht er ähnlichen Tumult.
Der Vierte sucht des Ruhmes gold'ne Palme
In myst'schem Schwulst, in geist'gem Nebelqualme
Und sagt, das Licht trag' allen Unheils Schuld.

Der Fünfte zeigt sich allem Volk als Ketzer,
Als fürchterlicher Christenthums-Zerfetzer,
Als freier Bürger im Vernunft-Gebiet.
Der Sechste endlich, der beleuchtet gerne
Und stellt so magisch seine Blendlaterne,
Daß man die Hand nicht mehr vor Augen sieh't.

Der Schlaufte aber wünscht, daß man uns gängel',
Der Pred'ger jedem Einzelnen im Sprengel
Ein Hausfreund sei, ein Herzensrath, ein Hirt.
Bedenk' doch, Freund, daß just das Wort der Bibel
In manchem Mund ein fürchterliches Uebel,
Ein Gift für unsern Lebensfrieden wird.

Digitized by Google

Wir sind zu practisch für das Dogmenklügeln,
Uns fesselt ehr'ne Pflicht mit tausend Zügeln
Und unser Ruhm ist Arbeit und Gebet.
Es heißt bei uns: thu' recht und scheue Keinen,
Hilf' freudig da, wo Unterdrückte weinen
Und lach'le, wo die Lust auf Rosen geh't.

Die Glaubensform, von Priestern umgemodelt,
Seht, wie in manchem Hirn sie spuckt und brodelt,
Nachdem mit düst'rem Dunst sie's eingerußt.
Das Licht, das Gottes Diener längst verscheuchten,
O seht's im Morgenduft, im Blitzstrahl leuchten
Und freut Euch Eures Engels in der Brust.

Seid fein getrost, gottselige Gemeinden,
Trefft Ihr auch unter Euren ärgsten Feinden
Noch immer Christi ed'le Jünger an.
Laßt doch den Pred'ger gern zum Ochsen sammeln
Wenn er das Vaterunser leidlich stammeln
Und regelrecht den Segen singen kann.

Auch Du, mein glaubensfester Hartwig Brauer,
Schau' von des Stadtdeichs Söller nicht so sauer
Auf Gottes wundersüße Welt herab.
Mein Grapengiesser und mein würd'ger Schleiden,
Wollt Ihr das Leben Euch verleiden,
Als Schwert umgürten Euren Hirtenstab?

Digitized by Google

Wir Unbefang'nen legen all' die Schriften,
Die nur der Schreiber eig'nes Blut vergiften,
Verletzt, entwürdigt, mitleidsvoll bei Seit'.
Wir ehren Gott, nicht Eure gold'nen Kälber,
Wir lieben unsere Nächsten, wie uns selber,
Und nützen diese kurze Wirkenszeit.

Uns Allen muß, als ächten Rationalen,
Die Sonne hoher Glaubensfreiheit strahlen,
Die tief im Worte erst den Geist belebt.
Die Wahrheit, unenthüllt den Thesenklaubern,
Mit ew'ger Klarheit muß sie uns umzaubern,
Indem zum Höchsten sie uns aufwärts hebt.

Wir lassen uns von Klerikern und Priestern
Nun einmal jene Sonne nicht verdüstern;
Die Zeit der Pfaffenherrschaft ist vorbei.
Mag's immerhin sich schicken für den Pöbel,
Daß man mit Gottes Zuchtruth' ihn vermöbel':
Wir Bessern sind gerettet, wir sind frei!!

Digitized by Google

Geisterstimmen

über

die Bauwuth in Hamburg.

Stimme des Genialen.

Du tausendjähr'ger Dom, Du bist gefallen,
Die Zeit hat scharf an Deinem Mark gefressen;
Dein kühnes Bauwerk, Deine Säulenhallen
Sind von der schlaffen Jetztwelt fast vergessen.
O! hätte man, wo Du Dich einst erhoben,
Nicht einen Hain von Eichen pflanzen können,
Die, leise säuselnd, Gott den Ew'gen loben
Und Schatten auch dem Bettelmann vergönnen?

Digitized by Google

Statt deſſen iſt der würdigſte der Plätze
Bepackt mit einem dicken Schulgebäude,
Zu weit für der Gelahrtheit geiſt'ge Schätze,
Zu eng für Jugendmuth und Lebensfreude.

Stimme des Practiſchen.

Das Schulhaus, Freundchen, ſteh't nun einmal hier,
Wenn's auch nicht ſchulgerecht bei Kennern heißt;
Dem Platz gereicht's in keiner Art zur Zier,
Auch find' ich's brav, wenn man's herunterreißt.
Doch was beſteht — Du weißt — erhalt' ich gern
Und ſchlag' d'rum vor, daß man mit nächſtem Tag
Zur Infant'rie- und Cavall'rie-Caſern'
Die weiten Räume umgeſtalten mag.
„Ganz recht! für Helden iſt ſolch' Haus gemacht,"
Ruft Jeder, der's entſteh'n und werden ſah',
„Liegt Hamburgs reichbekreuzte Krieger-Pracht
Jetzt doch gekoppelt, wie im Bagno, da!"

Stimme der Hanſeaten.

Na! Na!

Stimme der Bürgerſöhne.

Ja! Ja!

Stimme des Genialen.

Das Kloſter zu Marien Magdalenen
Ward einſt bewohnt von Mönchen, ſchmerbauchhaltig;
Sie fühlten oft nach ſchönen Frau'n ein Sehnen
Und beteten und tranken ganz gewaltig.

Digitized by Google

Jetzt ist sie hin, die faule Zeit der Klöster,
Man sollte d'rum ein steinern Loblied dichten
Und, wo das Kreuz einst stand als leid'ger Tröster,
Für brave Kerls ein Pantheon errichten.
Statt dessen baut man einen Börsenkasten,
Klein, dumpfig, statt der Säulen Wand und Mauern...
Soll hier Merkur, der stolze Flüchtling, rasten?
Soll hier Fortuna lächeln oder trauern? *)

Stimme des Practischen.

Ich glaub', das Erdenglück kehrt da nicht ein,
Wo man den Grund mit Erdpech überzieh't:
Auch der Gewinn — ich fürchte — bleibt nicht rein,
Wo man den Dreckwall in der Nähe sieht,
Der Kaufmann kriegt Migraine und Vapeurs,
Wenn er das Unheil sich zu Herzen nimmt,
D'rum wär's nicht übel, würd' die neue Börs'
Durch Bürgerschluß zum Schulgebäud' bestimmt.
Kein Handelszweig kommt hier auf grünen Zweig,
Weit eh'r an diesem Pfaffenort auf Stroh;
Jedoch der lieben Jugend ist es gleich:
Die lernt so wenig hier, als anderswo.

*) In einem spätern Impromptü sagte der Verfasser von der neuen Börse:

Da steh't sie, eine Zwergin neben Riesen,
Ein Stiefkind neben ächten Leibeserben,
Des Vaters Sorgfalt ruht zumeist auf diesen
Und nichts von Lieb kann sie für sich erwerben.
Wie hat sich Alles um sie her verwandelt,
Wie hat man sie stiefväterlich behandelt.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Stimme der Gelehrten.

Ach so!

Stimme der Gymnasiasten.

O — hoh!

Stimme des Genialen.

Die Nikolai-Kirche find' ich dunkel,
Verbaut und winklig, bei grandiosen Massen;
Auch soll sich oft ein mystisches Gemunkel
In ihrer Kanzel-Gegend hören lassen.
Die Wintersonne wirft mattgold'ne Tinten
Hin auf den Kirchhof, wo die Droschken schwanken:
Ich seh' die Börsenhall' mir an von hinten
Und habe ganz besondere Gedanken.
Was soll die leere Kirche? — reißt sie nieder,
Ebnet den Platz, benutzt ihn für Euch Alle;
Dem Fortschritt huldigt, würd'ge Staats-Mitglieder,
Und baut die Börse bei der Börsenhalle!

Stimme des Practischen.

Du persiflirst, mein Freund, fast allzusehr
Den etwas wankelmüth'gen Geist der Zeit;
Zumal in Hamburg ist's nichts Neues mehr,
Daß heut' man thut, was morgen nicht gescheit.
Der beste Börsenplatz ist unbedingt
Da, wo noch jetzt die alte Börse steht,
Wenn bis zur Zollenbrück' man vorwärts dringt
Und etwas weiter über's Wasser geht.

Digitized by Google

Indeß es wird zerstört und aufgebaut
So arg, daß Deine schreckliche Idee,
Machst Du bei Tramburgs Erben bald sie laut,
Ich doch am Ende noch verwirklicht seh'.

Stimme der Kaufleute.
Herr Je!

Stimme der Pastoren.
Ei weh!

Digitized by Google

Buß-Epistel

an

die Direction des Stadt-Theaters.

Motto: Schneddereng — teng — teng!

Wir wissen längst, daß unter Schmidt und
Mühling
Uns nimmermehr ein neuer Bühnen-Frühling,
Ein reger Fortschritt in der Kunst erblüht.
Wir wissen längst, daß Schmidt, der Urgroßvater,
Nicht mehr als Lenker paßt für's Stadt-Theater;
Und daß Freund Mühling nur um Gold sich müh't.

Digitized by Google

An Herzfeld denkt, den Herrlichen, wie hob er
Mit gleicher Kraft das Schauspiel und die Oper,
Zwei Säulen, welche jetzt den Einsturz droh'n.
Der heut'ge Zustand — Katzenjammer heißt er —
Mit dieser Walker, diesem Hammermeister,
Mit diesem Dümon, diesem Rusch und Frohn.

Des Singspiels Stützen sind nur noch Ruinen,
Herr Woltereck kann nicht mit Stimme dienen
Und Reichel giebt nur kläglichen Ersatz.
Herr Wurda wird zu fett; der edle Schreiber,
Ein Bänkelsänger ist's für Fratschelweiber. —
Das Gute flieh't, das Schlechte bleibt am Platz.

Die Ussow ist verschwunden; die Halbreiter
Kommt mit der spitzen Stimme auch nicht weiter;
Der Chor der Männer und der Frau'n geht schlecht.
Die Grandjean, diese sechszigjähr'ge Schöne,
Was giebt sie uns für urweltliche Töne,
Wie weist belehrend sie den Chor zurecht.

Nun das Ballet!! — schaff' tänzelnder Benoni
Uns rasch die Elsler's her, die Taglioni;
Was sollen wir mit Münster, Behrens, Rott;
Was mit den Kindern, die, noch eh' sie lesen,
Von andern Kindern wiederum genesen. —
Man treibe so nicht mit der Unschuld Spott.

Digitized by Google

Des Schauspiels Muse sieht so ernst, so streng' aus:
Sie weint, verlassen von der noblen Enghaus,
Und mag die larmoyante Weißbach nicht.
Auch wehret sie mit rosenfarb'nem Finger
Den Baison ab, den alternden Fehringer,
Und wirft dem Brüning Nesseln ins Gesicht.

Die Lenz, theatermüde, geh' mit Schäfer,
Dem Vater, ein zur Ruh' der Siebenschläfer
Und nehme ihren würd'gen Gatten mit. —
Sie zederne Lebrün, steineichne Fischer,
So spielen Sie doch geist'ger, lebensfrischer,
Sonst sind auch Sie der schönsten Rollen quitt.

O Gloy, Gloy! alt und stumpf geworden,
Geh' baldigst über zum Karthäuser-Orden;
Frau Marschall, im Convent sind Stellen frei.
Auch Du, schon halbgeknickter Lilienstengel,
Verehrte, kunstbegabte Madame Klengel,
Nicht opf're gänzlich Deines Lebens Mai.

Doch nie mit bitter-bösen Worten raake
Man den um ächte Kunst bemühten Haake,
Den von Humor durchdrung'nen, wackern Plock;
Niemals Hoppé, den ersten unsrer Mimen,
Gleich groß im Komischen, wie im Sublimen,
Im Bettlerkittel, wie im Fürstenrock.

Digitized by Google

Gebt, Bühnenlenker, uns den Hünerjäger,
Und nicht den Förster als Maschinenpfleger,
Denn Letzt'rer kommt mit pract'schem Sinn zu kurz.
Wir, die so lang' schon auf was Rechtes harren,
Nicht Esel woll'n wir am Zigeunerkarren,
Nicht ewig den Drei-Orhofts-Wassersturz.

Des Juden Hand muß nie die Kunst betasten,
Das Greisenalter mag jetzt endlich rasten;
Die Jugend nur erringt sich Ehr' und Gunst.
Die Mimen, statt dem Schlendrian zu fröhnen,
Sie müssen Priester sein des ewig Schönen,
Laut predigen den Cultus heil'ger Kunst.

Die Direction wird man dann niemals fordern,
Sie braucht auch keine Claque zu beordern,
Und Andacht wird im Hause heimisch sein.
Geht's aber fort, wie jetzt, nur mit Antiken,
Mit schlechten Kehlen, schrecklichen Musiken,
So stürzt die Bühne sammt den Künstlern ein.

Digitized by Google

Franz Liszt.

Wir sind zu schlau, man fängt uns nicht durch Liszt!
Ein Mensch wie wir, ein simpler Pianist,
Verlangt vom alten Hamburg dünkelvoll,
Daß es Verehrung ihm, dem Knaben, zoll'.
Gelächter! wir an Geist und Körper frei,
Wir sollten dienen schnöder Abgött'rei? —
Ob auch Freund Schuberth sich in Wonne wiegt,
Auf seinen „innern Knie'n" anbetend liegt
Und in die Lobposaun' wie rasend stößt:
Uns hat er nichts als Mitleid eingeflößt.
Ob Liszt den Pesther Ehrensäbel schwingt
Und alle Söldner Deutschlands für sich dingt,
So sagen wir doch nur das Sprüchlein her:
Er spielt sehr schön Clavier und gar nichts mehr!

Digitized by Google

Iſt ſolch' ein Menſch, den göttlich man verehrt,
Als ſelt'ne Species unſ're Species werth?
Wir waren einſt recht ſehr für die Muſik,
Wir hörten Dreiſchock, Thalberg, Clara Wieck,
Und fühlten, daß des Künſtlers heil'ge Gluth
Nicht in wahnſinn'ger Arroganz beruht.
Held Liszt! das Univerſum wird beſteh'n,
Auch wenn für immer Sie von hinnen geh'n.
Das ew'ge Licht macht ſeinen ew'gen Lauf,
Geh't auch Ihr Erard, geh'n Sie ſelbſt darauf.
Der Tagelöhner, der mit ſaurem Schweiß
Die Seinen redlich durchzubringen weiß,
Hat würd'ger ſich der Menſchheit angereih't,
Als Sie mit Ihrer Finger-Fertigkeit.
D'rum ſei'n Sie auf ein Bischen tönend Holz,
Sei'n Sie auf Ihr Talent nicht gar ſo ſtolz.
Wir achten hier den Künſtler nicht allein,
Er muß als Menſch der Achtung würdig ſein.

Digitized by Google

Dithyrambus

gegen die

Mäßigkeits-Vereine

in London und Nordamerika.

Was fällt Euch ein, scheinheil'ge Mucker,
Daß Ihr mit scharfgezücktem Schwert
Die Cognacs- und die Rum-Begucker
Für immer in die Acht erklärt?
Wollt Ihr die Menschheit ganz vernüchtern?
Ist sie Euch noch nicht flau genug?
Ihr raubt den Spiritus den Dichtern, —
Hinweg, Ihr werdet niemals klug,

Digitized by Google

Bloß wegen eines einz'gen Fehlers,
Füllt Ihr die ganze Welt mit Gift?
Nimm Dich in Acht, mein guter * * *,
Daß nicht Dein eig'ner Pfeil Dich trifft.
Der Menſch wird Menſch durch Leidenſchaften,
Der Mann wird frei durch ſie und groß,
Der Lump, an dem ſie bleiern haften,
Sinkt in des Elends dunkeln Schooß.
Was iſt gewonnen, was verloren,
Ob ſolch' ein Saufbold lebt, ob ſtirbt?
Die Welt wird ſtündlich neugeboren,
Der Geiſt gedeiht, der Schund verdirbt.
Wenn Ihr die Menſchheit ganz bewäſſert,
Betheet, becaffeet und bebiert,
Und ſie ſich nicht freiwillig beſſert,
So ſeid Ihr dennoch angeſchmiert.
Wer nicht ſein eig'ner Tugendwächter,
Wird nie von Euch zu retten ſein;
Die Menſchheit ſtraft mit Hohngelächter
Euch und den Mäßigkeits-Verein.
Was ſoll der Zwang? — warum dem Armen
Entzieh'n die tröſtende Tinctur?
Sein Feſtgedicht, ſein Hochzeitscarmen
Iſt oft die Branntweinsflaſche nur.
Auf! ſucht Madeira ihm zu ſchaffen,
Canarien-Sect und Pararet,
Der manchem Rathsherrn, manchem Pfaffen,
Tagtäglich zu Gebote ſteht.

Digitized by Google

Sucht zu verbessern, nicht zu hemmen,
Wo schon Nothwendigkeit beschränkt . . .
Auf Die, die im Geheimen schlemmen,
Sei Euer Augenmerk gelenkt.
Auf des Billionen-Klubbs Genossen
Schaut hin, wie mancher dort vom Fest
— Arg in Champagner angeschossen —
Nach Hause sich kutschiren läßt.
Ihr wollt die alten Sünder retten,
Was Euch bei Kindern nicht gelingt,
Die mit des Stumpfsinns ehr'nen Ketten
So mancher Schulmonarch umschlingt.
Verbessert erst die Winkelschulen,
Verbreitet Sitte und Moral,
Erschwert in den Bordells das Buhlen
Den lieben Kindlein allzumal.
Erschwert die Winkel-Maskeraden,
Wo heimlich Knecht und Dirne sich
Im Schlamme der Gemeinheit baden,
Schier aus Gewohnheit lüderlich.
Ihr Obern! Eures Wirkens Motto
Sei „Fortschritt, auf das Wahre seh'n;"
Zerstört die Spielwuth und das Lotto,
Wodurch viel' Tausend untergeh'n.
Doch leider ist hier jedes Laster
Und jede Sünde frank und frei,
Verstopft mit einem gold'nen Pflaster
Man nur das Maul der * * *.
(Große Pause — starres Entsetzen.)

Digitized by Google

Und nun zu Euch, mir über Alles
So werth, Ihr Freunde, noch ein Wort:
Es flammt — voll Weingeist, Neunzig Tralles —
Die Lampe unſ'rer Freundſchaft fort.
Seid mir nicht übermäßig mäßig,
Erleichtert Euch des Daſeins Joch;
Der alte Kronos iſt gefräßig
Und wie Ihr's treibt — er frißt Euch doch.
Ihr wißt wie ich, welch' duft'ge Roſen
Aus einer Bowle Punſch erblüh'n;
Wie aus Neapels Spirituoſen
Die Funken reichſter Gottheit ſprüh'n.
Ihr fühlt wie ich, welch' hohe Wonne
Selbſt in dem kleinſten Cognac ſteckt;
Wie er des Geiſtes Strahlenſonne,
Die Flamme des Genies erweckt.
Kommt her zu mir — ich laſſ' mir ſchicken
Ein Cognacs-Weltmeer, wenn Ihr wollt;
Kommt her, ich will Euch All' erquicken,
Wir ſind dem Grog doch gar zu hold!

Schlußbemerkung.

Die in dem vorſtehenden Gedichte enthaltenen, ziemlich malitiöſen Wahrheiten beziehen ſich lediglich auf England und Nordamerika — den Urquell der Mäßigkeits-Vereine — keineswegs aber auf Hamburg, wo wahrhaft freie Bürger, im Schutze einer milden, weiſen und väterlichen Regierung, ſo überaus glücklich ſind.

Digitized by Google

Reumüthiges Bekenntniß

an den Vorstand und die Mitglieder

des Hamburger Vereins gegen das Branntweintrinken.

Ich bin bekehrt, bin ganz genesen
Von einem unheilschwangern Wahn;
Es hat mir, Eure Schrift zu lesen,
In tiefster Seele wohlgethan.
Nun muß das Ungethüm versinken,
Das Menschenglück und Frieden stört,
Und das fatale Branntweintrinken
Hat bald für immer aufgehört.

Digitized by Google

Nicht wahr? — Ihr sorgt in dieser Krise,
Wo uns ein banger Geist umschwirrt,
Auch dafür, daß die Bier-Accise
Wenn nicht getilgt — ermässigt wird.
Nicht wahr? — Ihr prüft die Rumfords-Suppen.
Womit die guten Leute oft
Das schlechte Bettelvolk beschuppen,
Das stets umsonst auf Stärkung hofft.
Ja! — wo als Haupt von vielen Meyern
Senator Meier selbst erscheint,
Da könnt Ihr leicht Triumphe feiern.
Bezwingen auch den schlimmsten Feind.
Wo Männer, wie die Haupt-Pastoren,
Vom Rambach abwärts bis zum Alt,
Nebst Andern nicht den Muth verloren,
Da siegt das wahrhaft Gute bald.
Wo Heil'ge, wie der fromme Wichern,
Wie unser Candidatus Wendt
Der Sache ihren Beistand sichern,
Da nimmt sie ein erwünschtes End'.
Wo Kämpfer steh'n, wie Doctor Riesser,
Wie der Professor, Doctor Wurm,
Da fliehen alle Grog-Geniesser
Vor ihrer Rede Donnersturm.
Wo Helden weilen, die als Zecher,
Als Weinvertilger längst bekannt.
— Ich mein' die Herren Kornumstecher —
Da ist der Fusel schnell verbannt.

Digitized by Google

Wo am Vereine ſelbſt kein Tittel,
Kein „Schaaf“ — mithin kein Schaafskopf — fehlt,
Da hat man traun! die beſten Mittel
Zu einem ſchönen Zweck erwählt.

(Pauſe. Der Dichter durchblättert die Brochüre.)

Noch ſeh' mit heil'gem Ehrfurchts-Schauer
Ich manche, die mein Herz erkennt,
Da iſt zum Beiſpiel Kihn, der Brauer,
Und Spalding, unſer Wein-Agent.
Daß für das Aechte, Edle, Wahre
Selbſt Unbetheiligte erſteh'n,
Dies können wir an Ludwig Bahre
Und Peter Auguſt Milberg ſeh'n.
Daß man auch ohne Branntweinflaſche
Kann löſchen jedes Erdenweh',
Beweiſt der Apotheker Haſche
Und unſer Doctor Chaufepié.
Die Zeit erglänzt im gold'nen Lüſtre,
Die Welt iſt ganz von Laſtern frei,
Und Jäniſch, unſer Unterküſter,
Das alte Haus, iſt auch dabei.
Man iſt jetzt groß im rechten Maaße,
Es dringt in allen Klaſſen durch,
Das zeigen ſelbſt die Bagger-Baaße,
Der Kuhlmann und der Oldenburg.

Schau! Schau! der Mann der Hafen-Barre,
Freund Lührs, geht auch auf mäſſ'ger Spur ...
Ihr Serviteur, Herr Bäcker Jarre ...
Ei guten Morgen, liebſter Stuhr.
John Iburg, einſt mein Schulcollege,
Auch Deinen Namen find' ich hier;
Du ſtrahlſt, im Guten niemals träge,
Als unerreichtes Vorbild mir. —
Ich möcht' Euch nah'n, ihr Heil'gen, Hohen;
Allein ein ſtaubgebor'ner Wicht,
Dem ird'ſche Sorgen tückiſch drohen,
Erkämpft des Himmels Palme nicht.
Gern zög' ich aus dem Drang des Lebens
In Eu'r ſo friedliches Gebiet;
Allein mein Ringen iſt vergebens
Und mein Geſchäft iſt Rum und Sprit.
Gern eilte ich mit Herz und Nieren
Nach Eurem Warmbiers-Eden hin,
Doch ich muß Armagnac probiren,
Zerſetzen Cognac, Rack und Gin.
Mein Schickſal will, ich ſoll nicht ſtillen
Des Buſens heißerwachten Trieb,
D'rum nehmt mit meinem beſten Willen,
Mit meiner Freundſchaft nehmt vorlieb.
Jetzt bleib' ich feſt — einſt war ich locker —
Und will dem Mäßigkeits-Verein
Trotz Stuben- und trotz Ofen-Hocker
Stets treu in meinem Herzen ſein.

Digitized by Google

Louisens Ansichten

über den Sclavenhandel.

„**Louise**, keusche Schöne, warum so ernst, so **blass**?“
Mich füllt der Menschen Bosheit mit finst'rem Menschenhaß!
„Ging nicht der Freiheit Sonne längst über dem Erd-**Ball auf**?“
O ja doch! Sclavenschiffe bringt man noch überall auf!
„Was klingt doch für ein **Echo** so schaurig durch die Welt?“
Es klagt, daß selbst das Höchste dem Kaufmann feil um's Geld;

Digitized by Google

Daß auf dem Pfad der Sünde wir ewig fürbaß wandeln
Und Menſchen, freie Menſchen, mit ihren Brüdern handeln;
Daß auch der alten Hanſe das Peſtgift eingeimpft
Und Hamburgs ſtolze Flagge für alle Zeit beſchimpft.
Wir, ſonſt ſo übertrotzig, ſo keck auf allen Meeren,
Seh'n jetzt, daß unſ're Bürger uns in uns ſelbſt entehren,
Seh'n Aethiopiens Töchter, ſchier hülflos, arm und nackt,
Noch heut als Waarenballen verſtaut und eingepackt,
Fluch all' den Krämerſeelen und ew'ge Schande ihnen,
Die ihrem Mammons-Götzen mit Menſchenopfern dienen.
Es fahr' auf ſie hernieder, Sir Wilberforce, Dein Geiſt,
Den die zertret'ne Menſchheit als ihren Retter preiſt;
In einer Feuerwolke erſchein' bei Nacht den Rhedern
Und läut're ihre Seelen mit heißen Flammenbädern.
Trefft, Deutſchlands freie Dichter, der Sclaven-händler Haupt!
Ihr habt das Schwert in Händen —: und wenn der Böſe glaubt,
Daß ird'ſches Recht für immer ihn und ſein Thun vergeſſe,
So muß er doch erliegen dem Rächerarm der Preſſe.

Digitized by Google

Solch gottvergeſſ'nes Treiben — iſt dies der Ruhm der Zeit?
Dies unſers Freiſtaats Würde? Dies unſ're Menſchlichkeit?
Iſt dies die Luft der Freiheit, ſo rein, ſo alpenwürzig?
Dies die Cultur-Epoche von Achtzehn-Einundvierzig? . . . . . .

Digitized by Google

Was trinken wir?

Wein? Waſſer? Branntwein? oder Bier?

1.

Was trinken wir, ſeitdem die Frommen
Der trunkbegier'gen Menſchheit ſich
Voll glüh'nden Eifers angenommen?
Was hält im Schwanken dauernd Stich?
Giebt Bairiſch Bier vom Schopenſtehle
— Ein traurig nachgeahmter Soff —
Der gramumflorten Trinkerſeele
Den rechten, ächten Stärkungsſtoff?

Digitized by Google

Erglänzt bei'm Streit der Herrn Doctoren
Dem Biere je der Siegs-Prospect,
Wo Malz und Hopfen d'ran verloren,
Worin Kartoffel-Fusel steckt?
Nein! nein! es schmeckt zu fad', zu Kihnig,
Macht geistig träge, dick und dumm,
Und einen Lorbeerkranz verdien' ich,
Bring' ich's für ew'ge Zeiten um.
Gambrinus ist ein Sinn-Betäuber,
Ein hirnumnebelnder Despot,
Ein wüthender Verstandes-Räuber,
Der uns mit Geistes-Knechtschaft droh't.
Schaut Baiern selbst, beim ächten Biere —:
Gebunden an des Stumpfsinns Pflock,
Gleicht es dem willenlosen Thiere
Und sein Beherrscher heißt „**der Bock.**"
D'rum geiss'le ich mit heit'rem Spotte
Das Bier, sei's unächt oder ächt;
Mich macht die heut'ge Volks-Marotte
Niemals zum Sclaven, nie zum Knecht!

2.

Was trinken wir, seitdem als mäßig
Selbst Schutenführer sich gezeigt,
Die sonst zum Becher unabläßig
Ihr sorgenschweres Haupt geneigt?

Digitized by Google

Geht's mit dem Branntwein ganz zu Ende?
Soll Keiner mehr am Grog sich freu'n? —
Und wenn der schwarze Tod d'rauf stände,
Das Volk würd', trinkend, ihn nicht scheu'n.
Der Bootsmann, der in Ungewittern
Sein Fahrzeug durch die Wogen lenkt,
Was wär' er ohne Gin und Bittern,
Auf Warmbier und Bouillon beschränkt?
Was strahlt dem Arbeitsmann, dem Rammer,
Dem Glück und Ruhe ewig feind,
Wenn ihm und seinem düstern Jammer
Kein Stern vom Stern-Anis mehr scheint?
Wir selbst bei'm Dichten oder Trachten,
Wir haben oft voll Lust bemerkt,
Daß Thee mit Rum nicht zu verachten
Und mehr wie Rumfords Suppe stärkt.
Wenn auch ein lederner Schumacher
Nicht sehr bei seinem Leisten bleibt
Und als des Branntweins Widersacher
Die Albernheit auf's Höchste treibt:
So hat man höhern Orts doch neulich
Ermäßigt die Accis' auf Sprit . . .
Warum wohl dies — es ist abscheulich —
Dem Mäßigkeits-Verein geschieh't?!

Digitized by Google

3.

Was trinken wir, seitdem die Prasser,
Erschlafft von mancher Schnepfenjagd,
Sich still begnügen mit dem Wasser,
Weil ihnen Wein Beschwerde macht?
Seitdem, von Syphilis zerfressen,
So Mancher gift'gen Odem haucht
Und, alte Sünden zu vergessen,
Die Gräfenberger Cur gebraucht? —
Wird Wasser je die Herrschaft üben?
Nein! nein! doch gönn' ich's jedem Mann,
Den ich nicht achten und nicht lieben,
Dem ich mein Herz nicht öffnen kann.
Ich gönn' es den Tractätleins-Schmiedern,
Die — Gottes Lämmlein vor der Welt —
Wer nur ihr Treiben mag zergliedern,
Für allergeilste Böcke hält.
Ich gönn's den wohlgewog'nen Ochsen.
Die bald nun uns're gute Stadt
Dank den Accise-Paradoren! —
Anstatt des tollen Rindvieh's hat.
Ich gönn's den ed'len Coriphäen
So manchen Mäßigkeits-Vereins,
Die Morgens tugendhaft sich blähen
Und bei der Nacht voll süßen Weins.

Digitized by Google

Noch gönn' ich's jeglichem Philister;
Ich aber, ob mein Herz auch bricht,
Ob ich gereift für's Sterb'-Register:
Ich trink' und trink' und trink' es nicht!

4.

Was trinken wir, wir geistig Freien?
Wir trinken Gottes höchstes Gut,
Den Wein, den Engel benedeien,
Der Rebe Sanct Johannis-Blut.
Wir schweben wie auf Rosenwolken
Hoch über jedem ird'schen Joch;
Wir brauchen keine Frühjahrs-Molken,
Bloß die Liebfrauen-Milch-Cur noch.
Kommt nur, Ihr mäßigen Neunhundert,
Thee-Totalisten, jung und alt;
Ihr steh't erstarrt — Ihr schwankt verwundert.
Wenn Jacqueſſons Zauber-Böller knallt.
Auch ich hab' meine Assistenten,
Mein volles Deputirten-Corps:
Mit hunderttausend Wein-Agenten
Rück' ich als erster Feldherr vor.
Zunächst trink' aber im Rathskeller
Ich in Laroze mir einen Hieb
Und dann, als eifrigster Rebeller,
Verfechte ich das Wein-Princip.

Digitized by Google

Es muß ſich Alles unterwerfen,
Entweder ſterben oder flieh'n,
Wenn wir mit weingeſtählten Nerven
Der Bier-Vernunft entgegen zieh'n.
Der Wein entflammt des Geiſtes Lichter
Schnell wie durch Döbler's Zauberſchuß:
Was Wunder, daß ein jeder Dichter
Sein Held, ſein Herold werden muß!!

Digitized by Google

Das

verhängnißvolle Haus.

Volkslied, frei nach dem Englischen.

(Ein Vater spricht zu seinem Sohn.)

Merk auf, mein Sohn! Ich will Dir heut' erzählen,
Wie große Diebe ungerichtet stehlen,
Wie reiches Volk mit armen **Würmlein** spielt.
Merk auf! In ferner Stadt, durch Freiheit mächtig,
Geschah ein Bubenstreich, so niederträchtig,
Daß lang' kein Braver ihn für möglich hielt.

Digitized by Google

Ein list'ger Kaufherr, Rathmann von Gewerbe,
Fand Lust an eines schlichten Bürgers Erbe,
Das ihm für Wucherzwecke dienlich schien.
Der Eigenthümer war gelähmt und schwächlich,
Sammt seinem Weibe alt und schier gebrechlich,
Doch fern von Sorgen hielt sein Grundstück ihn.

Nun aber fuhr ein heuchlerischer **Meier***)
Und eines Amtes **Voigt**, ein ungetreuer,
Laut Plan des Kaufherrn, über ihn daher.
Man sprach: Du bist zu schwach, um hauszuhalten,
Ein **Bäcker** soll Dein Grundstück treu verwalten,
Und Dir Dein Rundstück reichen nach Begehr.

Drauf hat der **Bäcker** schauderhaft gesündigt
Und als ein kleiner Posten ihm gekündigt,
Das Erbe schleunigst zum Verkauf gebracht.
Dies war ihm leicht, dem argen Bösewichte,
Weil im **Hochpreislich Obersten Gerichte**
Sofort zum Recht man schnöde Willkühr macht.

Das Haus ging fort, trotzdem, daß Geld und Kosten
Für den gekündigten verlornen Posten
Ein Menschenfreund zu decken sich erklärt.
An einen Mann, im Wucher schlau und **leidig**,
Dem reichen Kaufherrn dienstbar und geschmeidig,
Ward's hingeschleudert um den halben Werth.

*) Hier steht „Farmer" im Original, was im Deutschen nicht füglich gedrungener als durch Meier, Besitzer eines Meierhofes wiedergegeben werden konnte. D. Uebers.

Digitized by Google

Die Eigner, schier verschüchtert vom Bedrängniß,
Warf ohn' jedwedes Recht man in's Gefängniß,
Hielt fünfzehn Monden sie in bittrer Noth.
Ihr Haus, ihr Eigenthum, war ihr Verbrechen,
Es folgte sie zu retten, sie zu rächen,
Der Nacht kein Morgen- und kein **Abendroth.**

Ein Freund jedoch — gepriesen sei sein Name! —
Blieb treu den Armen, selbst im tiefsten Grame;
Ihn hat kein Gold, das man ihm bot, gekirrt.
Er führt seit Jahren seine gute Sache,
Und hält, im Streit ein Leu, getreulich Wache,
Bis ihm sein Recht, sein lang' verhaltnes, wird.

Läßt auch das Schwanken **überalter** Leute
Peinlicher Ungewißheit ihn zur Beute:
Er setzt, was er begonnen, dennoch durch.
Selbst wenn die **sechszig** Männer ihn nicht hören,
Wenn die Gesetze alle Kraft verlören:
Er steht auf seines Rechtes fester Burg.

Des Hauses Eigner sind indeß gestorben,
Die Kinder schier verwildert und verdorben,
Weil man den Aermsten jeden Halt geraubt.
All' dieses Unheil kommt mit Zentnerschwere
— Für Andre eine grausenhafte Lehre! —
Einst über des verkappten Kaufherrn Haupt.

Digitized by Google

Merk auf, mein Sohn! Ich fühl's mit inner'm Knirschen,
Die großen Herrn verspeisen unsre Kirschen
Und werfen uns die Steine ins Gesicht.
Drum flieh, will solche Brut Dich je verlocken,
Genieß in Ruh der Armuth harte Brocken
Und traue diesen Galgenvögeln nicht!

Digitized by Google

Die Geheimniſſe des Winſerbaums,

oder

der Weinmakler im Kerker.

Poetiſche Epiſtel an einen Freund.

(Gedichtet auf dem Winſerbaum, am Abend des 3. Sept. 1841.)

Du fragteſt heut', wie mir mein Sitz gefiele
Und wie mein Leben hinter Gittern ſei?
So hör' denn in des Reimes heit'rem Spiele
Von des „Gehorſams" triſtem Einerlei.
Es gab im Weltall nie etwas Geſchwinder's,
Als mein Verſchwinden in des Kerkers Raum;
Ich folgt' dem Rathe eines Ruthen-Binders.
Und fuhr per Droſchke nach dem Winſerbaum.

Digitized by Google

Mein Lebenshimmel ſchien ſich zu umwölken,
Der Sturm des Schickſals brauſte dumpf und hohl;
Doch hört' ich junge Kälber lieblich bölken —
Ich war nicht einſam — mir ward wieder wohl.
Von drüben ſchaute oft mit heitern Mienen
Mein alter Freund, ein Küpermeiſter, aus;
Ich ſah durch meine ſchwediſchen Gardinen
Das auch für mich „verhängnißvolle Haus.“ —

Die du mit ſchwarzem Aug' ſo ſchelmiſch blinkteſt,
Anmuthig-reizende Vierländerin,
Die du mir Kußhand zuwarfſt und mir winkteſt —
Wo wohnſt du, Kind, daß ich einſt dankbar bin?
Ich, am verbot'nen Baume ſtets ein Naſcher,
Drück' dumpf den Schädel an die Gitterwand ...
Unſelig Der, der je vor Doctor Aſher,
Dem würd'gen Rechts- und Links-Gelehrten, ſtand.

Und dieſe Flöh', die ſchändlich ennuyanten
Vampyre, nur durch Menſchenblut beſeelt,
Verwunſch'ne Geiſter todter Offizianten —
Wie haben ſie mich jede Nacht gequält.
Gewohnt, auf ſeidnem Pfühl ſich hinzuſtrecken,
Im Arm der Lieb', zu heit'rer Herzensſchau,
Birgt nun, umwebt von härnen Zuchthaus-Decken,
Dein Wilhelm ſchmachvoll ſeiner Glieder Bau.

Ich hört' in freien, hoffnungsheitern Tagen
Nur voller Becher liebliches Geklirr,
Und jetzt . . . mit ros'gen Fingern abwärts tragen
Muß ich mein übervolles Nacht-Geschirr.
Vom gold'nen Wein, den mir der Freund gespendet,
Nimmt Pfropfengeld Harpar, der Oeconom . . .
Dort unten steht ein Milchmann und verschwendet
Des Fleeths Gewässer kühn an Milch und Rohm. —

Du Benicarlo, noch nicht aufgegeben,
Glaub', daß dein Freund nicht ewig von dir schied;
Du Boston-Rum, verbitt're nicht mein Leben . . .
Brown-Stout, fahr' wohl . . . bleib' stark, Kartoffel-Sprit!
Auf jedes Glück hab' ich verzichten müssen,
Auf Lieb' und Freundschaft, auf Gesang und Scherz,
Darf nicht Felicita, die Holde, küssen,
Denn — ich verstand der Menschheit Weh' und Schmerz!!

„Horch!" ruft mein Stubenbursch, das lock're Fäntchen,
„Horch! Hurrah-Ruf und dumpfer Volks-Tumult . . .
„Die Freunde, Hocker, bringen Euch ein Ständchen . . .
„So zeigt Euch doch . . . sie steh'n voll Ungeduld."
Ja! ja! Ihr, Freunde, mögt mich lieber leiden,
Als uns're Hermandad, die, schreckenvoll,
Mir anbefiehlt, daß ich das Fenster meiden
Und hübsch in Ruhe mich verhalten soll.

Digitized by Google

Eilf Uhr! — Man ſagt mir, es ſei Zeit zu Bette;
So will ich denn in meine Kammer geh'n,
Zunächſt jedoch die blanken Bajonette
An Winſer-Caſtle's dunklem Thor beſeh'n.
Sonſt nur vor Mächt'gen auf der Menſchheit Höhen
— Vor Dichtern nie — trat Wache in's Gewehr:
Ich flieh' zu meinem Strohſack, meinen Flöhen,
Stolz wie der König in der Burg am Meer.

Ich ahn's, mein Carl, in kurzer Friſt entbindet
Man mich der ſchrecklich ungewohnten Haft;
Jetzt weiß ich, wo die Wahrheit Herberg' findet
Und fühl' gedoppelt ihre Weih' und Kraft.
Wir woll'n in unſern Worten, unſern Thaten
Niemals das Sonnenlicht des Tages ſcheu'n,
Bald aber für die „vierzig Stück Ducaten"
Bei Auſtern uns und duft'gem Rheinwein freu'n!!!

Digitized by Google

Der Teufel hole — die Monopole!

Nach Reminiscenzen aus „Doctor Faust's Hauskäppchen."

Kennst Du den Mann? Kennst Du den Mann?
Er nimmt jetzt aus Gnade eine Anstellung an.
Er, der schon zweifünftel Jahrhundert die Säckel
Der Kaufmannschaft brandschatzt, tritt noch nicht zurück;
Er und sein Herr Sohn, ein Paar bleierne Deckel,
Erdrücken die Freiheit, der Handelswelt Glück.

Digitized by Google

Er hat sich seit Reihen von Jahren für Alle
Geopfert — so spricht er — und Großes gewagt.
O ja doch! — Er hat in der Halle, der Falle,
Das Zwangsgeld der Bürger, Millionen erjagt.
Jetzt aber ist Ruhe dem Greise zu gönnen,
Die man auch wohl bald im Collegium ihm schenkt;
Doch hat er, um später noch fäckeln zu können,
Den Blick auf den Neubau der Börse gelenkt.
Sag' mir doch, fällt Dir der Name nicht ein?
Das ist ja Herr **von Hosstrup** — kein And'rer kann's sein!
Ja, es ist Herr **von Hosstrup** und **Hamburg** die Stadt,
Die einen gar würdigen Sechsziger hat.

(Angenehmer Jodler.)

Kennst Du die Herrn? kennst Du die Herrn?
Wo Geld zu ergattern, da fußen sie gern.
Ist bei einer Sache ein Schatz zu erheben,
So nehmen sie stets auf sich selber Bedacht;
Wobei aber nichts zu verdienen, das geben
Sie dem, der am meisten d'rauf bietet, in Pacht.
Hat Einer recht Etwas Gescheutes erfunden,
Gleich wird er von ihren Satrapen umstellt;
Sie hetzen den Aermsten so lange mit Hunden,
Bis ihnen sein Nutzen als Opfer verfällt.

Digitized by Google

Zum Beſten des Ganzen mach' eine Offerte,
So karten ſie heimlich das Ding dennoch ab
Und bringen durch dieſe deſpotiſche Härte
Das Höchſte, den Wohlſtand der Bürger, in's Grab.
Sag' mir doch, fällt Dir der Name nicht ein?
Das ſind **unſ're Großen** — keine And're können's ſein!
Ja es ſind **unſ're Großen** und **Hamburg** dieſ Stadt,
Die allen Reſpekt vor Gewaltsmännern hat.

(Angenehmer Jodler.)

Kennſt Du den Stand? Kennſt Du den Stand?
Er iſt's, der auch heut kein Behagen d'ran fand,
Bei Werken, die **er** in das Daſein gerufen,
Den Nutzen ſo nutzlos vergeudet zu ſeh'n;
Er will; bis hinauf zu den oberſten Stufen,
Sich **zwanglos** und **ohne** von Hosſtrups ergeh'n.
Und ſingen Commerz-Deputirte und Kammer
Vom Wohle der Bürger auch ewig ihr Lied,
So nennt er es doch einen ſchrecklichen Jammer,
Daß man ihn nicht einmal zu Rath dabei zieh't.
Die Schranke — dies wünſcht er — mög' donnernd zerfallen,
So lange ſie niederer Selbſtſucht nur nützt;
Die Börſe — ein Haus ſei's für Alle — von Allen
In ſeinen geheiligten Rechten geſchützt.

Digitized by Google

Sag' mir doch, fällt Dir der Name nicht ein?
Das ist **unser Handelsstand** — kein And'rer kann's sein!
Ja, es ist **unser Handelsstand** und **Hamburg** die Stadt,
Die weit und breit ihres Gleichen nicht hat.

(Angenehmer Jodler.)

Digitized by Google

Der Professor am Gymnasium,

der Ritter des rothen Adlerordens, dritter Classe,

der Inhaber eines Brillantrings,

das Ehrenmitglied vieler gelehrten Gesellschaften.

Motto: nec aspera terrent.

Stadt *** hegt inmitten seiner Mauern
Gar viele Namen, die für ewig dauern,
Die hoch am schwarzen Brett, mit weißen Lettern,
Den Stürmen trotzen, des Jahrhunderts Wettern.
So lebt ein Mann alldort, ein Briefverfälscher,
Der schlimmer noch als ein Bandit, ein welscher,

Digitized by Google

Recht eine von den argen Creaturen,
Die stets im Staat die besten Sinecuren,
Und — weil sie heuchlerisch das Maulwerk spitzen —
Auch stets die Gunst der hohen Herrn besitzen.
Hört! dieser Mann hat aus gemeinem Neid
Sich mit den duft'gen Rosen einst entzweit
Und eine Frau, die ihn beschützt, ernährt,
— Die ed'le Dänen-Königin — entehrt.
Ihr Rosen, in des Lenzes lichter Pracht,
Rächt Euch dafür an diesem Sohn der Nacht;
Schlingt alle Eure Dornen um sein Haupt,
Denn Er hat Euch die **Königin** geraubt,
Und hatte nichts als eine feile Metze,
Womit er ihren Purpurthron besetze.
Was fände man auch wohl bei solchem Manne,
Als allerhöchstens — eine **Courtisanne!!**
So sollen denn — ich sag' es laut und kühn —
Auf seinen Wegen keine Rosen blüh'n!
Es lab' sich am Profit vom Straßendünger
Hinfort der Wissenschaft beschmutzter Jünger,
Und falsches Zeugniß geb' nur noch vom Torf
Er, dessen Herz bedeckt mit Bork' und Schorf.

Der Duwock ist allein dem Rindvieh schädlich,
Doch solch ein Lügner, niemals treu und redlich,
Der zu verschied'nen Malen schon die Todten
Zur Führung seiner schlechten Sach' entboten,

Digitized by Google

Ist wuchernd Unkraut für den ganzen Staat,
Bis man auf immer ihn beseitigt hat.
Um einen Preis von hundert Stück Dukaten
Versucht er, wack're Männer zu verrathen,
Stellt sich, als wollt' er Hand dem Wissen reichen
Um hinterrücks die Prämie zu erschleichen.
Als ob die Würde, der Gesellschaft Ehre,
So feil, wie seine schlechte Seele, wäre.
Noch mehr: wie hat er jenen Mann gekränkt,
Der mit des Caplands Schätzen ihn beschenkt,
Wie hat er den verläumdet und betrogen,
Der ihm so treu gesinnt, so wohlgewogen.
Der Forscher zwischen Räubern, zwischen Raffern,
Der rüst'ge Sammler in dem Land der Caffern,
Den nur ein Weißer suchte anzuschwärzen —
Wo fand er Treu? nicht im Professor-Herzen.
Ihm blüh'ten seine Blumen nicht hienieden,
Ihm weh'ten seine Palmen keinen Frieden:
Der Herr Director raubte sie dem Garten,
Um einem König damit aufzuwarten,
Um schandvoll einen Orden zu erringen
Und dann — in Rechnung das Geschenk zu bringen.
Mir ist dabei die Wahrheit klar geworden:
Wie mancher Lump wird doch geschmückt mit Orden!!

Hätt' ich für meinen Zorn gewalt'gern Raum,
Dann spräch' ich laut: „verflucht sei jener Baum,

Digitized by Google

„Den des Professors eig'ne Hand gesetzt;
„Er werde nie vom Himmelsthau benetzt.
„Verflucht sei das Programm für immerdar,
„Das ihm den Ring erwarb vom Reussen-Czaar.
„Die Wissenschaft werd' nie so sehr zur Bettel,
„Daß sie an einem Fürstenthrone bettel'."
Dann spräch' ich weiter: „Herr Protoscholarch,
„Sie seh'n, Ihr Untergeb'ner treibt's zu arg;
„Ich trag' d'rauf an, sammt Ring und Ordensfetzen
„Ihn schmachvoll in den Ruhstand zu versetzen."

Ich weiß es längst: man ist ein Pasquillant,
Wenn öffentlich den Schuft man Schuft genannt;
Ein Libellist, wenn man, vom Recht erfüllt,
Die Streiche dieser hohen Herrn enthüllt —:
Ein Dichter aber, wenn man Schelmen schmeichelt,
Mit sammt'ner Hand ihr bös' Gewissen streichelt;
Wenn man, zur Fertigung von Hochzeits-Carmen,
Sich stimulirt, die Muse zu umarmen.
Jedoch zum Ruhm des menschlichen Geschlechtes
Lebt auch noch heut' die Poesie des Rechtes.
Wer gut, wer tugendhaft, wer sittlich rein,
Wird stets vor dem Pamphlet gesichert sein:
Hart aber straf' es Den, der unberechtigt
Sich fremden Glückes, fremden Gut's bemächtigt,
Vernichtend treff' es ihn, wie Dolch und Gift,
Weil das Gesetz ihn eben niemals trifft.

Digitized by Google

Wie würd' auch sonst solch' Unkraut ausgerottet,
Das jeder ed'lern Himmelsblüthe spottet.
Der Bettler, wenn er fremdes Gut berührt,
Wird schnurstracks nach der Tretmühl' abgeführt,
Doch solch' ein Mensch, der ärgste aller Wichte,
Bleibt stramm **Professor der Naturgeschichte.**
Ich frage bloß: kann man bei solchem Treiben
Ein **Ritter** sein, ein **Jugendlehrer** bleiben? —
Weiht ihm, Ihr Edlen, Euren ganzen Groll;
Er fahre ab, sein Lügenmaaß ist voll.
Wir wollen als Verlornen ihn betrachten,
Ihm nie mehr glauben und ihn tief verachten!!!

Digitized by Google

Die Börse und auch das Leben.

Eine Mordgeschichte.

Der Uebel Größtes aber ist der Schuldt.
Das Leben ist der Güter Höchstes nicht,
Schiller.

Unser Schuldtbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt.
Schiller.

Kroeplien! — wohin? wem gelten diese Waffen? —
Blüht Dir Dein Waizen nicht am Schreibepult?
Du machst auch auf dem Schlachtfeld Dir zu schaffen
Und suchst zu tilgen unsern ganzen **Schuldt?**

Digitized by Google

Kroeplieno — Krüppel-König — ſollſt Du heißen,
Sollſt bei der **Oel**mühl' auf der Lauer ſteh'n:
Du willſt den kleinen Un**ſchuldt** uns entreißen
Und **ſchuldt**beladen in die Zukunft geh'n.

Wie konnt'ſt Du ſo verweg'nen Muth erſtreben,
Daß vor zwiefacher Sünde Dir nicht bangt
Und nicht allein die **Börſe** — auch das **Leben**
Dein harter, mordgewohnter Sinn verlangt.

Statt **Rüböl** in die Wunden **Schuldt's** zu träufeln,
Sinnſt Du nur d'rauf, ob Deine Kugel treff'
Und ſchickſt ihn wuthentbrannt zu allen Teufeln,
Wie Spiegelberg, des Raubheers würd'ger Chef*).

Unſel'ges Opfer **Knauth**'ſcher Freundſchafts-Regung,
Bedenk': verzeih'n iſt jedes Edlen Pflicht,
D'rum ſtill' des Herzens ſtürmiſche Bewegung
Und geh' mit unſerm **Schuldt** nicht in's Gericht.

Wird Dir jedoch die Ruh' erſt dann verliehen,
Wenn in den ew'gen Schlaf Du ihn gelullt,
So laſſ' uns fromm an ſeiner Leiche knieen
Und beten: Herr vergieb uns unſern **Schuldt**!!

*) Anmerkung. Der Spiegelberg iſt eine Schiller'ſche Figur.

Digitized by Google

Warrekauri,

die Insel der Glückseligkeit.

Neuentdeckt vom Herrn Syndicus **Sieveking** in Hamburg.

Motto: God save the Sieveking.

Sei uns gegrüßt, preiswürd'ges Chatam-Eiland,
Umgürtet von der Südsee mächt'gem Ring;
Wir flieh'n zu Dir, nicht mehr so träg' wie weiland,
Als nach Amerika noch Jeder ging,

Digitized by Google

Wir folgen Ihm, dem Emigranten-Heiland,
Hammonien's Syndicus, Herrn **Sieveking**,
Verlassen Deutschland's vielgetheilten Boden
Und zieh'n in's Fabelreich der Antipoden.

Brecht auf, Ihr Badner, Thüringer und Baiern,
Ihr Schwaben, Sachsen, Schlesier, eilt herbei:
Dort könnt Ihr Eure Auferstehung feiern,
Von jedem Zwang, von Mauth und Steuern frei,
Dort spricht von dem, was hier nur Dichter leiern,
Vom jungen Deutschland selbst der Papagei,
Dort habt Ihr Jagdrecht auf jedweden Sperling
Und einen Acker Land's für — zwei Pfund Sterling.

Folgt Ihm, dem Herrn! Verlaßt die deutschen Linsen,
Das deutsche Bier, den deutschen Zollverband,
Ruh't auf Neuseelands Farrenkraut und Binsen,
An eines schwärzlich-grünen Baches Rand;
Dort könnt Ihr Euren Menschenwerth verzinsen,
Den tück'schen Neger füttern mit Verstand,
Dort brennt der Torf nicht bloß auf Eurem Heerde,
Nein! seit Jahrzehnten selbst im Schooß der Erde.

Digitized by Google

Dort könnt Ihr rothe Fichtenbeeren ſammeln,
Am ſalz'gen See die ſumpf'ge Marſch erſteh'n,
Sodann mit Euren Schaafen, Euren Hammeln
Auf der einſamen Haide ſchlummern geh'n,
Könnt mit den Eingebornen ſchwäbiſch ſtammeln
Und aus Neuſeeland's Flachs — Euch Stricke dreh'n;
Dort iſt das Land, wo ſelbſt für Hinz und Stoffel
Die Freude blüh't, die göttliche Kartoffel.

Dort könnt Ihr Euch in Wallfiſchthran berauſchen,
Könnt unter flüſterndem Karakka-Baum
Mit einer ſchwarzen Dame Küſſe tauſchen,
Verſchweben in der Wolluſt ſel'gen Raum;
Dem Lied der Singevögel könnt Ihr lauſchen
Und alles Leid vergeſſen, wie im Traum ...
Schon brüllen Hamburgs Rammer: „Gott verdauri,
„Wy goat mit Froo un Kind na **Warrekauri!**“

Nicht deutſche Haiden ſollt Ihr mehr bebauen,
Nein! in des ſtillen Meeres Felſenbucht
Sammt Euren jungen Töchtern, Euren Frauen
Den Stamm veredeln und die Menſchenzucht;
An den dünnbein'gen Britten ſollt Ihr ſchauen,
Wie man erträgt des Clima's Rieſenwucht,
Man giebt Euch die Idee, Eu'r Sein zu friſten,
Das Sonſt'ge bringt fein mit, Ihr Coloniſten.

Schon seh' die hanseatisch-deutsche Flotte
Ich siegreich schwimmen auf dem Ozean;
Sie wird als ein Geschenk vom höchsten Gotte,
Als Evangelium allen Völkern nah'n;
Zum Hohn Amerika's, zu England's Spotte
Macht sie die halbe Welt sich unterthan,
Und dieser giebt man dann als Haupt-Verzierung
Die hanseat'sche Vetterschafts-Regierung.

Hammonien's Flagge in ureig'ner Reinheit
Weh't nun auch bei den Antipoden bald — — —
Um deutschen Fortschritt und um Deutschland's Einheit,
Um Eisenbahnen, um des Dampf's Gewalt! —
Sich darum kümmern — ha, das wär' Gemeinheit!
Die ferne Insel winkt in Lichtgestalt . . .
Sie, die kein Land der Welt umsonst genommen,
Ist ja an Hamburg zum Verkauf gekommen.

Schön muß sie sein, denn sie ist transatlantisch,
Und in der Fremde blüh't allein das Glück;
Die Fahrt dahin — wie reizend, wie romantisch —
Legt kaum in sieben Monden man zurück,
Und der Gewinn, gewaltig, elephantisch,
Ein Haufen Goldes jedes Ackerstück . . .
Pasquille mach' ich hier für's Volk, ich Pinsel,
Und könnte Krösus sein auf jener Insel!!

Digitized by Google

Die Vettern, Schwäger, Lüttmaids, Concubinen,
Der speichelleckende Bedienten-Schwarm,
Kurz Alle, denen wir so willig dienen,
Sind nun versorgt, gebettet weich und warm.
Ich armer Schelm, wie freudig folgt' ich ihnen ...
O, wenn doch einst, befreit von jedem Harm,
Von des fiscalischen Processes Bürde,
Ich Gouverneur auf Warrekauri würde!!!

Digitized by Google

Bonbons und Kuchen,

oder:

die verweigerte Beichte,

oder:

Intoleranz im 19ten Jahrhundert.

Wie war an Wahn und Tücke die Kirche stets so reich,
Wie sind die heut'gen Pfaffen so ganz den frühern gleich,
Daß sie, die stolz Pastoren des **Lutherthums** sich nennen,
Durch ew'gen Haß und Hader Gemeind' und Kirche trennen.

Digitized by Google

In *** hat ein Priester jüngst ein Kind **nicht** getauft,
Weil dessen dürft'ger Vater — Branntwein und Rum verkauft;
Hat einen Sterbenskranken entfernt vom Abendmahle,
Bloß weil er **Lohnbedienter** in einem **Tanzlocale**;
Hat, toll vor Fanatismus, ein Brautpaar **nicht** getraut,
Weil's auf die Lust der Menschen sein zeitlich Glück gebaut;
Hat einem armen Weibe der Beichte Trost verweigert,
Weil sich bis **zum Verbrechen** ihr sündhaft Thun gesteigert,
Weil sie — o Schand' und Gräuel — anstatt zum Nachtgebet,
Noch spät, um **Brod** zu haben, im Saal mit **Kuchen** geh't. —
Es ist selbst Dieb und Mörder noch kein **vor Gott** Verdammter
Und Christi schwarzer Jünger kein Polizei-Beamter.
Er soll nicht droh'n, nicht strafen; nein, nach des Heilands Bild
Den reu'gen Büßer stärken, erheben ernst und mild.
Er sei kein Mann der Rache; ein Trost-, ein Heils-Verkünder,
Selbst auf dem letzten Gange noch nah' dem ärmsten Sünder.

Digitized by Google

Er bring' die Friedenspalme; nicht finstern Hasses Schwert,
Werd'seiner hohen Sendung: **kraft seines Amtes**, werth,
Wie steht's, wenn jetzt noch Pfaffen im übermüth'gem Rasen
Des Christenthumes Weihe schier mit Gewalt zerblasen?
Wenn uns nicht Lieb', nicht Duldung mehr in der Kirche winkt
Und sie bis zum Scandale, zur Farçe abwärts sinkt?
Wer kann mit freiem Herzen noch hin zum Nachtmahl gehen,
Wenn jedem sünd'gen Christen wir's vorenthalten sehen?
Sprecht, wer entging **der** Schande, **der** schrecklichen Gefahr,
Daß er in seinem Leben auf keinem Tanzsaal' war?
Wer traut noch einem Pfaffen, der sich vom Beichtstuhl mästet,
Und drin den Odem Gottes durch seinen Mund verpestet.?! — —

Digitized by Google

Mein Gang in den Kerker.

26. April 1842.

Merk' auf mein Sohn und hüte Dich,
Wer **Lehm an** greift, beſudelt ſich,
Und wer da ſagt: **Kroeplien** hat **Schuldt**,
Dem winkt der Winſerbaum voll Huld!

* * *

Digitized by Google

Schreckliches Unglück.

In Sachen Lehmann's: 100 Thaler Strafe, oder 4 Wochen Winserbaum, ohne Besuch.

In Sachen Kroeplien's: 50 Thaler Strafe, oder 2 Wochen Winserbaum, ohne Besuch.

Summa Summarum: 150 Thaler Strafe, oder 6 Wochen Winserbaum, ohne Besuch.

* * *

So muß ich dennoch nach dem Winserbaum,
Obgleich mein Anwalt Eden mich vertheidigt,
Muß in der Koje dumpfverschloss'nen Raum,
Denn ich hab' einen Ehrenmann (?) beleidigt.
Hab' einen Unbescholt'nen (?) tief gekränkt,
Ihm Ruf und Ehre (?) grausam abgeschnitten,
Das Aug' der Welt voll Hohn auf **den** gelenkt,
Der stets der Tugend (?) reinsten Pfad beschritten.
Hab' Männer, reich an Klugheit und Bedacht (?),
Geliebt, geschätzt (?) von hoch und niedern Classen,
In heitern Versen schrecklich ausgelacht
Und auch ein Bildchen dazu zeichnen lassen.
Hab' Jeden, der nach meinen Reimen fragt,
Von vorn herein schon um sein Geld betrogen (?),
Das ausgesprochen, was sonst Keiner sagt (?)
Und öffentlich vor allem Volk gelogen (?).

Digitized by Google

Recht ist's und bleibt's (?) daß einsam mein Arrest,
Sechs Wochen lang, bei ewig durst'ger Kehle;
Denkt, Freunde, mein am Lämmerabend-Fest *)
Und weinet still um meine arme Seele!

---

*) Diese Worte wurden zu prophetischen, als am 5. Mai die schreckliche Brand-Catastrophe über Hamburg hereinbrach. Der Verfasser wurde in Folge derselben zwar auf freien Fuß gesetzt, mußte aber die Strafe in Sachen Lehmann's nachträglich bezahlen. Es half ihm nichts, wenn er auch sagte und sang:

Mög' man Schlimmes von mir reden,
Süßer Hoffnung geb' ich Raum —:
Vor mir ist der Garten Eden,
Hinter mir der Winterbaum.

Digitized by Google

Eine Fabel

aus der Mohren-Republik.

Sitz der Regierung: Cap Hayti.

Einleitung. Die Fabel des folgenden Gedichts, nichts weiter als eben eine Fabel, bezieht sich lediglich auf das Mohrenland, keineswegs aber auf englische, französische, oder heimathliche Zustände, wie superkluge Leute vielleicht herausklauben möchten. Die Verhältnisse der Regierenden zu den Regierten sehen leider! in allen Ländern der Erde einander so ähnlich, daß man leicht versucht werden kann, Zeit, Ort und Umstände zu verwechseln. — Wenn im Gedicht von einem Klingelbeutler die Rede ist, so muß bevorwortet werden, daß Derjenige, der im Mohrenlande zu den höheren Staats-Aemtern gelangen will, seine Laufbahn damit beginnen muß, daß er im phantastischen Costüme und mit einem farbigen Beutel, woran ein Glöckchen befestigt, versehen, durch das Land zieht, um Almosen für die Regierung einzusammeln.

O Stadt des Mohrenlandes, gerühmt in Bild und Wort,
O Stadt des Mohrenlandes, am lichtbeglänzten Port,

Digitized by Google

Was hast Du doch verschuldet, wodurch jemals gefehlt,
Daß so viel dunkle Häupter man Dir zu Häupten zählt?
Es sitzen Deine Aelt'sten, wie Mumien zu Gericht,
Verharren wie im Traume, ob Dir das Herz auch bricht,
Und Einer raunt dem Andern schlaftrunken in das Ohr:
Ich bin derselben Meinung wie mein College Mohr.

Laßt Euch die Mähr erzählen! — Der ferne Mohren-Staat
Ward einst gar schnöd' behandelt von seinem hohen Rath;
Da sprachen die Bewohner: „wir woll'n aus uns'rer Mitt'
„Uns ein Collegium bilden, das unser Recht vertritt,
„Wir wollen Aelt'ste wählen, besonnen, reif und klar —"
Sie wählten — doch der Jammer blieb was er längst schon war,
Es sprach der ganze Rudel, den sich das Volk erkor:
Ich bin derselben Meinung, wie mein College Mohr.

Sagt nicht, daß sie gesündigt aus Arg und Schlechtigkeit;
Nein, stets zu allem Guten, zu jeder Pflicht bereit,

Digitized by Google

War ihre Altersschwäche, ihr lebensmüder Geist
Für jeden Mohren-Bürger der Leidensborn zumeist.
Sie merkten nicht, daß Alles im Kampf der Welt sich rührt,
Daß Widerspruch zur Wahrheit und Krieg zum Frieden führt,
Sie summten, ewig schwankend, wie im Morast das Rohr:
Ich bin derselben Meinung, wie mein College Mohr.

Wo aber bleibt die Ruhe des Volks, wenn Alle ruh'n,
Wenn seine Aelt'sten wen'ger, als eben gar nichts thun?
Wenn sie des Mohren-Staates Verwaltung immer nur
Als hübsches Amt betrachten, als fette Sinecur'?
Wenn sie, mit neunzig Jahren am Geiste imbecill,
Das Haupt bejahend neigen, dann wieder müd' und still
Mit Grabesstimme lallen, kommt auch das Schlimmste vor:
Ich bin derselben Meinung, wie mein College Mohr. —?

Wo bleibt des Volkes Ruhe? — Nun, Freunde, seid Ihr stumm —?
Die Sache blieb dieselbe seit manchem Säculum.

Digitized by Google

Ein Aelt'ster fing sein Wirken als Klingelbeutler an,
— Denn der kann Alles werden, der klingelbeuteln kann —
Stieg dann in Würden höher, bis spät am Lebensziel
Ihn eines Volksvertreters müh'volles Amt befiel.
Dann dacht' der neue Aelt'ste, der nie den Kopf verlor:
Ich bleib' derselben Meinung, wie mein College Mohr.

Oft ging's den Hochachtbaren hoch über'n Horizont,
Denn Mancher unter ihnen nicht einmal schreiben konnt',
Das Volk, obgleich es wüthend im Lauf der Zeit gestöhnt,
War an so manches Bitt're und auch an dies gewöhnt,
Im Drängen der Geschäfte verfolgt' es sein Princip,
Ernährte seine Kinder, erfüllt' den Lebenstrieb.
So riefen denn die Aelt'sten: wie steht der Staat im Flor!
Ich bleib' derselben Meinung, wie mein College Mohr.

Nun aber kamen Stunden, an Schmach und Trübsal reich,
Für jene hohen Herren vom Herrn ein Fingerzeig,
Er wollte ihnen weisen, daß Stumpfsinn ihre Kraft.
Daß sie in üpp'gen Zeiten verweichlicht und erschlafft.

Er sprach: „ergreift das Gute — nicht am Verjährten klaubt!“
Doch sie ergänzen leise und mit gesenktem Haupt,
Weil niemals ein Gedanke in ihrem Schädel gohr:
Ich bin derselben Meinung, wie mein College Mohr.

Sie haben nicht geachtet des Worts vom höchsten Gott:
Der Mohren-Staat gesunken, zertrümmert, ist bankrott.
Ob jemals neugekräftigt er sich voll Glanz erhebt,
Dies Alles auszusprechen, kein Menschengeist erstrebt.
Eins aber weiß man sicher: daß jene Aelt'sten All'
Ihr Jahrgehalt verzehren, so nach wie vor dem Fall,
Daß Manche wie die Stiere verharr'n am neuen Thor,
Und All' derselben Meinung, wie Ihr College Mohr.

D'rum sprach zum Volk ein Weiser: „Euch war's zu seh'n vergönnt,
„Wie wenig auf die Aelt'sten Ihr Euch verlassen könnt.
„Ihr seht, wenn Ihr im Staate nach manchen Dingen forscht,
„Ihn überall voll Moder, in sich vermulscht, vermorscht.
„So gebt denn jungen Männern, voll Klugheit, Kraft, Verstand,
„Zu Eurem eig'nen Besten die Zügel in die Hand.

Digitized by Google

„Vernichtet sei für immer das Invaliden-Corps,
„Das stets derselben Meinung, wie sein College
Mohr.“

Dann sprach er mit den Aelt'sten zum Schluß ein
Wort allein:
„Daß Ihr schwachköpf'ge Greise, seht Ihr's nun
endlich ein?
„Fühlt Ihr, daß Ihr wohl nimmer des Schicksals
Flammenschrift,
„Nie Eure hohe Stellung, nie Eure Zeit begrifft?
„Stupidität und Dünkel sind Euer Erb' und Leh'n,
„Ihr seid der Welt nichts nütze, Ihr könnt zu Grabe
geh'n.
„Denn riß die Hölle selber Euch aus dem Traum
empor,
„Ihr bliebt derselben Meinung, wie Eu'r College
Mohr.“

Digitized by Google

Der Stader Zoll,

in Beziehung

auf die verwüsteten Kirchen Hamburgs.

Ein historisches Erinnerungsblatt.

Anno tausendachtunddreißig ward's dem Erzbischof von Bremen,
Bezelinus, mild vergünstigt, einen Marktzoll einzunehmen;
Konrad, Deutscher Herr und Kaiser, aus dem salischen Geschlechte,
Gab zu einem frommen Zwecke einst der Kirche solche Rechte.

Digitized by Google

Also sprach Er: „Da die Heiden nach dem Heiligsten gelüstet,
„Da sie Hamburgs Gotteshäuser ausgeplündert und verwüstet,
„Erzbischof, will ich zu Stade Dir ein Zollamt anvertrauen,
„Und von dieses Zolls Ertrage neue, hehre Kirchen bauen.“

Manches Jahr und manch' Jahrhundert sind seit jenem Tag verschwommen;
Später ist der Zoll an Schweden — an Hannover dann gekommen.
Er, der sein Entsteh'n verdankte heidnisch-wilden Räuberhorden,
Ist im Lauf der Zeiten selber — nun, Ihr wißt ja, was — geworden.

Schweigt davon, daß ihn kein Herrscher, keine Handelsmacht gebilligt,
Daß er niemals durch Tractate, nie vom Bundestag bewilligt,
Daß sich Hamburg ob der Elbe seines Hoheitsrechts begeben — —:
Denn in Kurzem wird uns Freude, die der Schmerz gebar, beleben.

Digitized by Google

Achtzehnhundertzweiundvierzig sind auf's Neu zwei Gotteshallen,
Nicht durch Uebermacht der Heiden (?) nein, durch Feuerswuth gefallen:
Hingestreckt in Schutt und Trümmer liegt Sanct Nikolas, Sanct Peter,
Sonst der Vaterstadt Kleinodien, Glaubensheimath frommer Beter.

Jetzt wird ernst Ernst August zeigen, daß Er Wunden weiß zu heilen,
Daß Er weiß, „auguste" zu handeln, wohlzuthun und mitzutheilen;
Jetzt wird Er die Tugend üben, die wir als die höchste preisen,
Und der „Piercer" nicht durchbohrend, sondern rettend sich erweisen.

Jetzt läßt er uns Kirchen bauen von den vielen Millionen,
Die Er auf der Elb' erobert mittelst Kriegsschiff und Kanonen;
Jetzt macht er das Wort des Kaisers wahr zum leuchtenden Exempel,
Und bald wölben sich zwei neue, Königliche Friedenstempel.

Digitized by Google

Laßt uns hoffend Ihm vertrauen, Ihm im allgemeinen Grausen,
Uns erfreu'n des goldnen Segens jener Schanze bei Brunshausen;
Laßt uns von den neuen Kirchen mit gerechtem Stolze sagen:
„Hierzu haben alle Mächte von Europa beigetragen!! —“

Die drei Biber.

Eine Fabel ohne Anspielungen.

Vor langer Zeit, als sich die Thiere noch
Frei fühlten von der Menschen hartem Joch,
Als jedes von der Milbe bis zum Aar
So sprach und that, wie ihm zu Muthe war,
Und Alle, Hund und Katze, Stier und Roß,
Den Freistaat priesen, der ihr Glück umschloß —:
Damals also erschien in jenem Land
Ein **Biber-Dreiblatt**, thätig, schlau, gewandt,

Digitized by Google

Das auch sofort, weil's streng' sein Thun verdeckte,
Bei Ochs und Esel Sympathie erweckte.
Der erste Biber sprach zu diesen nun:
„Ich will Etwas für Eure Zukunft thun;
„Ihr könnt', was Ihr erlangt an ird'schem Segen,
„In eine allgemeine Cassa legen.
„Ich, als **Director**, achte des Gewinns,
„Entricht' Euch pünctlich Dividend' und Zins
„Und stets könnt Ihr aus der Bilance ersehn,
„Daß Eure Capitalien sicher steh'n."
Er strich den Thieren Honig um das Maul
Und diese, arglos, waren gar nicht faul,
Was sie errafft in ihres Glückes Tagen,
Zur hochgepries'nen **Cassa** hinzutragen.
Zuerst schien Alles in den besten Händen,
Man zahlte pünctlich Zins und Dividenden,
Und die Bilance, das sah ein Jeder ein,
War nachgesehn: sie mußt' accordo seyn.
Bald aber war der ganze Schatz perdu,
Verpraßt der armen Ochsen Schweiß und Müh';
Von drei Millionen kam kein Deut zurück —
Das war des ersten Bibers Meisterstück.
Drauf sprach der **zweite Biber** zu den Schaafen:
„Ihr könnt in Euren Hürden ruhig schlafen,
„Denn seh't! ich leg' ein Löschwerk künstlich an,
„Daß nie des Feuers Wuth Euch treffen kann."
Die Schaafe, weniger gescheut als dumm,
Bekümmerten sich nicht besonders drum,

Digitized by Google

Und wähnten wohl behalten Hof und Haus.
Bald aber brach ein mächt'ges Feuer aus,
Griff furchtbar um sich, weil man, blind und lahm,
Zu leicht des Elementes Wirkung nahm,
Verzehrt der Schaafe Obdach, Ruh' und Glück —
Das war des zweiten Bibers Meisterstück.

Der dritte Biber aber hatt' vorher
Schon conferirt mit Hamster, Wolf und Bär,
Und so gesagt: „Ihr Herrn, es wär' doch gut,
„Man macht unschädlich wilden Feuers Gluth
„Dadurch, daß seinen Vorrath, sein Geräth
„Flugs jedes Thier bei mir versichern thät'.
„Es kommt, gebt Ihr ein Paar Procent mir ab,
„Was an Verlust Euch trifft, auf meine Kapp'."
Einleuchtend war **des dritten Bibers** Wort,
Man fühlte dies und eilte auch sofort,
Dem auf der Thiere Wohl so stark Erpichten
Die vorgeschriebne Prämie zu entrichten.
Das Ding ging gut, so lang' das Unglück sich
Von fern nur zeigte, doch als fürchterlich
Sich's dann erwies, und Rettung nöthig machte,
War's **dieser Biber**, der dran gar nicht dachte.
„Gelebt," so sprach er, hab' ich **Biber geil,**
„Den Biechern geb' ich jetzt den vierten Theil,
„Und nenn's nicht eig'ne Schuld, nein Schicksals-Tück"
Das war des dritten Bibers Meisterstück.

Digitized by Google

Nun ſprach zum weiten Thierkreis ein Cameel:
„Ich bin ein dummes Vieh, bei meiner Seel',
„Hab' aber dennoch für gewiß erfahren,
„Daß die **drei Biber** wahre Füchſe waren,
„Und daß ihr Wölf' und Bären weit und breit
„— Mit Permiſſion — die größten Eſel ſeyd.
„Drum rath ich Euch mit ganz beſond'rem Fug:
„Jetzt endlich werdet durch den Schaden klug,
„Und nehmt vor **den drei Bibern** Euch in Acht,
„Die über Euch ſo großes Leid gebracht."

Digitized by Google

Die schöne Henriette.

Vor manchem Jahr, als Recht und milde Sitte
Noch dem System der Machtvollkomm'nen fremd,
Als noch der Bürger sich auf jedem Schritte
Durch Willkühr Höh'rer fand gedrückt, gehemmt:
Vor manchem Jahr' — versteh't mich richtig! —
lebte
In einer **Reichsstadt** ein gar schlichter Mann,
Der patriotisch für's Gemeinwohl strebte,
Auf mancherlei, was noth und nützlich, sann,
Bis denn zuletzt, trotz Hemmniß, Druck und Kette,
Er sich erschuf — **die schöne Henriette.**

Digitized by Google

Ein Fahrzeug war's, das sinnig und bescheiden
Er so benannt und dann bestimmt zugleich,
Den Strom nach jeder Richtung zu durchschneiden,
Den Strom — versteh't! **die freie Straß' im Reich.**
Er dacht' als Mann: man dürf' auch ihm nicht wehren,
Was Jeglichem das **Reichsgesetz** erlaubt,
Wodurch er Weib und Kinder zu ernähren
Und Nützliches zu fördern längst geglaubt.
Er hofft' sogar, man würde seinem Streben
Durch Anerkennung Stütz' und Fortgang geben.

Doch alsobald erschien auf der Tribüne,
Dem Namen nach, ein ächter **Patriot;**
Er nannte, als Rival, sich selbst der **Kühne**
Und schwor dem Biedermann qualvollen Tod.
„Den Strom" — so sprach er — „will nur ich befahren,
„Ich ganz allein, mit meiner Compagnie;
„Der freche Schelm — er mag vor mir sich wahren:
„Mein sei der Nutzen, sein die Schmach allhie.
„Wird er noch ferner sich solch Thun erdreisten,
„So muß der Magistrat uns Hülfe leisten."

Und wirklich wandte sich der **kühne** Schwimmer
Gehorsamst flehend an den hohen Rath:
Derselbe gab — weis' und gerecht, wie immer,
Wenn man Verwandte drinnen sitzen hat —

Der Compagnie Gehör und bracht' voll Strenge
Den schlichten Mann in böslichen Verlust,
Trieb durch Gewalt so arg ihn in die Enge,
Daß er am Glücke fast verzweifeln mußt'.
Die Willkühr steigerte sich stark und stärker
Zum Zwangsverbot, zur Geldbuß', ja — **zum Kerker.**

Der schlichte Mann indeß, den man geschunden,
Weil er gewirkt voll Energie und Kraft,
Hat doch zuletzt dies Alles überwunden,
Zum Hohn der weitverzweigten Vetterschaft.
Es riefen wie aus einem Mund die Braven:
„Nur vorwärts — frisch drauf los — wer wagt, gewinnt!
„Wir steuern mit, dieweil wir keine Sclaven,
„Nein, eines **Freistaats freie Bürger** sind.
„Wie auch die hohen Herr'n ihr Wesen treiben,
„Du sollst am Ende dennoch Sieger bleiben."

(M o r a l.)

Das hier erzählte paßt in tausend Fällen
Für damals und vielleicht auch noch für heut';
Man suchte stets das niedre Volk zu prellen,
Man zwackt und peinigt die geringen Leut'.

Digitized by Google

Der Große, ſtatt zu ſegnen, zu beglücken,
Mißbraucht gar oft die ihm verlieh'ne Macht,
Um einen armen Teufel todtzudrücken,
Der nie an Arg' und böſen Zweck gedacht.
Glaubt mir's: noch Manchen bringt man ſo zu Bette,
Wie einſt einmal — **die ſchöne Henriette.**

Digitized by Google

Das Stadthaus zu ***, oder die Dreizehn.

Ein Heldengedicht.

Motto: Hier ſpickt man Braten!

Ich bin citirt — und durch den Thorweg ſchreite
Mit bangem Zögern ich in's Stadthaus ein,
Nachtwächter füllen des Portales Breite,
Im Finſtern grauſam, feig beim Sonnenſchein;
Mich aber zieh't es nach der rechten Seite,
Nach dem Serail des Ex-Collegen mein.
Wär' ſeine Rede auch noch zehnmal bärſcher,
Ich muß zu ihm, dem Lüttmaids-Selbſtbeherrſcher.

Digitized by Google

Einſt warſt Du, **Fölſch**, ein Makler ohne Makel,
Das ed'le Weinfach war Dir Stütz' und Stab,
Jetzt aber giebſt Du Dich nur mit dem Takel,
Mit Knecht und Magd, ja mit Bedienten ab;
Für dieſe iſt Dein Mund jetzt ein Orakel,
Der über Clicquot ſonſt ſein Votum gab.
Wie grämt's mich doch, daß zwiſchen dem Geſinde
Des Oberalten Schwiegerſohn ich finde.

Nach Nummer ſieben nun? — Dort, wo der nackten
Schmuckloſen Wahrheit nur gehuldigt wird?
Wo ſie gar oft mich bei den Ohren zwackten,
Wenn auf dem Holzweg ſich mein Geiſt verirrt?
Wo **Aſher, Preller, Clauſſen** bei den Acten,
Ein Dreiblatt, das den ärgſten Sünder kirrt?
Nein, nein, trotz **Lehmkuhl** und noch ſonſt'gen Schlünden,
Will ich doch lieber links das Reich ergründen.

Hier iſt der Sitz der Polizei-Behörde,
Hier weilt die Nemeſis, die ewig wach,
Hier folgt wie Anno dreizehn bei der Göhrde
Die Prügelſaat Dir auf den Ferſen nach.
Sei ruhig, Schmiedsgeſell aus Eckernförde,
Du ſteh'ſt ja erſt in Lehmkuhls Prunkgemach;
Zahl', nimm Dein Wanderbuch und zieh' in Frieden,
Sonſt möchten ſie Dich auch zuſammenſchmieden.

Digitized by Google

Dort seh' ich **Dührkoop**, der die blauen Karten
Den Fremden für den Aufenthalt ertheilt,
Einst wußt als Wirth er freundlich aufzuwarten,
Jetzt ist es Gunst, wenn er bei uns verweilt;
Sein Antlitz schimmert, wie ein Tulpengarten,
Durch den ein kleines Silber-Bächlein eilt.
Der Kleine neben ihm, sprich, worauf pocht er?
Still, das ist **Wulff**, der Mann von Mondientz Tochter.

Im Hintergrund erblick' ich Ehren **Tittel**,
Der sich vom Metzgerknecht gar hoch erhob;
Er schlägt nicht gleich mit Fäusten d'rein und Knittel,
Ist selbst als Schlachter nie massiv und grob,
Weit eh'r versöhnend legt er sich in's Mittel,
D'rum liegen ihm die Haupt-Geschäfte ob,
So kann er leicht, trotz Mühen und Beschwerden,
Ein fetter Bursch bei „fief Mark vertein" werden.

Jetzt kommen wir zu einem theuern Namen,
Zu unserm Freund, dem glatten **Mevius**;
Er hält's zumeist mit lebensglüh'nden Damen,
Mit Geldverdienst und sinnlichem Genuß,
Und alle Schönen, die noch zu ihm kamen,
Bewundern seiner Suada Klang und Fluß.
Er weiß, wie all' die Diplomatisch-Feinen,
Das Schöne mit dem Nützlichen zu einen.

Digitized by Google

Freund **Havemann** (mag hinter'm Schirm er trinken!)
Hat ſich ein gar beſcheid'nes Ziel geſteckt,
Doch neben Beefſteak, Wurſt, gekochtem Schinken
Auch hin und wieder einen Schelm entdeckt;
Wenn ſaffrangelbe „Eiermahn“ ihm blinken,
Giebt's nichts, was ihn aus ſeinem Taumel weckt.
Des ganzen ***'s Wappen, ſammt den Löwen,
Hin wirft er's für ein Paar Korinthen-Klöven.

Herr **Meyer** leidet an verbiſſ'nem Aerger,
Kein Wunder, daß ſolch' Treiben ihn verdrießt,
Zu thun iſt viel und der Verdienſt wird kärger,
Wie ſchlimm für den, der gern als Fürſt genießt;
Es giebt indeß noch Schloß Johannisberger,
Womit er ſeinen Groll hinuntergießt.
Wer möchte ihm, den Welt und Menſchen kränken,
Den Gang zu dieſem Wunderquell verdenken.

Herr **Wichmann**, dieſer Hallen ſtärkſter Pfoſten,
Er iſt's, der ewig ſegnet, niemals flucht,
Der wie ein Morgenſtern aus fernem Oſten
Das Unglück tröſtet und den Gram beſucht,
Dann aber ſtreng' drauf ſieh't, ob auch die „Koſten“
In ſeiner Cladde ganz genau gebucht.
O Wonne, daß auch ich, als Bettlers-Gabe,
Hierzu mein Scherflein beigetragen habe.

Digitized by Google

Das Lied ist aus — ich muß hinein zum Meister —
Herr **Binder** liest mir ein Conclusum vor.
Da steht Er, neben ihm der Rache Geister,
Reckt stolz, wie Jupiter, das Haupt empor.
Sein Wort ist Erz — d'rauf nach der Pforte weist er
Und „Winserbaum!“ tönt schrillend in mein Ohr.
Verdammt, muß ich denn stets Spottlieder singen,
Die hinter Gittern mich zum Brummen zwingen?

Kein Flehen hilft — Geld- oder Kerker-Strafe!
Senatus giebt der Nachsicht niemals Raum,
Es folgt aus dem und diesem Paragraphe,
Daß ich verwirkt der Freiheit gold'nen Traum.
Nun denn, trotzdem daß ich acht Wochen schlafe,
Spricht doch mein Herz noch auf dem Winserbaum:
„Gott seg'ne bis auf Kind und Kindeskinder
„Senator, Polizeiherrn, Doctor Binder!“ *)

*) Wir fügen diesem wohlbegründeten Lobe hier noch die Ergießung eines ältern Dichters hinzu, der sich folgendermaßen vernehmen läßt:

Ich liebe sehr den Polizeiherrn **Binder**,
Er ist kein heuchlerischer Menschenschinder,
Nein, aller Qualen tiefster Selbst-Empfinder,
Der Tugend Herr, des Bösen Ueberwinder,
Ein guter Gatte, treuer Freund nicht minder.
Auch auf dem Pfad des Rechts ist er kein Blinder

Digitized by Google

Und tappt nicht toll d'rauf los, wie dumme Rinder,
Denkt langsam nach und handelt dann geschwinder.
Muß er bestrafen, thut er es nur in der
Voraussetzung, daß wir verirrte Kinder
Und siehe da! die Strafe wird gelinder.
Wie sehr verbunden sind wir unserm Binder.

Digitized by Google

Das Lied vom reitenden Diener.

Ein Fragment.

Ein reitender Diener ist selig zu preisen,
Er wird durch den Tod und das Leben beglückt;
Ob steinalte Rathsherrn in's Jenseits verreisen,
Ob lieblich die Maid mit dem Brautkranz sich schmückt:
Stets weiß er Ducaten aus irdischen Leiden,
Und Gulden aus himmlischen Wonnen zu schneiden —
D'rum wär' ich, statt eines zu Fuß geh'nden Herrn,
Ein reitender — reitender Diener so gern.

Digitized by Google

Ein reitender Diener iſt immer vorhanden,
Wo Reichthum und mächt'ge Familie ihn reizt;
Er geh't im Coſtüm eines ſpaniſchen Granden,
Indem er mit mächtigen Waden ſich ſpreizt.
Bald ſchreitet er ernſt im Gefolge von Leichen,
Bald lächelnd umkreiſt er die Tafel der Reichen —
D'rum wär' ich, ſtatt eines zu Fuß geh'nden Herrn,
Ein reitender — reitender Diener ſo gern.

Ein reitender Diener hält rühmlichſt die Probe,
Wenn Kön'ge und Fürſten der Hanſeſtadt nah'n,
Und gießt er auch Punſch auf der Königin Robe,
Was macht's denn — er hat's nicht mit Vorſatz gethan.
Er weiß nach dem Schreck, den die Wenigſten merken,
Im Vorſaal durch Rheinwein und Eis ſich zu ſtärken —
D'rum wär' ich, ſtatt eines zu Fuß geh'nden Herrn,
Ein reitender — reitender Diener ſo gern.

Ein reitender Diener iſt, wie auf der Erde,
So auch in erhabneren Sphären zu Haus;
Er ſetzt ſich, trotz Victor Franconi, zu Pferde
Und ſprengt in die luftige Ferne hinaus.

Digitized by Google

Wo freundlich die Zinnen Bull'nhuſens ihm blinken,
Giebt's bei der Verlaſſung zu eſſen, zu trinken —
D'rum wär' ich, ſtatt eines zu Fuß geh'nden Herrn,
Ein reitender — reitender Diener ſo gern.

Ein reitender Diener ſteht mit der Nobleſſe
Der guten Stadt Hamburg in ſtetem Verkehr;
Sein Leben iſt üppig, voll Delicateſſe,
Mit Auſtern bekränzt und mit Trüffeln umher.
Und nah't ihm der Tod — nun, ſo läßt er erhaben
Sich gleichfalls von reitenden Dienern begraben —
D'rum wär' ich, ſtatt eines zu Fuß geh'nden Herrn,
Ein reitender — reitender Diener ſo gern.

Digitized by Google

Hamburgs Walhalla.

Wie sehr hat **Hamburg** durch Verlust gewonnen,
Der Schutt ist fort, der Neubau wird begonnen,
Und mit Palästen füllt die Brandstatt sich,
Wo sonst die Töchter wandelten der Freude,
Erbaut man jetzt ehrwürd'ge Staats-Gebäude,
Von Aussen hehr, voll Tiefsinn innerlich.

So will man eine prächtige Walhalla
Für Hamburg gründen, wo in höchster Galla
Gedieg'ner Menschenwerth erglänzen soll.
Wie seine Majestät, **Ludwig von Baiern,**
Will Weisheit man und Seelengröße feiern
Für Mit- und Nachwelt durch des Ruhmes Zoll.

Digitized by Google

Folgt mir im Geist nach jenem schönen Orte,
Wo einst das Paradies der Stavenpforte,
Das Tempe wollustglüh'nder Jugend stand:
Dort wird, wovon hier der Rhapsode dichtet,
Den Tugenden ein Tempel aufgerichtet,
Dort krönt mit Lorbeer sie das Vaterland.

Zuerst erblickt man unter jenen Bogen
Hudtwalker-Wahrlieb, der noch nie gelogen,
Der reich an Duldung, feind dem Heucheln ist;
Der stets das Glaubenslicht zu edeln Zwecken
In schwachen Herzen wußte anzustecken,
Niemals im Dienste schnöder Hinterlist.

D'rauf, angemess'ne Würde zu empfahen,
Sieh't man verschämt die beiden **Meyer** nahen,
Sowohl mit ypsilon als auch mit i.
Herr **Meier**, früher Amtmann zu Curhaven,
Behandelt auch die Aermsten nicht als Sclaven,
Bedrücken — nein! — beglücken will er sie.

Herr Meier ist ein Mann, der hohe Kräfte
Gleichmäßig weih't dem Staats- und Wein-Geschäfte,
Der gern zu Dienst sich seinen Kunden stellt;
Doch mit Gefahr, sich selbst zu ruiniren,
Nur um den Handel Hamburg's zu poussiren,
Sogar in Wittenberge Lager hält.

Digitized by Google

Herr **Sthamer**, der durch Zufall — höchst absurde! —
Bloß Rathsherr und nicht Bürgermeister wurde,
Schwelgt hier im Vollgenuß von Ruhm und Ehr'.
Herr **Sieveking**, des neuen Hamburg's Ahner,
Tritt im Costüm der Südsee-Insulaner,
Ein Gott an Stolz und geist'ger Kraft, daher.

Auch dem Senator, der in bangen Krisen
Als „Freunde," als „Mitbürger" uns gepriesen,
Wird ein erhab'nes Monument gesetzt.
Nicht minder **Merk**! — mit Wenigem zufrieden,
Hat selbst den bösen Schein er stets gemieden,
Und nie die öffentliche Schaam verletzt.

Wer christlich fühlt — den guten Rathsherrn rühm' er,
Der selbst der Juden, als Grundeigenthümer,
Voll Huld und ächter Toleranz gedacht:
Der ein Gesetz erfand mit scharfem Witze,
Das Jeden schützt in seinem Grundbesitze
Und unsern Mittelstand so glücklich macht.

Dort seitwärts steh'n die classischen Gestalten
Zum Fortschritt auserkor'ner Oberalten,
Man mißt selbst den stets wachen **Böckmann** nicht.
Man sieh't begeistert **Tiedemann** und **Meyer**,
Denn Doctor **Benecke** singt zum Klang der Leier
Auf **Jastram Snitger** — hört! — ein Lobgedicht

Wie könnte neben wohlverwandten Seelen
Professor **Lehmann**, der gepries'ne, fehlen,
Der sich zum reinsten Pflichtgefühl erhebt.
Mit Recht bekränzt man auch **von Ahsens** Büste
Des Priesters, der nicht feindliche Gelüste,
Nein, Christi Vorbild, zu erreichen strebt.

Herr Pastor **Strauch**, der mild im Licht erblüh'te,
Der selbst im Dunkeln als Leuchtkäfer glüh'te,
Weilt neben **Rautenberg** am Weihaltar.
Dem Redner **Wurm**, als Leu im Kampf bewundert,
Voll Freimuth aus dem dreizehnten Jahrhundert,
Reicht man zum Lohn die Bürgerkrone dar.

In ihrer Näh', wenn ich nicht arg mich täusche,
Steh't **Frau von Bacheracht**, die reine, keusche,
Die für Geweih'te mild Therese heißt.
Solch' Götterweib, geschaffen zum Entzücken,
Ist würdig, diesen heil'gen Kreis zu schmücken
Durch hohe Tugend, wie durch selt'nen Geist.

Zum Schluß erscheint ein ausgestopfter **Biber**,
Ein Exemplar vom köstlichsten Kaliber,
Der Klugheit Bild, die reiche Ernte trug.
Nichts aber sieht man hier von jenen Schuften,
Die nach dem sauren Schweiß der Arbeit duften,
Als Fußwisch für Patrizier gut genug.

Digitized by Google

Bediente sieh't man, die durch selt'ne Gaben
Sich Würden, Amt und Geld erworben haben,
Die Seel' und Leib fromm ihren Obern leih'n.
Wie viel' der Edeln könnt' ich hier noch preisen,
Doch schmeckt's am Besten, hör' ich auf zu speisen—
Seh't, dies wird die Walhalla Hamburg's sein!

Ehren-Salve

für Deutschlands Mäßigkeits-Freunde.

Gegeben zur Zeit ihrer General-Versammlung in Hamburg, 6—9. August 1843.

Erwacht, Rhapsoden, singt ein Lied, Ihr Barden,
Stimmt ein, Choristen, in den Hurraschrei:
Denn seh't! der Mäßigkeit vereinte Garden
Aus allen Landen strömen sie herbei.
Sie tragen Suppenzettel als Cocarden,
Ein Banner mit des Theetopfs Conterfei,

Digitized by Google

Und Ehlers*) wüthend gleich dem Leoparden,
Uebt wild die Lütt-half-Dessel-Tyrannei.

Der Kornumstecher weiht dem hohen Zwecke
Sein Hab' und Gut, sich selbst, sein ganzes Haus;
Er giebt, damit er Lust im Volk erwecke,
Sogar ein Anti-Whiskey-Blatt heraus.
Was kümmern sein Geschäft, was seine Säcke,
Sein Fegels**) ihn im allgemeinen Graus:

---

*) Herr Ehlers, Kornumstecher in Hamburg, ein Geschäft, das viele Arbeiter beschäftigt, ist der eifrigste Verfechter des Mäßigkeits-Vereins daselbst, obgleich man ihm nachsagt, daß er dem Portwein und Madeira nicht abhold sein soll. Er giebt mit mehreren Gleichgesinnten eine Mäßigkeits-Zeitung heraus, die oft haarsträubende Gedichte von ihm enthält. — Wie schlecht es übrigens um die Gesinnungs-Aufrichtigkeit der Mäßigkeits-Verehrer stehen muß, geh't daraus hervor, daß genannter Verein, der Senatoren, Oberalten, Prediger ꝛc. zu seinen Mitgliedern zählt, in den Hamburgischen Nachrichten vom 12. Juni a. c. um eine Summe von 2000 Mark förmlich bettelt. Wohl zu bemerken: er besteh't erst seit drittehalb Jahren, hat in dieser Zeit einen Umsatz von nur 7500 Mark gemacht und jetzt schon 2000 Mark Schulden. Was für eine Verwaltung und was für eine Verbrüderung, die — 2000 Mitglieder stark — ein Deficit von 2000 Mark nicht einmal aus eigenen Mitteln decken kann!!! —

**) Fegels, dasjenige, was bei'm Sichten des Korns abfällt und ein Einkommen des Kornumstechers bildet. Die Sichtmaschine läßt sich darnach stellen, daß mehr oder weniger durchfällt.

Digitized by Google

Der Cognacs-Drache, dieser arge Recke,
Verschlingt das Weltall jetzt mit Mann und Maus.

D'rum sieh't Herr Ehlers tapfer nach dem Rechten,
Vereint als Hauptmann seine mäß'ge Schaar;
Weshalb? — um gegen einen Feind zu fechten,
Der — frei gesprochen — nie gar schrecklich war.
Ein tief'rer Grund, als der, das Volk zu knechten,
Wird mir bei diesem Mucker-Feldzug klar:
Es ist der Geiz, die Wurzel alles Schlechten;
Ich leg's Euch flugs in nächster Strophe dar.

Wer flieht den Mäßigkeits-Verein? — wohl Jeder,
Den keine Rücksicht engt, kein Zwang, kein Bann,
Der vor dem „Oder" niemals das „Entweder"
Zu scheuen braucht; kurzweg: ein freier Mann.
Jedoch Fabrikbesitzer, Hausherrn, Rheder,
Sie stellen voll Begier sich oben an,
Weil man den Untergeb'nen so das Leder
Mit guter Art vom Leibe schinden kann.

Die Proletarier, die den Reichen mästen,
Sind oft im kärglichsten Genuß gehemmt,
Wenn dieser, eilend zu großart'gen Festen,
In Chateau Margaux und Champagner schlemmt.
Man schwindelt — unerschöpflich in Protesten —
Den armen Teufel um sein letztes Hemd:
„Es ist ja Alles nur zu Deinem Besten,
„Trink' Wasser, Mensch, bleib' dem Genever fremd!

Digitized by Google

Gar gut gebrüllt, Ihr superklugen Narren:
Gebt ihm dazu des Rheingau's gold'nen Wein,
Und er wird nicht beim „Rein-Gott's-Wort“
verharren;
Ich steh' für ihn, wie für mich selber, ein.
Jetzt aber, wenn die Glieder ihm erstarren,
Muß Aquavit sein Seelen-Labsaal sein;
Ihr könntet Caffee, Backwerk und Cigarren
Weit eh'r als etwas Sündliches verschrei'n.

Ich will mit kurzen Worten offenbaren,
Wer sich für's Mäßigsein interessirt:
Der Herr, aus reiner Tugend . . . Geld zu sparen,
Der Knecht, aus Furcht, daß er sein Brot verliert.
Mag Gott vor solchem Sclaventhum bewahren,
Das für den Staat sogar Verlust gebiert:
Just durch die Branntweintrinker sind seit Jahren
Ihm ganz enorme Summen garantirt.

Ein Mäßigkeits-Congreß!! — Wem soll er dienen
Zu jetz'ger Zeit, in unsr'rer armen Stadt,
Die noch dazu mordmäßig mit Ruinen,
Mit Haus- und Kirchenbau zu schaffen hat?
Den Ouvriers, so emsig wie die Bienen,
Am Abend von des Tages Mühsal matt,
Was nützen salbungsvolle Reden ihnen? —
Sie rufen laut: „Swiegt still; wy lacht Ju watt!“

Nein, Ehlers und Consorten! — Uns als Retter,
Erscheint Ihr nie, und wenn Ihr Nectar träuft;
Denkt an John Bull, des deutschen Michels Vetter,
Der Opium käut, nun er nicht Grog mehr säuft.
Tragt lieber Kalk und Steine, schneidet Bretter,
Helft dem, der dort mit Schutt vom Bauplatz läuft,
Als daß mit Harpagons — zum Donnerwetter! —
Und Heuchlern Ihr Stadt Hamburg überhäuft.

Es ist nicht wahr, daß mehr der Weingeist schadet,
Als jeder and're irdische Genuß;
Wer einmal, mehr als Recht, sein Hirn beladet,
Büßt ohne Euch für diesen Ueberfluß.
Der freie Mensch ist hoch von Gott begnadet,
D'rum bleib' auch frei sein Thun und sein Entschluß — —
Die Sau jedoch, die sich im Rinnstein badet,
Ich seh' nicht ein, daß man sie säubern muß.

Man kann sich streng' dem Wohl der Menschheit weihen,
Das Maaß beachten, ernst und unverstellt.
Wenn man den Geist, um den wir uns entzweien,
Nun auch nicht grade für den schlimmsten hält.
Man such', statt zu verfolgen, zu verzehren,
Das Volk zu leiten auf des Wissens Feld.
Von Menschenquälern Menschen zu befreien —
So kommt die wahre Bess'rung in die Welt.

Digitized by Google

Man geb' mehr auf die Jugend Acht; man führe
In gute Schulen sie zu guter Zeit,
Bewache Umgang, Beispiel und Lectüre,
Drei Dinge, werth der höchsten Sorglichkeit.
Dem Winkel-Lotto, dem Silentium *) spüre
Man nach; verscheuch' die Unzucht weit und breit —
Dann schwinden schnell des Lasters Giftgeschwüre,
Weil Sinn für Schönheit uns den Sieg
verleih't.

---

*) Silentium — eine Art von Gesellschafts-Lotterie — das schlimmste Hazardspiel in den ordinairen Kneipen Hamburgs.

Digitized by Google

Arning und Remé.

(Nach authentischen Mittheilungen.)

In Hamburg seufzen jetzt die Steinmetzmeister
Laut über zwei Bedrücker „Ach Herr Je!“
Der erste Held — Senator **Arning** heißt er,
Der and're ihm vervettert, heißt **Remé**.

Ist's nicht das Recht, wonach die Rathsherrn handeln
Im freien Hamburg? — fragt Ihr — quelle idée!
Man weiß das Recht in Willkühr umzuwandeln,
Zum Wohl des Rathsverwandten Herrn **Remé**.

Digitized by Google

Kennt Ihr den Mann, schon ziemlich hoch bei Jahren,
In Lübeck Steinmetz-Herr und Bürger? — he! —
Vermögend, doch in Habsucht wohlerfahren . . .
Es ist ein Rathsherrn-Vetter, ist **Remé**.

Gleich nach dem Brande fiel's ihm ein, dem Trauten
Es sei nicht schlecht, wenn er in Hamburg steh';
Dort wüchse sein Vermögen mit den Bauten . . .
Und flugs erschien — wer denkt Ihr — Herr **Remé**.

Der Amtspatron, Senator **Goßler**, fordert
D'rauf die Steinmetzen, sprechend: „Eins geschehʼ!
„Eu'r Amt — als aufgehoben ist's beordert,
„Nehmt Ihr zum Meister nicht den Herrn **Remé**."

Die Meister, ihrem guten Recht vertrauend,
Obgleich sie wußten, daß man's oft verdrehʼ,
Erklärten stolz auf solchen Rathsherrn schauend,
„Wir sind genug, auch ohne Herrn **Remé**."

„Als Söhne Hamburgs machten wir Examen,
„Als Bürger tragen wir des Feuers Wehʼ:
„D'rum wollen wir auch keinen fremden Namen,
„Am mindʼsten Lübecks Bürger, Herrn **Remé**.

Dies war genug, daß dʼran der Väter Erbe,
Das ältʼste Amt sofort in Trümmer gehʼ;
Die Steinmetz-Zunft ward stracks ein freiʼ Gewerbe,
— Nicht für den Fortschritt — blos für Herrn **Remé**.

Digitized by Google

Sonst mag man schrei'n „schafft Wandel!“ und sie hören's
In Jahren nicht; jetzt ist's geschehn, noch eh'
Der würd'ge Makler **Daniel Gottfried Oehrens**
Den Namen lieh dem Fremdling, Herrn **Nemé**.

Der Bürger Lübecks, unter And'rer Firmen
In Hamburg schaffend, spricht: „Und wenn ich seh'
„Verlust par-tout, soll doch kein Gott Euch schirmen
„Vor Eurem Concurrenten, vor **Nemé**.“

„Mein Vetter **Arning** muß wohl Sorge tragen,
„Daß Arbeit kommt, wenn ich um Arbeit fleh' . . .“
Ganz Recht! der volle Sack wird baß behagen
— Kehrt er nach Jahren heim — dem Herrn **Nemé**.

Ihr seh't, in Hamburg sind wir schlecht berathen:
Der Bürger seufzt bei Butterbrod und Thee,
Der Fremde aber lacht bei Wein und Braten . . .
Als lebend' Beispiel zeigt ich Euch — **Nemé**.

Digitized by Google

Offene Fehde —

Hocker contra Brede.

Mein Julius! Auch Du, den ich im Kranze
Bewährter Freunde stets so hoch verehrt,
Auch Du hast Deines Scharfsinns lange Lanze
Mit bitt'rem Grolle gegen mich gekehrt?
Du, den ich stets mit süßen Huldigungen,
Nie mit des Witzes gift'gem Pfeil berührt,
Den ich an seinem Hochzeitstag besungen *)
Und freundlichst vor den Schemel einst geführt? —

*) Siehe S. 29.

Digitized by Google

Haſt Du vergeſſen, Du am Geiſt ſo Reicher,
Der jetzt per „Sie“ mit ſeinem Wilhelm ſpricht,
Wie oft den gold'nen Xereswein im Speicher
Wir glas- und krukenweiſe ausgepicht?
Wie oft bei Malchen Schoppe und bei Schröder
In Winterſchauern uns gelabt der Punſch —?
Einſt warſt Du mild, jetzt wirſt Du immer ſpröder
Und mich zu kränken, iſt Dein höchſter Wunſch.

Ich aber ſprech' zu mir mit jenem Muthe,
Der ewig heiter, ewig gut und gleich:
Dir Recht! warum ſo arg ſchwingſt du die Ruthe,
Empfang' von Freundeshand jetzt ſelbſt den Streich.
Zwar wird er nie Dich überzeugen können,
Daß Suppe trinken ächte Tugend iſt.
Allein den Wahn, der ihn beglückt, ihm gönnen
Kannſt unbeſchadet Du als Menſch und Chriſt.

Es ſey: **Ein** wahres Wort jedoch vergeſſe
Der nimmer, der die Mäßigkeit beſingt:
Daß meiſtentheils **das niederſte Int'reſſe** *)
Das Volk zum Anſchluß an Vereine bringt.

*) Ein Schuhmacher den ich nennen kann, erzählte mir neulich, er ſey blos deshalb in den Mäßigkeits-Verein gegangen, weil er für mehrere Mitglieder die Stiefel zu verſohlen habe. —

Digitized by Google

Hier schmutz'ger Geiz, dort Aussicht, zu erwerben,
Moral — in Worten stark — im Handel schwach;
Stets spricht man von der Saufsucht, vom Verderben,
Spürt aber niemals den Motiven nach.

Nicht will **des Volkes Mündigkeit** man feiern,
Will's nicht **erzieh'n** zu kräftiger Idee;
Im dunk'len Irrwahn sucht man's fortzuleiern,
Daß dumpf und stumpf es in sich selbst vergeh'.
Selbst Herr C. W., der auf den **Strumpf** gekommen,
Kommt mir als Schüler dieser Lehre vor,
Weil er den schwarzen Erbfeind aller **Frommen,**
Den **Satan** wider mich heraufbeschwor. *)

Doch er hat Recht! Ich werde niemals wandeln
In **Seines** Himmels lichtumsäumtem Kreis,
So lang' ich hier auf Erden noch zu handeln,
Für meine Brüder noch zu kämpfen weiß.
Und ist kein reines Sternenlicht mein Flackern,
Ist doch vielleicht ein Glutstrahl mein Talent,
Der manchem seiner „Edeln", seiner „Wackern"
Wie Pech und Schwefel auf den Nägeln brennt.

Mein Brede, mein C. W., Ihr beiden Kleinen,
Ich reiche gern zum Abschied Euch die Hand;
Nicht glaub' ich, daß wir jemals uns vereinen,
D'rum linkwärts ich — Ihr **rechtwärts** in das Land.

*) Siehe Tagwächter an der Elbe vom 17ten Aug. 1843.

Digitized by Google

Ich halt' die Leier für kein Luxus-Möbel,
Wie Ihr's zur Schau an hohen Festen gebt;
Ich sing' für's **Volk**, nicht für den sonst'gen Pöbel,
Der jenes ewig zu befehden strebt.

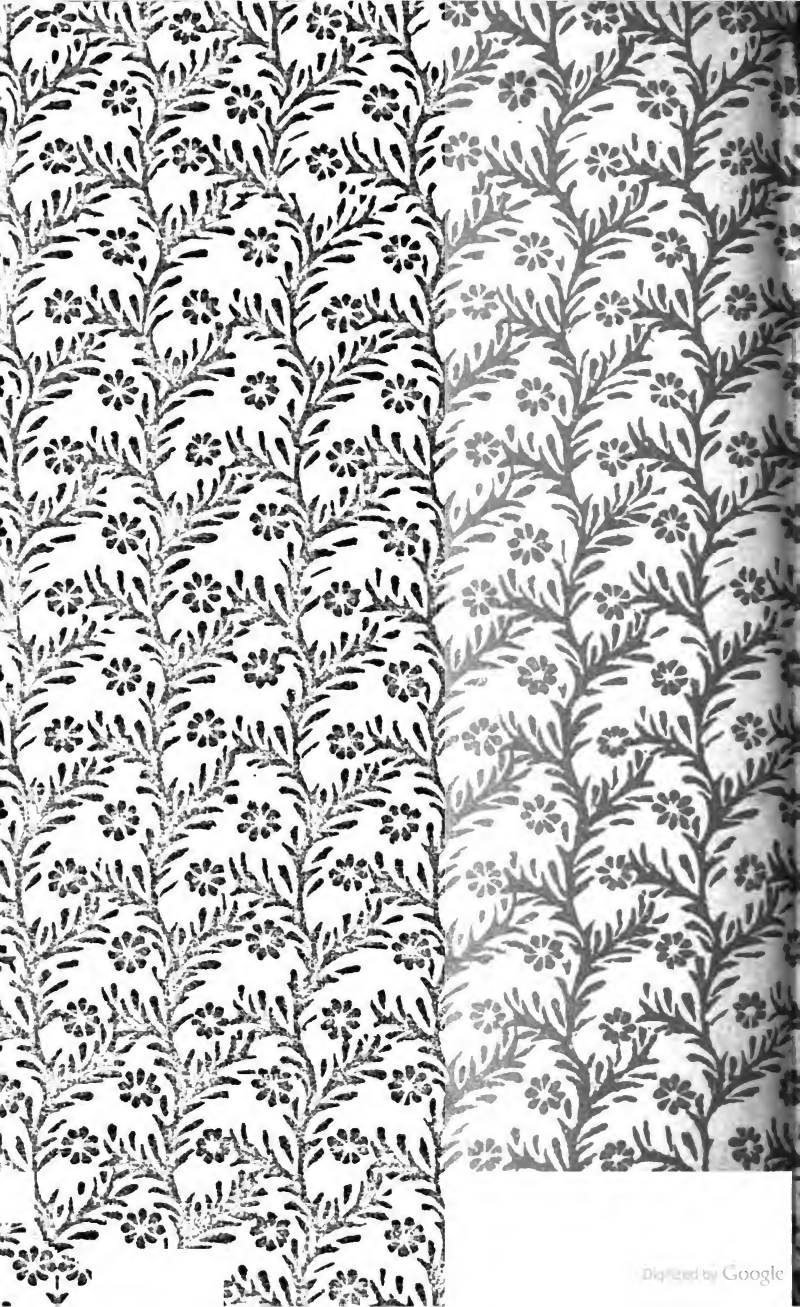
Eu'r Geist, gebannt in einen morschen Kerker,
Ich seh', er ist zu schwach für jenen Geist,
Der uns, die wir gedieg'ner, fester, stärker,
Niemals des Unheils vollstes Maaß verheißt.
D'rum will ich auch nicht hadern, nicht verhöhnen,
Als Stifter der Gesellschaft **für den Wein**;
Mag dieser, eng' verwandt dem ewig Schönen,
Dereinst Vermittler uns'rer Kämpfe seyn!

TAYLOR INST. - OXFORD

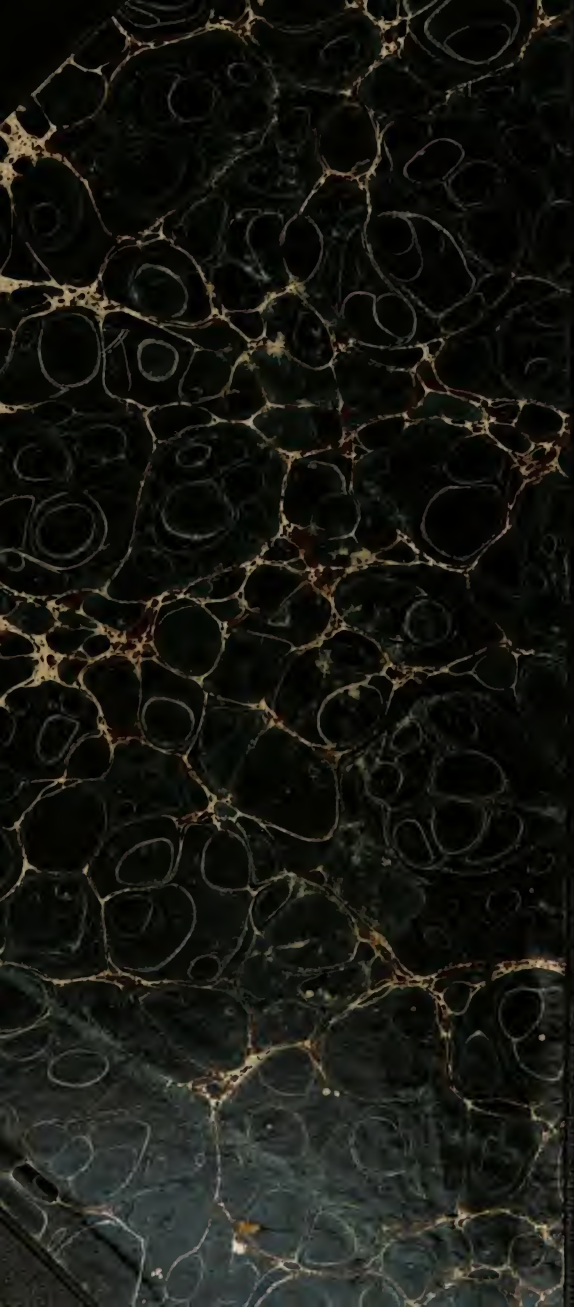
67682319

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google